©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Synopsis der deutschen Blindwanzen (Hemiptera heteroptera, Fam. Capsidae).

Von Dr. **Theodor Hüeber**, Generaloberarzt a. D. in Ulm.

XIII. Teil.

(Div. Oncotylaria. Fortsetzung.)

Megalocoleus Reut. 90. (*Macrocoleus* Fieb.)

Die Männchen länglich, die Weibchen mehr oval, glanzlos, oben häufig schwarz behaart, die Geschlechter einander ähnlich. Der Kopf immer um weniger als das Doppelte schmäler als der Pronotumgrund, mehr oder weniger (meist nur leicht) geneigt, mehr oder weniger verlängert, manchmal sehr lang spitz ausgezogen, nur wenig abfallend, von vorne gesehen (kürzer oder länger) fünfeckig. (Fieber: Kopf von oben fünfeckig spitz, kurzseitig; Scheitel zur Stirne flachbogig gewölbt.) Kopfschild ziemlich stark vorspringend, allmählich leicht gebogen, von der Seite gesehen ziemlich schmal und überall gleichbreit, der Grundwinkel stark spitz, der Grund selbst mit der Stirne bald zusammenfließend, bald von ihr abgesetzt, in der mittleren Augenlinie gelegen (selten nur etwas oberhalb derselben); Kehle gerade, in der Mundebene liegend; Gesichtswinkel spitz. Die ovalen, ziemlich langen Augen liegen fast senkrecht oder leicht schief an den Kopfseiten, sind meist (der südeuropäische *longirostris* Fieb. ausgenommen) leicht gebuchtet und weichen am innern Rand von der Mitte ab nach vorne auseinander. Der Schnabel reicht meist (*Tanaceti* Fall. ausgenommen) über die hinteren Hüften hinaus, manchmal ist er sogar sehr lang und überragt noch die Bauchspitze. Die Fühler sind (*longirostris* Fieb. ausgenommen) über der Augenspitze eingefügt, ihr erstes, verkehrt kegelförmiges Glied ist so lang (beim ♂ etwas länger) als der Kopfschild. Nach Fieber ist Fühlerglied 2 stabförmig und etwa $3^1/_2$mal länger als 1. Das Pronotum ist vorne

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nie schmäler als lang, oft noch etwas breiter, vorne geschweift, hat nicht gerandete, nach vorne zu leicht verschmälerte Seiten, der Rand selbst ist, wenigstens vorne, nicht scharf, seine Fläche fast wagrecht oder nach vorne zu leicht geneigt. Der Xyphus ist hohl und an den Seiten ziemlich scharf gerandet (Fieber: Vorder-Xyphus fast rinnig vertieft, mit kielförmigem Rand); die Mittelbrust ist hinten etwas gewölbt, vorne abgestutzt. Das Schildchen ist am Grunde frei. Die Halbdecken sind vollständig, beim ♂ parallelseitig, bei ♀ breit abgerundet; die Membran ist zweizellig. Die vorderen Hüften überragen meist die Mitte der Mittelbrust; die Schienen sind meist lang und stark bedornt; an den hinteren Tarsen ist das zweite Glied länger als das dritte; die Klauen sind ziemlich groß, allmählich gekrümmt, der Zahn am Grunde ist stumpf, die geblätterten Haftläppchen sind mit den Klauen bis über die Mitte hinaus verwachsen. Der Geschlechtsabschnitt des ♂ ist unten abgestutzt; der Legestachel des ♀ reicht bis zur Hinterleibsmitte. — Die Arten dieser Gattung leben an trockenen Orten, auf Feld- und Wiesenpflanzen, besonders auf Kompositen. Nach Reuter.

Nach Reuter unterscheidet sich diese Gattung von der ihr nahestehenden Gattung *Amblytylus* Fieb. Reut. durch ihren mehr schrägen Kopf, durch den weniger vorspringenden, allmählich und leichter gebogenen Kopfschild, der überall gleich breit ist und dessen Grund, von der Seite gesehen, weniger hoch liegt, durch ihre größeren und weniger schief liegenden Augen, durch die meist längeren vorderen Hüften, durch die vorne nicht gerandeten Pronotumseiten, die zum mindesten vorne nicht scharf sind usw. — Nach Saunders (der, wie schon vorne angegeben, die Gattung *Tinicephalus* als Untergattung zur Gattung *Macrocoleus* zieht) unterscheidet sich diese Gattung von den nächst verwandten durch ihre langen Klauen, durch ihre eiförmige Gestalt, durch die Form der hinteren Fußglieder (Tarsen), deren zweites Glied länger als das dritte ist, durch die nicht scharfen Pronotumseitenränder, durch den (wenigstens bei den heimischen Arten) etwa bis zu den hinteren Hüften reichenden Schnabel und durch die durchgehends schwarzbedornten Schienen.

Puton führt (Cat. 1899, p. 73) 18 paläarktische *Megalocoleus*-Arten (darunter den fraglichen *tibialis* Jak. aus Südrußland) an; Reuter (H. G. E. III, 536 ff.) gibt eine Übersichtstabelle von 14 paläarktischen *M.*-Arten, von welchen sich 5 in Deutschland finden, doch sind nur 2 Arten (*pilosus* und *molliculus*) häufiger, während die Artberechtigung der 3 anderen (*exsanguis*, *ochroleucus*, *femoralis*)

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mehr oder weniger anfechtbar sein dürfte; da sich jedoch die Mehrzahl der außerdeutschen *M.*-Arten in Südeuropa vorfindet, so sei hier Reuter's diesbezügliche Bestimmungstabelle (mit entsprechender Kürzung) wiedergegeben.

1. (26.) Kopf einfarben.
2. (25.) Schenkel mit nur wenigen, dunkelbraunen, meist in einer Linie gelegenen Punkten, die häufig verschwommen sind oder auch ganz fehlen.
3. (4.) Vorderhüften am untern Rande mit steifen schwarzen Borsten besetzt. Oberseite (des Leibes) schwarz behaart. Schnabel die hinteren Hüften nicht überragend. *Tanaceti* Fall.
4. (3.) Vorderhüften am Rande mit hellen Borstenhaaren.
5. (22.) Schnabel höchstens die Bauchmitte etwas überragend.
6. (9.) Schnabel bis zu den hinteren Hüften oder nur wenig darüber hinaus reichend. Schenkel ohne Zeichnung. Kopf des Männchens quer.
7. (8.) [Oberseite einfarben goldgelb mit kurzen liegenden schwarzen Haaren. Schienen mit kurzen schwarzen Dörnchen besetzt. Kopfschild ziemlich stark gebogen und vorspringend. Gesichtswinkel schwach spitz. Der mittelländische *aurantiacus* Fieb.]
8. (7.) Oberseite ockergelb oder erdfarben mit ziemlich langen, dichten, liegenden gelben Haaren, Halbdecken meist zum größten Teil gebräunt. Schienen mit feinen schwarzen Dörnchen. Gesichtswinkel ziemlich spitz. *exsanguis* H.-Sch.
9. (6.) Schnabel die hinteren Hüften auffallend überragend, meist bis zur Bauchmitte oder noch etwas darüber hinaus reichend.
10. (11.) [Membran weißlich mit dunkelbraunem Fleck, der die Zellenspitze und den Raum zwischen den beiden Zellen bis zur Mitte des äußeren Randes einnimmt und in einen weißen Fleck an der Keilspitze hinten breit endigt. Schnabel nicht bis zur Bauchmitte sich erstreckend. Schienen mit erdfarbenen Dörnchen besetzt. Der südeuropäische *Signoreti* Reut.]
11. (10.) Membran ohne größeren braunen Fleck an Zellenspitze und dem Raum darunter. Schienen nur selten mit hellen Dörnchen besetzt.
12. (13.) [Schienen mit gelben Dörnchen. Leib gelb, oberseits goldig behaart. Der südeuropäische *chrysotrichus* Fieb.]
13. (12.) Schienen mit schwarzen oder dunkelbraunen oder graugelbbraunen Dörnchen besetzt.
14. (17.) Leib gelblich, schmutziggelb, eigelb oder goldgelb.
15. (16.) [Kopf deutlich quer (♂) oder so lang wie am Grunde breit (♀). Scheitel beim ♂ etwa $^2/_3$ breiter als (das hier große) Auge, oder, beim ♀, fast $2^1/_3$mal. Schienen mit dunkelbraunen Dornen. Der italienische *Mellae* Reut.]
16. (15.) [Kopf (♂) so lang wie am Grunde breit oder etwa $^1/_4$ länger. Scheitel beim ♂ von etwas mehr als doppelter Augenbreite, beim ♀ noch ein halb mehr. Schienen mit ziemlich langen schwarzen Dörnchen. Der spanische *Bolivari* Reut.]

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

17. (14.) Leib weißbläulich, weißgrünlich, weißgelblich, grünlichgelb oder blaßgelblich, oben ziemlich lang gelblich oder weißlich behaart und beflaumt, wobei die Haare in bestimmter Richtung meist bräunlich schimmern.
18. (19.) [Kopf ziemlich stark schnabelartig verlängert, bei beiden Geschlechtern so lang wie hinten breit. Membranzellen vollständig dunkelbraun. Der ungarische *dissimilis* Reut.]
19. (18.) Kopf beim ♂ leicht in die Quere gezogen, oder, ♀, fast so lang wie hinten breit. An der Membran ist nur die kleinere Zelle bräunlich.
20. (21.) Von ziemlicher Größe. Kopf $^2/_5$ bis fast ums Doppelte schmäler als der Pronotumgrund. Der Scheitel beim ♂ um $^3/_4$, beim ♀ fast ums Doppelte breiter als das Auge. Halbdecken meist teilweise bräunlich gezeichnet. Schienen mit schwarzen Dörnchen. *molliculus* Fall.
21. (20.) Von kleinerer Figur, das ♀ mehr gewölbt als bei *molliculus*. Kopf (in beiden Geschlechtern) leicht quer und etwa $^1/_4$ schmäler als der Pronotumgrund. Scheitel beim ♂ von doppelter, beim ♀ von $1^1/_2$facher Augenbreite. Halbdecken fast ohne Zeichnung. Hinterschenkel beim ♀ etwa 3mal länger als breit, auch die vorderen etwas verdickt. Schienen mit erdgrauen oder dunkelbraunen Dörnchen. *ochroleucus* Kirschb.
22. (25.) Schnabel bis zur Hinterleibspitze reichend oder noch etwas darüber hinaus. Schienen mit schwarzen Dörnchen.
23. (24.) [Kopf nach seiner Spitze zu sehr lang ausgezogen, etwa $^1/_3$ länger als am Grunde breit. Scheitel des ♀ dreimal breiter als das Auge. Kommissur der Halbdecken nicht bräunlich. Der korsikanische *naso* Reut.]
24. (23.) [Kopf kaum oder etwa um $^1/_5$ länger als hinten breit. Scheitel beim ♀ etwa $1^1/_2$mal breiter als das Auge. Kommissur der Halbdecken schmal dunkelbraun. Von ziemlicher Größe. Der spanische *longirostris* Fieb.]
25. (2.) Schenkel dicht mit dunkelbraunen kleinsten Punkten besät. Membran rauchbraun, während ein Fleck an der Keilspitze, ein Bogen unter der Zellspitze und ein größerer Fleck am äußeren Seitenrand glasartig hell sind. *femoralis* Reut.
26. (1.) [Der nach hinten zu goldgelbe Kopf hat beim ♂ auf dem Scheitel am Augenrand beiderseits einen dunkelbraunen oder rostfarbenen, beim ♀ gelbweißen Fleck oder Streif. Die Mittelbrust ist beim ♂ wenigstens in der Mitte rostbraun. Der Leib ist weißblaugrau oder weißgelb mit oberseits schwarzer Behaarung. Der Schnabel reicht bis zur Bauchmitte oder noch ein weniges darüber hinaus. Der nordafrikanische *Krueperi* Reut.]

169 (591) *pilosus* Schrk.

P. Tanaceti corpore viridi, supra flavo-lutescens nigro-pilosus, immaculatus. Fallen.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Männchen länglich, die Weibchen eiförmig, glanzlos, vollständig zitronengelb (goldgelb, eigelb, schmutzigsafrangelb), oben wie unten mit feinem, hellem Flaumhaar, zu dem auf der Oberseite noch längere, schwarze, ziemlich dicht stehende, leicht ausfallende Haare hinzutreten; manchmal (Rt.) auch an Kopf, hinterem Pronotum, Schildchen und Adern der Halbdecken stellenweise etwas grünlich. Der mäßig geneigte, fast flache Kopf ist beim ♂ mehr quer; der Scheitel ist beim ♂ von gut Augenbreite, beim ♀ $1^1/_2$mal breiter (als das Auge). Der gelbe, schwarzgespitzte Schnabel ragt nicht über die hinteren Hüften hinaus. An der Kehle finden sich (Rt.) aufgerichtete schwarze Borstenhaare. Die dunkelbraunen Augen erstrecken sich beim ♂ noch über die Wangen, ihr innerer Rand ist kräftig gebuchtet. Die nicht ganz körperlangen Fühler sind gelblich, seltener bräunlichgelb und mit hellem Haarflaum bedeckt. Das Pronotum ist vorne so lang wie breit, seine Seiten sind gerade und gegen den Grund mäßig erweitert. Brust und Hinterleib sind mit feinem, hellem Flaum bedeckt; letzterer ist beim ♀ ganz hellgelb, beim ♂ oben in der Mitte schwarz. Die zitronengelben (beim ♂ länger als beim ♀) Halbdecken sind entweder einfarben oder zeigen 2 verwischte, hellbräunliche Längsstreifen; die abstehenden Haare der Halbdecken entspringen aus den vertieften Punkten (Kb.); die schillernde Membran ist hellgrau bis rauchbraun, mehr weniger schwarz gezeichnet, hat gelbe Adern und meist glashelle Zellen. Die gelben Beine sind fein schwarz behaart; am äußeren Rand der Hüften und am untern Rand der Vorderschenkel stehen schwarze Borstenhaare; die Schenkel zeigen eine oder auch zwei Reihen dunkler Punkte; die Schienen sind schwarz bedornt; das letzte Tarsalglied ist schwarz. Länge: 4—5 mm ($2—2^1/_4$‴).

Reuter unterscheidet (H. G. E. III, 305) noch eine Var. β: goldgelb, während der hintere Teil des Pronotum, ein Fleck am Schildchengrund, der ganze Clavus, eine breite Binde an der Coriumspitze und der Keil, sein Grund ausgenommen, grünlichbraun, die Membran aber ziemlich dunkel rauchfarben ist. ♂.

Nach Reuter unterscheidet sich diese Art von dem sehr ähnlich gefärbten *aurantiacus* Fieb. durch die weit dichtere und längere schwarze Behaarung, durch die mit braunen Punktreihen besetzten Schenkel und durch die länger und stärker bedornten Schienen (besonders der vorderen); von *M. Mella* Reut. und *chrysotrichus* Fieb. durch die schwarze Behaarung; von *M. molliculus* Fall. durch Farbe und Behaarung. — Nach Flor unterscheidet sich *Tanaceti* von dem

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihm sehr ähnlichen *C. molliculus* durch die zitrongelbe Färbung und tiefschwarze Behaarung der Oberseite, welcher gar keine hellen Härchen beigemischt sind, und durch die etwas kürzere Schnabelscheide; auch fand Flor diese Art nur auf *Tanacetum vulgare*, während *molliculus* außerdem noch auf den verschiedensten Wiesenpflanzen vorkommt; die Möglichkeit, daß die eine Art bloße Varietät der anderen ist, gibt übrigens auch Flor zu. — Saunders (H. H. of b. i. p. 303) bezeichnet diese Art von in der Regel hellerer Färbung als der sehr ähnliche *molliculus*, obwohl er auch fast ebenso grüne Männchen hievon kennt; besonderen Unterscheidungswert legt er auf die dichte schwarze Behaarung der gesamten Oberfläche. Die ♀♀ haben hier nur selten ein dunkles Band auf den Halbdecken und die vorderen Hüften und Schenkel tragen je eine Reihe schwarzer Dorne, an Stelle deren sich bei *molliculus* nur helle Borsten finden.

Cimex pilosus Schrank, Faun. Boic. 1801, II, 87, 1142.

Lygaeus Tanaceti Fallén, Mon. Cim. Suec. 1807, 77, 36.

Phytocoris Tanaceti Fallén, Hem. Suec. 1829, 83, 13.

Capsus sordidus Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 17 et 87, sp. 116; p. 150, 18.

Capsus Tanaceti Flor, Rhynch. Livlds. 1860, I, p. 610, 87. — Thomson, Opusc. entom. 1871, IV, 450, 115.

? *Macrocoleus aurantiacus* Fieber, Criter. 1859, 37. — Eur. Hem. 1861, p. 320, 3 verisim.

? *Macrocoleus aureolus* Fieber, Eur. Hem. 1861, p. 320, 4 verisim.

Macrocoleus sordidus Fieber, Eur. Hem. 1861, p. 320, 5.

Macrocoleus Tanaceti Reuter, Rev. crit. Caps. 1875, p. 145, 1. — Hem. Gym. Sc. et Fenn. 161, 1. — Ent. Monthl. Mag. XV, 1878, p. 66. — Hem. Gym. Eur. II, 1879, p. 223, 6 et 305, Tab. III, fig. 7; III, 1883, p. 471 et 536. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 296, 2. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 303, Pl. 28, fig. 6.

Macrocoleus pilosus Reuter, Revis. synon. 1888, II, p. 302, No. 282. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 153.

Megalocoleus pilosus Puton, Cat. 4. édit. 1899, p. 73, 1.

Bayern: Bei Bamberg auf Waldblößen. Funk. — Württemberg: Bei Ulm sehr selten; Neu-Ulmer Glacis, Kiesental, je 1 Exemplar; bei Weinsberg, 8, häufiger; bei Hall von Dr. Diez gefunden. Hüeber. — Elsaß-Lothringen: Metz. Reiber-Puton. — Hessen-Nassau: Bei Frankfurt am Main mit *M. molliculus* Fall. auf *Tanacetum*, *Artemisia*,

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auch in Gesellschaft von *Oncotylus punctipes* Reut., von Ende Juni bis Mitte September nicht selten. Ob *pilosus* und *molliculus* wohl gute Arten sind?! Gulde. — Nassau: ♂♂; Wiesbaden; auf niederen Pflanzen an Weg- und Waldrändern und auf Blößen, z. B. an der Tränk und hinter dem Turnplatz, nicht selten; 7—8. Kirschbaum. — Westfalen: Auf den Blüten von *Chrysanthemum tanacetum* zugleich mit *Oncotylus punctipes* Reut. Von Dr. Wilms und mir zahlreich unweit Münster beim „hohen Schemm" an der Werse angetroffen. Var. *plagiata* (= var. b Reut.) einzeln unter der Stammform. *M. sordidus* Kb. ein Stück mit den vorigen an gleichem Orte auf *Tanacetum*. Vielleicht nur Varietät. Westhoff. — Thüringen: Von Dr. Schmiedeknecht (Blankenburg) gesammelt. Fokker.—Schleswig-Holstein: Auf blühendem Rainfarn nicht selten, bei Sonderburg, Apenroode und Niebüll. Wüstnei. — Mecklenburg: Auf *Tanacetum vulgare* an Grabenufern und Wegrändern im Juli häufig. Raddatz. — Schlesien: *C. Tanaceti* Fall. im Juni und Juli auf *Tanacetum vulgare*. Um Breslau gemein . . . Scholz[1]. — In der Ebene und im Gebirge, vom Juni bis in den August, häufig auf *Tanacetum vulgare* . . . Assmann. — Provinz Preußen. Brischke.

An Waldrändern auf niederen Pflanzen. Auf Blößen in Wäldern nicht selten. Fieber.

Hab. in Tanaceto vulgari: Suecia australis!, D. D. Fallén et Boheman; Fennia orientalis: D. J. Sahlberg; Livonia, D. Prof. Flor; Rossia (Moskva), D. Oshanin; Anglia!, D. Saunders; Germania (Wiesbaden), D. Prof. Kirschbaum); Gallia borealis (Lille!), D. Dr. Puton. Alandia (Kökar!), ipse, aetate 1879. — Dania (Jylland!), D. Schlick; Belgia, D. Wesmael; Halicia!, D. Dr. v. Horvath. Reuter. (1879 et 1883.)

Hab. Scandinavia, Livonia, Hungary, Germany, Russia, N. France, Britain. Atkinson.

(Schweiz: An Waldrändern auf Lärchtannen und den darunter stehenden Pflanzen. Anfangs August nicht selten um Bad Pfäffers in einer Höhe von ca. 4000′ s. M. . . . Frey-Gessner. — Graubünden: Wie *solitarius* Mey., bis zu 4000′ Höhe. Killias. — Livland: Zahlreich und zwar nur auf *Tanacetum vulgare*, im Juli, August. Flor. — England: On *Tanacetum*, Chobham, August; on Achillea, Surbiton . . . Saunders.)

---

[1] Falls nicht *Oncotylus punctipes* Reut. = Hahn Fig. 309 gemeint sein sollte. H.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

170 (562) *exsanguis* H. Sch.

Grünlich-graugelb, glanzlos (Kb.), schmutzig-ockergelb oder lehmgelb (Rt.), oberseits ziemlich lang, dicht und liegend gelb behaart, unten fein hell beflaumt, durch Färbung und Behaarung leicht kenntlich. Kopf nicht länger als das Pronotum, von der Seite gesehen länger als hoch; Kopfschild nach vorne stark abfallend. Der Schnabel überragt nur wenig die hinteren Hüften. Die ziemlich großen, braunen Augen erstrecken sich, bes. beim ♂, weit über die Wangen. Die schmutzig erdfarbenen, an den beiden letzten Gliedern dunklen Fühler sind schwarz beflaumt; Glied 2 und 3 sind (Kb.) fast gleichlang. Das schmutzig-ockergelbe Pronotum ist auf seiner hinteren Fläche leicht graulich; das Schildchen ist einfarben ockergelb. Brust und Hinterleib sind schmutzig-gelbbraun, erstere beim ♂ in der Mitte dunkelbraun. Die Halbdecken sind beim ♂ lang und schmal, beim ♀ kürzer und breiter, von dunkler Färbung, während (Rt.) schmutziggelb sind: der ganze Seitenrand, die Kommissur, die Clavusnaht beiderseits und die Kubitalader, mehr oder weniger breit. (Kirschb.: Halbdecken hell graubräunlich mit helleren Nerven, daher längsgestreift erscheinend; — Fieb.: Halbdecken schwärzlich, die Hauptrippen in der Substanz des Corium bis in den Hinterwinkel und ein Streif an der Schlußnaht im Clavus und Corium durchscheinend weißlich); die Membran ist rauchfarben (schmutzig Fieb., schwach getrübt Kb.), die Adern sind schmutzigweiß, die kleinere Zelle ist ganz schwarz, von der größeren nur der innere Teil. Die Beine haben Körperfarbe und tragen schwarzen Haarflaum; die Schenkel sind ohne Zeichnung, die Schienen haben kleine schwarze Dorne, die Tarsen sind dunkelbraun, ihr letztes Glied ist schwarz. Länge: $4^1/_2$ (♀) — $5^1/_3$ (♂). ($2^1/_2$'''.)

Capsus exsanguis Herrich-Schäffer, Nomencl. entom. I, 1835, p. 50. — Kirschbaum, Rynch. Wiesbad. 1855, p. 16 et 79, sp. 100.

Macrocoleus exsanguis Fieber, Eur. Hem. 1861, p. 320, 6. — Reuter, Hem. Gymn. Eur. II, 1879, p. 229, 12, Tab. IV, fig. 1; III, 1883, p. 536. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 153.

Megalocoleus exsanguis Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 73, 3.

Bayern: Bei Bamberg auf Waldblößen. Funk. — Nassau: ♂ ♀; Mombach; auf Blößen des Kiefernwaldes, häufig; 7. Kirschbaum. — Hessen-Nassau: Ein Exemplar, 16. 7. 1902, in sandigem Kieferwalde bei Eberstadt bei Darmstadt. Gulde.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auf Blößen des Kiefernwaldes häufig (Kirschbaum). Deutschland. Fieber.

Hab. in Germania!, D. D. Herrich-Schaeffer et Kirschbaum; Alsacia!, D. Reiber. Reuter (1879).

Hab. in Germany. Atkinson.

(Frankreich: Dép. du Nord: Fortifications de Lille, Lambersart; très-commun en juin dans les environs d'Hénin-Liétard, sur les terrains incultes, autour des fosses des houillères. Lethierry).

171 (563) *molliculus* Fall.

P. molliculus pallide virescens, supra nigro-pilosus; elytris maculis fuscis et albis sparsis. Fallén.

Grünweiß oder bläulichweiß Reut., (graulich gelbgrün Kb.; graulichgrün Saunders; hellgelb oder grünlichgelb Fl.; gelblich, grünlichgelb oder graulichgrün Dgl. Sc.), fein, dicht und ziemlich lang hell behaart und beflaumt, die Haare in bestimmter Richtung braun schimmernd, unterseits fein hell beflaumt, die Männchen länglicheiförmig (mit etwas längeren Halbdecken, weniger dicken Hinterschenkeln, weniger breiter Stirn und $^1/_2$ mm größerer Länge), die Weibchen eiförmig (und gegenteilig); nach Flor sind Kopf, Vorderteil des Pronotum und Abdomen zuweilen hellgrün. Der etwas gewölbte, stark geneigte Kopf ist beim ♂ leicht quer und ums Doppelte schmäler als der Pronotumgrund, beim ♀ so lang wie hinten breit und etwa $^2/_5$ schmäler als jener; der Scheitel (mit hier nicht scharfkantigem Hinterrand) ist beim ♂ $^3/_4$ breiter als das Auge, während er beim ♀ mehr als doppelte Augenbreite hat. Der grünlichgelbe, schwarz gespitzte Schnabel reicht über die hinteren Hüften hinaus, fast bis zur Hinterleibsmitte. Die schwarzbraunen, am inneren Rand gebuchteten Augen dehnen sich, besonders beim ♂, weit über die Wangen aus. Die weißgrünen, gegen ihre Spitze zu hellbräunlichen und mit ganz feinem, weißem Flaum besetzten Fühler haben etwa $^3/_5$—$^2/_3$ Körperlänge, Glied 1 ist kürzer als der Kopf, das zweite Glied ist beim ♂ verdickt und etwas kürzer als das dritte und vierte zusammen. Das grünlichweiße, vorne häufig grünliche Pronotum ist quer, so lang wie der Kopf, doppelt so breit wie lang, wenig gewölbt, mäßig geneigt, nach vorn ziemlich stark verschmälert, sein Grund beim ♂ zweimal so breit, beim ♀ nur anderthalbmal als der vordere Rand, Grund und Seiten sind fast gerade. Das Schildchen zeigt manchmal eine grünliche Mittellinie. Brust und Hinterleib sind weißgrün (seitlich grün) und mit

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

feinem, hellem Flaum besetzt. Die weißgrünlichen Halbdecken zeigen hellbräunliche verwischte Längsstreifen auf Corium und Clavus, (ähnlich, aber etwas heller als bei *Tanaceti*), während der Cuneus leicht gebräunt ist mit heller Basis; (Kb.: Halbdecken graugelblich mit schmutzig hellbraunem Fleck auf dem hinteren Teil des Coriums und ebenso gefärbtem Anhang, die Nerven der schwach getrübten Membran nicht auffallend heller); die glashelle Membran ist dunkel gezeichnet, ihre Nerven sind hell, die größere Zelle gelblich, die kleinere bräunlich. Die hellgelben Beine (mit fast weißen Schienen) sind mit hellem Haarflaum besetzt, am äußeren Rand der Hüften und am unteren Rand der Vorder-Schenkel stehen (Rt.) helle Borstenhaare; die Schenkel zeigen unten 1 oder 2 Reihen dunkler Punkte, die Schienen schwarze Dorne, die auf den Vorder-Schienen in 3 Reihen stehen; die Tarsen sind meist rostfarben mit dunkelbrauner Spitze. Länge 4—5 mm (2—2½ ‴), die Weibchen etwas kürzer als die Männchen. — Nach Kirschbaum unterscheidet sich diese Art von dem ihr sehr ähnlichen *ochroleucus* durch die bedeutendere Größe, den im Verhältnis zur Länge des Kopfs längeren und breiteren Vorderrücken, durch die weniger dicken Hinterschenkel und durch die Behaarung. — Nach Flor unterscheidet sich *molliculus* von dem sehr nahe stehenden *Tanaceti*, außer durch hellere gelbe Färbung, leicht durch die feinere und dichtere helle Behaarung der Oberseite und die etwas bedeutendere Länge der Schnabelscheide.

Reuter unterscheidet (l. i. c.) noch eine Var. β: mit fast verwischter Zeichnung der Halbdecken; und eine Var. γ (vielleicht species propria): gelbrot, oben mit zerstreuten dunkelbraunen Haaren, der Scheitel (♂) nur um die Hälfte breiter als das große Auge; sonst ganz wie oben.

Phytocorus molliculus Fallén, Hem. Suec. 1829, p. 82, 12.

Capsus molliculus Herrich-Schäffer, Wanz. Ins. VI, 1842, p. 32, Taf. 191, Fig. 589. — Meyer, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 78, Nr. 54. — F. Sahlberg, Mon. Geoc. Fenn. 1848, p. 103, 25. — Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 16 et 80, sp. 101. — Flor, Rhynch. Livlds. 1860, I. p. 611, 88. — Thomson, Op. ent. IV, 451, 116.

Macrocoleus Hardyi Bold, Trans. N. Durham Soc. IV. 1872, p. 358.

Macrocoleus molliculus Fieber, Eur. Hem. 1861, p. 321, 7. — Douglas et Scott, Brit. Hem. 1865, p. 387, 1, Pl. XII, fig. 9. — Reuter, Rev. crit. Caps. 1875, p. 145, 2. — Hem. Gym. Sc. et

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fenn. p. 161, 2. — Hem. Gymnoc. Europ. II, 1879, p. 226, 9 et 305; III, 1883, p. 537. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 297, 3. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 303. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 153.

Megalocoleus molliculus Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 73, 9.

Bayern: Bei Augsburg nicht selten. Kittel. — Bei Bamberg auf *Achillea*. Funk. — Bei Regensburg von Dr. Mulzer gefunden. Hüeber. — Württemberg: von Dr. Diez in Schwäb. Hall. Hüebfr. — Baden: Bei Karlsruhe von Meess gefunden. Hüeber. — Elsaß-Lothringen: Région vosgienne; forêts de Vendenheim, de Walbourg; bords de la Bruche. Metz: Mont St. Blaise, 6—7; pas rare; sur l'*Achillea millefolium*. Reiber-Puton. — Hessen-Nassau: Frankfurt am Main: siehe unter No. 169; (*M. pilosus* Schrk.). Ist vielleicht *molliculus* das frische Thier von *pilosus?* Gulde. — Nassau: ♂♀; Wiesbaden, Mombach; auf niederen Pflanzen an Wegrändern und auf Waldblößen, z. B. hinter der Zintgraff'schen Gießerei, häufig; 7—8. Kirschbaum. — Thüringen: von Dr. Schmiedeknecht (Blankenburg) gesammelt. Fokker. — Überall (bei Gotha) nicht selten. Kellner-Breddin. — Schleswig-Holstein: An gleichen Orten wie *M. Paykuli* und gleichfalls nicht selten. Wüstnei. — Mecklenburg: Im Juli und August auf niederen Pflanzen an Grabenufern und Wegrändern überall häufig. Raddatz. — Schlesien: Im Juli an grasigen und kräuterreichen Orten nicht selten . . . Scholz. — In der Ebene und im Gebirge, vom Mai bis in den August, an kräuterreichen Orten, im Gebirge besonders auf *Tanacetum vulgare*, nicht selten . . . Assmann. — Provinz Preußen. Brischke.

Nicht gemein; bei Regensburg und von Herrn Meyer in Burgdorf. — Das Weib ist merklich kürzer und breiter, nähert sich daher mehr einer regelmäßigen Eiform. Herrich-Schäffer. (1842.)

Auf blühender *Achillea*, auf *Ononis*-Arten. Durch Europa verbreitet. Fieber.

Hab. in Tanaceto vulgari, Achillea et Ononide: fere tota Europa. Var. γ e Germania (Berlin). — Etiam in Digitali lutea et Verbasco thapso, sec. D. Prof. Frey-Gessner. Reuter. (1879.)

Hab. Nearly all Europe, Britain. Atkinson.

(Schweiz: An steinigten, verwilderten, überwachsenen Abhängen der mittleren und nördlichen Schweiz, an einigen Stellen häufig, besonders auf *Digitalis lutea* und *Verbascum thaspsus* von Anfang bis Ende Juli . . . Meyer. — Auf *Ononis*, *Achillea*, *Digitalis lutea* und *Verbascum thapsus* an steinigen verwilderten Bördern und Berg-

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

abhängen von Anfang Juli bis Ende August; stellenweise häufig . . . Frey-Gessner. — Böhmen: Auf trockenen Grasplätzen und Feldrainen, besonders auf *Achillea millefolium*, wohl überall zu Hause, hie und da recht gemein; 6—8. Duda. — Prag Mühle auf wilden Rosen häufig, 29. Juni; Zawist, auf Wiesen an *Galium*, *Achillea* und anderen Pflanzen . . . Nickerl. — Mähren: Lebt auf *Achillea millefolium*. Um Proßnitz . . . selten. Spitzner. — Livland: Häufig auf Wiesen, Brachfeldern, an Feldrändern, auch auf *Tanacetum vulgare*, im Juli, August, September. Flor. — England: A very abundant and widely distributed species on *Tanacetum vulgare*, in July . . Douglas and Scott. — On *Tanacetum* and other plants, not rare, and widely distributed. Saunders.).

172 (564) *ochroleucus* Kb.

Capsus ochroleucus ♂♀: $2^1/_2$''' long., $^3/_4$''' lat. (♂), 2—$2^1/_4$''' long., $^4/_5$—1''' lat. (♀), oblongus (♂) aut oblongo-ovatus (♀) opacus, laevis, hemielytris vage punctatus, supra pallide-pilosus, infra albido-pubescens, dilute pallide flavescens aut virescenti-flavescens, hemielytris macula obsoletissima obscuriore; antennis corporis dimidio paullo longioribus, articulo 1 brevi; femoribus, imprimis posticis atque etiam anticis, modice imprimis in ♀ incrassatis, tibiarum spinis tarsorumque articulo 3 apice nigricantibus. Kirschbaum.

Bleich grüngelb oder hellgelb, glatt, glanzlos, oben mit ziemlich langen, halbliegenden hellgelben Haaren (die nicht bräunlich schimmern), unten mit feinem, hellem Flaum bedeckt, die Männchen länglich, die Weibchen länglich-eiförmig. Kopf (besonders beim ♂) schief nach unten gerichtet, mit den Augen breiter als lang, in beiden Geschlechtern leicht quer, nur $^1/_4$ schmäler als der Pronotumgrund, Scheitel beim ♂ doppelt, beim ♀ anderthalbmal breiter als das Auge; der am Grunde gelbgrüne, weiterhin erdfarbene, an seiner Spitze dunkelbraune Schnabel reicht bis zur Hinterleibsmitte. Die länglich runden, im Leben bräunlichen Augen sind beim ♂ größer als beim ♀. Die Fühler sind (besonders beim ♀) länger als der halbe Körper, etwas vor den Augen eingelenkt, bleich grünlichgelb, gegen die Spitze zu mehr gelb und mit feinem hellem Flaum besetzt; ihr erstes Glied ist etwa halb so lang wie der Kopf, fast zylindrisch, zerstreut abstehend hell behaart (gleich den folgenden), das zweite (beim ♀ etwas dünnere) Glied ist fast 4mal so lang als das erste. Das Pronotum ist an seinem Grunde zweimal breiter als lang, vorne so lang wie breit, hat gerade Seiten und fällt nach vorne nur wenig

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ab. Das Schildchen hat manchmal eine grünliche Mittellinie. Brust und Hinterleib sind fein hell beflammt und von Leibesfarbe; die Mittelbrust ist beim ♂ bräunlich. Die blaßgelben Halbdecken überragen (besonders beim ♂) den Hinterleib, ihr Außenrand ist beim ♂ fast gerade, beim ♀ in der Mitte nach außen gebogen; sie zeigen etwas zerstreute, flach eingedrückte Punkte (besonders deutlich bei durchfallendem Licht) und einen verschwommenen bräunlichgelben Fleck auf der hinteren Hälfte des Coriums; auch die Keilspitze ist dunkler; die glashelle Membran hat blaßgelbe Adern, die kleinere Zelle und ein Fleck hinter derselben ist bräunlichgrau. Die blaßgelben Beine sind mit hellem Flaumhaar besetzt, Hüften und Vorderschenkel zeigen am Rande helle Borstenhaare, die kurzen Schenkel sind verdickt (die mittleren am wenigsten) und (deutlich besonders an den Hinterschenkeln) schwach fein punktiert; die Schienen sind mit gelbbraunen oder dunkelbraunen Dornen besetzt (die an den vorderen Schienen in 3 Reihen stehen), die Spitze des letzten Tarsalgliedes ist dunkel. Länge $3^3/_4$—$4^1/_2$ mm ($2^1/_4$—$2^1/_3$'''). — Nach Kirschbaum ist diese Art dem *molliculus* zum Verwechseln ähnlich, aber kleiner, heller gefärbt und heller behaart, hat (in beiden Geschlechtern) dickere Schenkel (indem namentlich die Vorderschenkel im Verhältnis zur Länge dicker sind) und besitzt einen kürzeren und schmäleren Vorderrücken (Pronotum). Nach Reuter unterscheidet sich *ochroleucus* von dem sehr ähnlichen *molliculus* durch seine weit kleinere und (♀) gewölbtere Gestalt, durch seine mehr ins Gelbe ziehende Färbung, durch die fast ungezeichneten Halbdecken, durch die etwas kürzeren Augen des Weibchens, durch sein deutlich schmäleres und kürzeres Pronotum, sowie durch die kürzeren und dickeren Schenkel.

Capsus ochroleucus Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 17 et 88, sp. 117; p. 153, 19.

Macrocoleus ochroleucus Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 228, 11; III, 1883, p. 471 et 537. — Atkinson. Cat. of. Caps. 1889, p. 153.

Megalocoleus ochroleucus Puton, Cat. 4 édit. 1899, p. 73, 10.

Baden: Karlsruhe, Daxlanden; 7. Meess. — Nassau: ♂♀; Wiesbaden, Mombach; auf niederen Pflanzen an Feldrainen und auf Waldblößen, z. B. hinter dem Turnplatz, mit *C. molliculus* Fall., häufig; 7—8. Kirschbaum. — Schleswig-Holstein: Ein Stück, welches wohl dieser Art angehört, habe ich am 23. 7. 1880 bei Emmelsbüll gefangen. Wüstnei. — Mecklenburg: Mit *C. molliculus* Fall. zu-

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sammen (bei Rostock) in den Barntorfer Tannen und bei Kösterbeck im Juli und August, aber selten. Raddatz.

Hab. in Germania (Wiesbaden), D. Prof. Kirschbaum; Hungaria (Buda!, Pest!), D. Dr. v. Horvath. — Mecklenburg D. Raddatz. Reuter.

Hab. Germany, Hungary. Atkinson.

? 173 (565) *femoralis* Reut.

Grünlichgelbrot, glanzlos, fein weißlich beflaumt, (mutmaßlich oben auch mit schwarzen Haaren, die aber dem einzigen bekannten Weibchen möglicherweise ausgegangen), das ♀ eiförmig. Der Kopf (♀) nur $^1/_4$ schmäler als das Pronotum hinten breit, so lang wie hinten breit, von der Seite gesehen etwa $^1/_5$ länger als hoch; der Scheitel (♀) $2^1/_3$ mal breiter als das Auge. Der gelbliche, am ersten Glied grünliche, an der Spitze pechfarbene Schnabel reicht bis zur Bauchmitte. Die gelblichen Fühler sind fein schwarz beflaumt; ihr erstes Glied ist am Grunde grünlich und zeigt an der Spitze einige Borstenhaare; das zweite Glied ist so lang, wie das Pronotum am Grunde breit. Das gelbrote Pronotum ist an seinem Grunde nur wenig mehr als die Hälfte breiter als lang, vorne so lang wie breit, die Seiten gerade, die Fläche nach vorne leicht abfallend, am Grund, gleich dem Schildchen, mehr gelbgrünlich. Brust und Hinterleib sind gelb, erstere stellenweise auch grünlich. Die gelbich-rußigen (schwarz behaarten?) Halbdecken haben einen, am Grunde, hellen Seitensaum; die Membran samt Zellen ist dunkelrauchfarben, die Adern sind hellgelb, an der Keilspitze findet sich ein glasartiger Fleck, auch ein Bogen unterhalb der Zellspitze und ein größerer Fleck am Seitenrand ist etwas hyalin. Die Beine sind von Körperfarbe und fein schwarz beflaumt; die Schenkel sind dicht mit kleinsten dunklen Pünktchen besät; die Schienen tragen ziemlich lange schwarze Dörnchen; das letzte Tarsalglied ist schwarzbraun. Länge: ♀ $3^1/_4$ mm. Diese durch die Farbe ihrer Schenkel von allen nahestehenden leicht zu unterscheidende, dem *Macrotylus Horvathi* Reut. sehr ähnliche Art ist jedoch weit kleiner, hat einen weit kürzeren Kopf und unterscheidet sich auch von jenem leicht durch die Zeichnung der Membran und den Bau der Klauen. Nach Reuter.

Macrocoleus femoralis Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 230, 13, ♀; III, 1883, p. 537. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 153.

Megalocoleus femoralis Puton, Cat. 4 éd. 1899, p. 73, 13.

Hab. in Alsacia! D. Reiber. Reuter (1879).

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

NB! Wieder einmal eine „neue Art", „species propria"! (vielleicht nur abweichende Form?), die bisher niemand kannte und die späterhin mutmaßlich auch niemanden weiter zu Gesicht kommen wird, die sich auf ein einziges, von Reiber im Elsaß gefundenes und von Professor O. M. Reuter (Helsingfors) beschriebenes, nicht einmal gut erhaltenes Weibchen gründet! H.

Bellevoye, Cat. des Hémipt. du Département de la Moselle, Metz, 1866, gibt, p. 24, den *Macrocoleus aurantiacus* Fieb. für dorten an: „Hettange, Rozérieulles, sur la luzerne, assez commun." — Nach Puton's Cat. 1899 kommt diese Art in Frankreich, Griechenland und Algier vor; nach Atkinson (1889) in Corsica, Süd-Frankreich, Algier, Griechenland, Kleinasien. Ebenso Reuter (Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 218, 1): „Gallia meridionalis (St. Tropez!), D. Dr. Puton." — Demnach dürfte hier wohl eine Verwechslung vorliegen?! H.

Amblytylus Fieb.

Körper länglich, matt; der nahezu wagrecht vorgestreckte, kaum geneigte Kopf kaum halb so breit wie der Pronotumgrund, von oben gesehen spitz dreieckig, nie in die Quere gezogen, von der Seite gesehen mindestens um die Hälfte länger als hoch; der Kopfschild stark vorspringend, rundgebogen, seitlich gesehen breit, am meisten gleich hinter der Mitte, sein Grund (seitlich gesehen) weit über der mittleren Augenlinie gelegen; der Gesichtswinkel nur schwach spitz; die Wangen breit, beim ♀ höher als beim ♂; die gerade, den halben Kopf einnehmende Kehle in der Mundebene gelegen; die ziemlich kleinen Augen schief an den Kopfseiten gelegen; der Schnabel (mit verbreitertem erstem Glied) überragt stets die hinteren Hüften. Die schlanken Fühler sind vor der Augenspitze und von ihr ziemlich abstehend eingefügt. Das (trapezförmige) Pronotum ist vorne gebuchtet; seine geraden Seiten sind vorne mehr oder weniger (zugeschärft) gerandet; seine wagrechte (oder nur ganz leicht nach vorne abfallende) Fläche ist zu beiden Seiten, innerhalb des Randes, mehr oder weniger deutlich (nach vorne zu stärker) eingedrückt; die Buckel (Schwielen) sind ausgebildet. Das Schildchen ist am Grunde frei. Der Fortsatz (Xyphus) der Vorderbrust ist ausgehöhlt und ziemlich stark (scharf und erhöht) gerandet;

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Mittelbrust ist vorne abgestutzt. Die Halbdecken sind ausgebildet und besitzen eine zweizellige Membran; der Haken der Flügelzelle geht von der verlängerten Ader aus und steht vom Grunde der rücklaufenden Ader etwas ab. An den Beinen ragen die vorderen Hüften meist nicht über die Mitte der Mittelbrust hinaus; die Hinterschenkel sind nur wenig verdickt, die Schienen ziemlich lange bedornt; die ziemlich langen, geraden Klauen werden vorne plötzlich hakig, die gelappten Haftläppchen sind über ihre Mitte hinaus mit den Klauen verwachsen, die Spitze ist verbreitert und frei, zwischen den Klauen finden sich 2 parallele Borstenhaare. — Die Arten dieser Gattung leben auf verschiedenen Pflanzen an trockenen Orten. — Die Gattung *Amblytylus* (Stumpfschwiele) unterscheidet sich von der Gattung *Macrocoleus* (Langscheide) durch den fast wagrecht vorstehenden, stets weniger abfallenden Kopf, durch den stärker vorspringenden, mehr rundgeschweiften und breiteren Kopfschild, dessen Grund (seitlich gesehen) viel höher liegt, durch die kleineren und schiefer gestellten Augen, durch die kürzeren Vorderhüften und durch die (mindestens vorne) gerandeten, geschärften Pronotumseiten. Nach Reuter.

Fieber beschreibt (Europ. Hem. p. 318) 6 *Amblytylus*-Arten, von denen neuerdings (Put., Cat. 1899) zwei *(longirostris* und *lunula)* zur Gattung *Megalocoleus* (*Macrocoleus* Fieb.) gezogen werden. Puton zählt in seinem neuesten Katalog 12 paläarktische Arten auf, darunter 3fragliche (*Jani* Fieb., *longiceps* Flor, *ornatulus* Jak.). In Deutschland kommen nur 3 Arten vor: *albidus* Hahn, *nasutus* Kb., *affinis* Fieb.

Reuter gibt (Hem. Gymn. Europ. III, 1883, p. 535) über 7 paläarktische *Amblytylus*-Arten nachfolgende (hier verdeutschte) analytische Tabelle:

1. (2.) Leib sehr lang oder doch verlängert, mit zartem, weißlichem Flaum bedeckt, oberseits mit zwei bis zum Kopf durchlaufenden braunen Binden. Pronotum deutlich an seinem Grunde nicht doppelt so breit wie lang . . . . . *albidus* Hahn.
2. (1.) Leib eirund oder länglich. Pronotum am Grunde etwa zweimal so breit wie lang.
3. (6.) Leib oberseits zwar dicht, aber ziemlich kurz schwarz behaart. Kopf, Pronotum und Schildchen zeigen meist einen blassen Streifen.
4. (5.) Oberseite des Hinterleibs gleichfarben. Ziemlich bleich. *nasutus* Kirschb.
5. (4.) Oberseite des Hinterleibs schwarz. Färbung meist dunkler. Halbdecken zwischen den Adern breit dunkelbraun gefärbt . . *affinis* Fieb.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

6. (3.) Leib oberseits nicht schwarz behaart, sondern mit ziemlich langem weißem oder bleichgelbem Haarflaum besetzt, dessen Haare jedoch in gewisser Richtung bräunlich aussehen.

[7. (8). Membran opalweiß, ihre Adern blaß gelblich . . . . . Der südfranzösische *delicatus* Perr.]

8. (7.) Membran hellrauchfarben oder fast glashell, die Zellen bräunlich oder meist nur die größere Zelle innen bräunlich, stets ohne dunklen Bogen an der Spitze (wie bei *delicatus* Perr.)

[9. (10.) Pronotum vorne bei den Schwielen beiderseits deutlich gerandet. Scheitel beim ♂ von $2^1/_3$, beim ♀ von 3facher Augenbreite. An den Fühlern sind die beiden letzten Glieder zusammen deutlich länger als das zweite, das dritte . . . . . Der südfranzösische *brevicollis* Fieb.]

10. (9.) Pronotum vorne bei den Schwielen beiderseits nur verschwommen gerandet. An den Fühlern sind die beiden letzten Glieder zusammen kaum länger als das zweite, das dritte etwa um $^1/_4$ bis $^1/_3$ kürzer als das zweite und mehr als ums Doppelte länger denn das vierte.

11. (12.) Leib weißgrünlich. Der Schnabel reicht bis zur Bauchmitte. Der osteuropäische *concolor* Jak.

[12. (11.) Leib gelbbraun. Der Schnabel reicht nicht bis zur Bauchmitte. Der ungarische *testaceus* Reut.]

174 (566) *albidus* Hahn.

Weißliche Graswanze: Die Fühler halb so lang als der ganze Körper, sehr arm behaart, das erste Glied nicht länger als der Kopf; weiß; auf beiden Seiten des Kopfes und Rückenschildes ein brauner Längsstreifen; die Halbdecken nach innen braun oder nur bräunlich; Augen bräunlich, in der Mitte schwarz; Fühler und Füße weiß. Länge $2^1/_2$‴, Breite kaum $^3/_4$‴. — Bei manchen Exemplaren ist die Brust und die Mitte des Bauches schwarz, bei andern aber einfarbig weiß. Hahn. (1834.)

Leib stark länglich (etwa 4 × so lang wie breit), hell strohgelb mit schwachem Glanz oberseits, das ♀ mehr einfarbig, das ♂ mehr weniger rötlich mit schwärzlicher Brust und gereihten hellroten Flecken am Bauch, mit feinem weißlichem Flaumhaar bedeckt (Behaarung glänzend weiß Kb.); von der Spitze des Vorderrückens läuft beiderseits eine braune Binde bis zur Membran. Der langvorgestreckte, hellbräunliche Kopf mit hellgelbem Scheitelrand ist nur halb so breit wie der Pronotumgrund; der pechschwarze Schnabel ist an seinem Grunde blaßgelblich; die hellgelben, bräunlich beflaumten Fühler werden gegen ihre Spitze zu dunkler; ihr kräftiges, stabförmiges, erstes Glied ist (von oben gesehen) nur um $^1/_4$ kürzer als der Kopf,

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das zweite Glied ist so lang wie das Pronotum am Grunde breit, das dritte ist beim ♂ so lang wie das zweite, beim ♀ etwas kürzer. Die Augen sind dunkelbraun. Das länglich trapezförmige Pronotum ist nur um $^1/_4$ kürzer als am Grunde breit und vorne ($^1/_5$) schmäler als lang (Kb.: Vorderrücken am Grunde etwa doppelt so breit als in der Mitte lang), und hat nahezu gerade Seiten; es ist strohfarben, vorne manchmal leicht rötlich und zeigt beiderseits, nahe seinem Rande, eine ziemlich breite, durchlaufende braune Binde. Das strohgelbe Schildchen ist an seinen Grundwinkeln schmal bräunlich. Die Mittelbrust ist beim ♂ schwärzlich. Die durchscheinenden strohgelben Halbdecken haben einen fast geraden Außenrand, eine schmutzige Membran mit heller kleiner Zelle, weißen Zellrippen und braunem Fleck auf der inneren Längshälfte der großen Zelle. Die Beine haben Körperfarbe, ohne weitere Zeichnung, die Hinterschenkel sind nach der Wurzel zu verdickt, die Schienen sind schwarz bedornt und an ihrer Spitze, gleich den ganzen Tarsen, dunkelbraun; an den hinteren Tarsen ist das zweite Glied fast kürzer als das dritte. — Länge $5^1/_2$—$5^2/_3$ mm ($2^1/_2$—$3'''$). — Nach Reuter unterscheidet sich diese Art von allen anderen durch ihre längliche Gestalt und durch ihren weit weniger in die Quere gezogenen Vorderrücken.

Miris albidus Hahn, Wanz. Ins. II, 1834, p. 77, t. 53, fig. 162.

Lopus albidus Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 8 und 35, sp. 9.

Capsus albidus Thomson, Opusc. entom. IV, 452, 119.

Capsus frontalis Mulsant et Rey, Ann. Soc. Linn. Lyon. 1852, p. 127.

Amblytylus albidus Fieber, Eur. Hem. 1861, p. 318, 1. — Reuter, Rev. crit. Caps. 1876, p. 147, 1. — Hem. Gym. Sc. et Fenn. 163, 1. — Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 209, 1; III, 1883, p. 470 et 535. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 154. — Puton, Cat. 4. édit. 1899, p. 73, 1.

Bayern: Bei Nürnberg gemein auf *Sarothamnus scoparius*. Kittel. — Bei Bamberg an Waldrändern auf *Sarothamnus*. Funk. — Baden: Bei Karlsruhe. Meess. — Hessen-Nassau: Frankfurt am Main, an sandigen Stellen, namentlich an Flugsandplätzen auf Grashalmen (*Bromus?*), meist in Anzahl beisammen: Schwanheim, 1. 7. 1906; 2. 8. 1909 (nur noch 1 Exemplar!); Kahl a. Main: 12. 7. 1908, also im Juli. Gulde. — Nassau: ♂♀, nur bei Mombach auf Blößen des Kiefernwaldes, z. B. hinter dem Brunnen, sehr häufig; 7—8. Kirschbaum. — Schleswig-Holstein: Bei Scholmbrück

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Emmelsbüll mehrfach im Juli gefangen. Wüstnei. — Provinz Preußen. Brischke.

Auf Günster (*Spartium scorparium* Linn.) in lichten Waldstellen hiesiger (Nürnberger) Gegend findet sich im Sommer diese ausgezeichnete Graswanze nicht selten vor. Hahn.

An lichten Waldstellen auf *Spartium scoparium* und Gräsern in Deutschland. Fieber.

Hab. in Sarrothamno scopario, etc.: Suecia meridionalis, Dr. Thomson; Germania (Baiern, Hahn; Wiesbaden, D. Prof. Kirschbaum); Gallia meridionalis!, D. Dr. Signoret. Dania (Fyen!), D. Schlick. Reuter.

Hab. S. Sweden, Denmark, Germany, S. France. Atkinson.

(Nieder-Österreich [Gresten]: Auf Waldblößen, selten. Schleicher. — Böhmen: Bisher nur von Eger notiert; bei Pograth auf *Spartium scoparium* im Juni selten. [D. T.] Duda.)

175 (567) *nasutus* Kirschb.

Lopus nasutus ♂♀: 2—2½''' long., ⁴/₅—1''' lat., ovalis (♂) ant obovatus (♀), opacus, laevis, sordide flavo-vireus, breviter nigropilosus; capite longiore acuminato, clypeo a fronte non sutura sejuncto; pronoto valde lato, lateribus marginatis; hemielytris margine externo albido dilatatis (♀), clavo posterioreque corii parte griseo; tarsis nigrescentibus. Kirschbaum.

Das ♂ länglich eiförmig (elliptisch Kb.), das ♀ eiförmig (verkehrt eiförmig Kb.), schmutzig hellgelb (lehmgelb Fieb.) oder blaßgrünlichgelb, im Leben mehr grünlich, nach dem Tode mehr gelblich, glanzlos, oben kurz schwarz behaart mit untermischtem feinem hellem Flaum. Der vorgestreckte, wenig geneigte Kopf ist (mit den Augen) etwa so breit wie lang, ²/₅ schmäler als das Pronotum hinten breit, der Scheitel hat beim ♂ 3, beim ♀ 4 Augenbreiten; das Kopfschild ist (von der Seite gesehen) breit und stark gebogen; die Augen sind klein, graubraun und nur wenig vortretend; der grünlichgelbe, schwarzgespitzte Schnabel reicht bis zur Bauchmitte, sein erstes, verbreitertes Glied fast bis zur Spitze des Xyphus. Die etwa ²/₃ körperlangen Fühler sind mit anliegendem Flaum besetzt, in der unteren Hälfte schmutziggelb, in der äußeren bräunlich; ihr zweites Glied ist (bes. beim ♂) kürzer als die beiden letzten Glieder zusammen. Das wenig gewölbte, vorne grüngelbliche, hinten bräunliche Pronotum ist zweimal so breit wie lang und hat gerade, zugeschärfte (Fl.: stumpfkantige), gegen die Schwielen zu gerandete Seiten, sowie

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(Kb.) etwas winklig eingebuchteten Vorderrand; das Schildchen hat eine abgesetzte Basis; über Pronotum und Schildchen läuft eine helle oder grünliche mittlere Längslinie. Brust und Hinterleib sind grünlich. An den weißgelben Halbdecken ist der Clavus und der größere hintere Teil des Corium (bes. beim ♂) aschgrau, im Gegensatz zum hellgelben Außenrand und Anhang (Flor schreibt: „die Decken erhalten durch die schwarze Behaarung eine schwach bräunliche, fast streifige Färbung, der schmale Außenrand des Corium und des Cuneus ohne schwarze Behaarung, daher heller, bleichgelb"); Membran dunkel mit hellen Nerven; die Halbdecken selbst sind (bes. beim ♀) am Außenrand stark nach außen gebogen. Die ziemlich langen, schlanken Beine sind von Körperfarbe und von blassem Flaum besetzt, der an der Schenkelspitze länger, dichter und dunkler wird; die Schienen sind fein braun bedornt. Länge ♂ $3^1/_2$—$4^1/_2$ mm, ♀ $3^3/_4$—$4^1/_4$ mm ($2^1/_2$'''). — Nach Kirschbaum ist diese Art durch die gerandeten Pronotumseiten und die Länge des Kopfes deutlich verschieden.

Lopus nasutus Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, St. 8, 10 und 35, 10 und St. 121, 1.

Capsus nasutus Flor, Rhynch. Livlds. 1866, I, St. 552, 47.

Amblytylus nasutus Fieber, Eur. Hem. 1861, St. 319, 5. — Reuter, Rev. crit. Caps. 1875, p. 148, 2. — Hem. Gym. Sc. et Fenn. 164, 2. — Hem. Gymnoc. Europ. II, 1879, p. 211, 3, Tab. III, fig. 1; III, 1883, p. 470 et 535. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 155. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 73, 2.

Württemberg: Von Prof. Dr. Diez bei Eningen u. A. gefunden. Hüeber. — Baden: Graben, 6. Meess. — Hessen-Nassau: Frankfurt a. M.; an trockenen und mehr sandigen Stellen, besonders auf *Urtica*, Mitte Juni bis Mitte Juli (Schwanheim, 29. 6. 1903; 27. 6. 1906; 1. 7. 1906; Enkheim, 20. 6. 1906; Kelsterbach, 11. 6. 1904; Vilbel, 22. 6. 1907). Gulde. — ♂♀, Wiesbaden, Mombach; auf Gras häufig, z. B. hinter dem Turnplatz, am Wellritzbach hinter der Infanteriekaserne, bei Mombach auf Blößen; 6—7. Kirschbaum. — Westfalen: 1 Exemplar 2. 7. 1879 bei Gimbte an der Ems geklopft. Westhoff. — Thüringen: Von Dr. Schmiedeknecht (Blankenburg) gesammelt. Fokker. — Schleswig-Holstein: Ein Stück bei Husum im Juli 1876 gefangen. Wüstnei. — Mecklenburg: In hiesiger Gegend (Rostock) noch nicht gefunden, aber mir von H. Dr. Rudow aus der Umgegend von Malchin gütigst mitgeteilt. — (Bei Ratzeburg, nach Konow.) Raddatz.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auf freien Stellen an Gras in Deutschland (um Wiesbaden häufig). Fieber.

Hab. inter gramina: Suecia meridionalis (Öland! Gotland!), D. Prof. Boheman; Livonia, D. Prof. Flor; Germania (Wiesbaden, D. Prof. Kirschbaum; Harz, D. Prof. Flor), Hungaria (Forro!), D. Dr. v. Horvath; Italia centralis sec. D. Garbiglietti. — Dania (Fyen! Lolland!), D. Schlick; Belgia, D. v. Volxem; Corfu!, D. Erber. Reuter.

Hab. S. Sweden, Denmark, Germany, Hungary, Italy, Corfu. Atkinson.

(Böhmen: Auf trockenen Grasplätzen, auf verschiedenen Pflanzen, bisher nur aus der Umgebung von Prag (Zavist). Duda. — Mähren: Auf trockenen Grasplätzen, auf verschiedenen Pflanzen. Bisher nur aus der Umgebung von Proßnitz und Lultsch bekannt. Spitzner. — Livland: Ziemlich selten, an grasreichen Abhängen, im Juni und Juli. Flor.)

176 (568) *affinis* Fieb.

Amblytylus affinis Fieber: Bleich graugrünlich. Schwarz behaart und gewimpert. Kopf und Pronotum-Buckel lehmgelb. Scheitelmitte rötlichgelb, über das schmutziggrünliche Pronotum und Schild ein weißgrünlicher Mittelstreif. Halbdecken besonders nach hinten schwärzlich, das Randfeld, die Hauptrippe im Corium und im Clavus weißlich. Cuneus weißlich, außen etwas derber. Membran bräunlich, der Saum breit schwärzlich verwaschen. Die Zellrippen stark, weiß, die kleine Zelle braun, die große Zelle zum größeren Teile, besonders an den Rippen dunkler, braun, Grund heller, außen bis zur Ecke braun gesäumt; unter den Zellen ein am Cuneus winkeliger weißer Querfleck ist hintenan braun gesäumt. Schnabelscheide auf die vierte Bauchschiene reichend, schmutzig, Spitze schwarz. Rücken schwarz, Connexivum, Rückenende und Unterseite ganz grünlich. Schenkelköpfe grünlichweiß. Schenkelende schwärzlich, oberseits eine kurze Reihe bräunlicher feiner Punkte, unterseits auf der Endhälfte fein bräunlich punkttiert. Schienbeine schmutzigweiß, die hinteren auf der Endhälfte bleich bräunlich; am Ende und alle Klauenglieder braun. Alle Schienbeine mit feinen schwärzlichen Stacheln besetzt. Fühler und Schenkel anliegend kurz schwarz behaart.

♂♀ 2 1/6 Lin. Aus Norddeutschland. ♂ Aus England (Scott).

Ist bei *Amblytylus nasutus* Kbm. einzureihen, von welchem ihn die anders gezeichnete Membran sogleich unterscheidet. Ähnelt etwas dem *Macrocoleus sordidus* und *Oncotylus tanaceti*, welche

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beiden sich außer den generischen Kennzeichen noch durch verschiedene Zeichnungen der Membran unterscheiden. Fieber, (Neuere Entdeckungen in eur. Hem. in Wien. Entom. Monatschr. 1864, VIII, 5. 332.)

Eiförmig, hell und schmutzig gelbgrün mit leichtem Stich ins Aschgraue, oberseits schwarz behaart und fein weißlich beflaumt. (Dgl. Sc.: „hellbräunlich oder grünlichgelb mit kurzen, etwas abstehenden schwarzen Haaren bedeckt".) Der vorgestreckte Kopf ist kaum länger als hinten breit, der Kopfschild (seitlich gesehen) breit und stark gebogen, an seiner Spitze abgerundet. Der grüngelbe, braungespitzte Schnabel reicht fast bis zur Bauchmitte, sein erstes verbreitertes Glied fast bis zur Xyphusspitze. Die körperfarbenen Fühler sind (nach Reuter) mit hellbraunem Flaum besetzt, der bei bestimmtem Lichtauffall hell scheint; (nach Douglas und Scott sind die Fühler mit sehr kurzen schwärzlichen Haaren bedeckt, das erste Glied ist grüngelb, die andern sind gelbbraun). Das Pronotum ist etwa ums doppelte breiter als am Grunde lang, seine Seiten sind fast gerade und vorne, an den Schwielen, gerandet; über Pronotum und Schildchen läuft eine weißgrüne Mittellinie. Brust und Hinterleib sind fein hell beflaumt, letzterer ist oben schwarz, seitlich (Connexivum) sowie an seiner Spitze grünlich. Die Halbdecken sind hellbraun, während ihr äußerer Saum, die Ader am Clavus, die Cubitalader am Corium und der Keil (mit Ausnahme seines inneren Winkels) blaßhell sind; die Membran ist hellrauchfarben, am Rande dunkel, ihre Adern sind weiß, die kleinere Zelle sowie die Spitze der größeren bräunlich. Die körperfarbenen Beine sind hell, die Schenkelspitzen mehr bräunlich beflaumt, die Schienen sind mit lehmfarbenen oder dunklen kleinen Dornen besetzt. Länge ♂ $3^3/_4$—$4^1/_4$ mm. Nach Reuter (der, 1879, nur das ♂ kennt), ist diese Art dem *A. nasutus* Kb. äußerst ähnlich, unterscheidet sich aber von ihm durch seine anders gefärbten, breiter dunkelbraunen Halbdecken, durch den etwas kürzeren Schnabel und durch den schwarzen Hinterleibsrücken.

Douglas und Scott (1865) sandten ihr einziges in England gefundenes Exemplar zur Determination an Fieber, der es mit Folgendem zurücksandte: „Dem *A. nasutus* nahestehend, nur mit anderen Zeichnungen auf der Membran; hat auch, wie *Oncotylus tanaceti*, keine Zellhaken; auch dem *Macrocoleus sordidus* ist diese Art ähnlich, nur hat ersterer eine andere Kopfform und eine andere Membranzeichnung, da die 2 schwärzlichen Flecke auf dem Thorax vom

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mesonotum durchscheinen." — Saunders, der schon mehrere englische Exemplare kennt, beschreibt 1875 diese Art als: „elliptisch, stark blaßockergelb, mit schwarzen Haaren bedeckt, denen einzelne silberweiße beigemischt sind. Adern der Halbdecken etwas blasser. Zweites und drittes Fühlerglied gleich groß, viertes um etwas mehr als ein Drittel länger als das dritte. Thorax seitlich leicht gerandet. 2‴." — Später, 1892, gibt Saunders eine ziemlich andere Beschreibung: „Dem *A. brevicollis* Fieb. sehr ähnlich, nur größer, lehmgelb, ohne bestimmte grüne Schattierung der beiden Geschlechter, ♂ wie ♀ fast eiförmig und dicht mit schwarzbraunen Haaren bedeckt, das ♂ dunkler als das ♀; Pronotum (Rückenlinie und Seitenränder ausgenommen) sowie die Halbdecken zwischen den Adern häufig vollständig graubraun; das ♀ ist gewöhnlich ganz ockergelb, das ♂ hat einen oben schwarzen Hinterleib. D. Reuter schreibt diese Eigenschaft beiden Geschlechtern zu, aber bei allen meinen Weibchenist der Hinterleib (den äußersten Grund ausgenommen) oben blaß Länge 5 mm."

Amblytylus affinis Fieber, Wien. entom. Monatschr. VIII, 1864, St. 332, 18. — Douglas and Scott, Brit. Hem. 1865, p. 389, 1, pl. 21, fig. 3. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 298, 1. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 305. — Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 212, 4, Tab. III, fig. 2; III, 1883, p. 470 et 535. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 154. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 73, 3.

Elsaß-Lothringen: sur le grand pré aride de la lisière méridionale d'Illkirch; 7; pas rare. Metz. Reiber-Puton. — Thüringen: Von Dr. Schmiedeknecht (Blankenburg) gesammelt. Fokker.

Aus Norddeutschland, ♂♀. Aus England (Scott), ♂. Fieber.

Hab. in Germania boreali, sec. D. Fieber; Anglia, DD. Douglas et Scott; Gallia! (D. Dr. Puton; Dép. du Nord, D. Lethierry; St. Valéry!, D. Dr. Signoret; Metz, D. Reiber. 1879). — Belgia, D. v. Volxem; Saxonia (Leipzig!), ipse; Italia (Vercelli!) in Galio cruento, D. Com. Mella (1883). Reuter.

Hab. N. Germany, Belgium, France, Italy, Britain. Atkinson. [England: a single specimen taken et Eltham, in Iuly, by sweeping short grass etc. Douglas and Scott (1865). — By sweeping grass etc. generally in dry places, Woking . . . . Saunders (1892).]

---

* *Amblytylus concolor* Jakovleff (Bull. Soc. imp. Mosc. II, 1877, p. 297. — Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 214, 5, Tab. III, fig. 3; III, 1883, p. 470 et 535. — Atkinson, Cat. of

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Caps. 1889, p. 154. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 73, 7) lebt nach Reuter und Atkinson in Süd-Rußland, Turkestan und Ungarn, nach Put. Cat. 1899 auch in „Autriche"! Diese Art ist schwach hellgrünlich oder weißgrün, oben ziemlich dicht und lang hellgelb beflaumt, ganz ohne schwarze Haare, unterseits, ebenso wie an Fühlern und Beinen, ziemlich fein hellbeflaumt; 4—4½ mm lang.

Nach Reuter (Hem. Gymn. Europ. II, 215) unterscheidet sich *A. concolor* Jak. von *A. nasutus* Kb. und *affinis* Fieb. durch das vollständige Fehlen der schwarzen Haare auf der Oberseite; von *A. brevicollis* Fieb. durch den Bau von Fühlern und Pronotum; von *A. testaceus* Reut. durch Kopfbau, Schnabellänge und Färbung.

** *A. delicatus* Perris (Ann. Soc. Linn. Lyon. IV, 1857, p. 167. — Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 210, 2; III, 1883, p. 469 et 535. — Berlin. Entom. Zeitschr. XXV, 1881, p. 160. ♀) sowie *A. brevicollis* Fieber (Crit. Caps. 1859, sp. 35. — Europ. Hem. 1861, p. 318, 2. — Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, p. 214, 5, Tab. III, fig. 3; III, p. 535) werden neuerdings — (Saunders, 1892) — außer für Süd-Frankreich usw. auch für England angegeben.

Macrotylus Fieb.

Das Männchen länglich, das Weibchen länglich eiförmig, oben (mindestens auf den Halbdecken) mit schwarzen Haaren oder schwarzem Flaum bedeckt. Der Kopf leicht — (nur bei *M. Herrichi* ziemlich stark) — geneigt, fast vorgestreckt, häufig länger als hinten breit und nach vorne zu länglich zugespitzt; der gewölbte Kopfschild breit vorspringend und von der Stirne durch eine Vertiefung deutlich abgesetzt. Der Gesichtswinkel mehr weniger spitz. Der Schnabel reicht, nach Saunders, über die hinteren Hüften hinaus und ist oben mit schwarzen, sich leicht abreibenden Härchen bedeckt. Der Grund der meist schwarz beflaumten Fühler steht (*M. Herrichi* ausgenommen) vom Augenrand etwas ab. Das Pronotum ist nach vorne zu mehr oder weniger stark verschmälert, seine queren Schwielen sind meist sehr gut ausgebildet. Die Halbdecken sind ausgebildet und besitzen eine zweizellige Membran. Die Beine sind zumeist dicht schwarz behaart oder beflaumt, die Schenkel ziemlich lang, die Schienen mit kurzen feinen Dornen besetzt, die vorderen außen abgestutzt; die Fußgliederung ist kaum zu unterscheiden; an den hinteren Tarsen ist das zweite Glied länger als das dritte; die Klauen selbst sind sehr kurz, entweder lehmfarben oder sichelförmig gebogen mit scharfem, hohem, schwarzem Zahn

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

am Grunde; die Haftläppchen sind von den Klauen frei und stehen mit ihrer blattartigen Spitze, die fast bis zum Klauenende reicht, auseinander. Das charakteristische Merkmal der Gattung „Langschwiele“ ist dieser eigenartige Bau der Klauen, die auf den ersten Blick an den Fußgliedern zu fehlen scheinen, sich aber dann als nur sehr kurz, stark gekrümmt und am Grunde in einen scharfen Zahn ausgezogen erweisen.

Fieber zählt nur eine europäische Art (*luniger* Fieb.) zu seiner Gattung *Macrotylus*, Puton führt 20 paläarktische *Macrotylus*-Arten auf! Reuter gibt (Hem. Gymn. Europ. III, 533) eine analytische Bestimmungstabelle über 15 paläarktische *M.*-Arten, die ich hier verdeutscht wiedergebe:

1. (2.) Leib vollständig schwarz, nur der Keilgrund und ein querer Membranstreif zur Keilspitze weiß
(*luniger* Fieb. jetzt) *quadrilineatus* Schrank.
2. (1.) Leib nie ganz schwarz, zumeist anders gefärbt.
[3. (4.) Leib samt Beinen und den zwei ersten Fühlergliedern schwarz. Clavus und Corium grün; Keil und Membran schwärzlich mit weißer Zeichnung. Der spanische *bicolor* Fieb.]
4. (3.) Leib oberseits gleichfarbig, vielfach mit dunkler Zeichnung, nur selten der Kopf größtenteils schwarz.
5. (8.) Leib oberseits ockergelb oder safrangelb oder goldgelb oder rot, nur selten vorne fast ganz dunkelbraun. Fühler kräftig, schwarz, manchmal rostbraun gezeichnet.
[6. (7.) Pronotum und Schildchen meist (♀) einfarben oder (♂) mit schwärzlichem Fleck (auch Binde) in der Mitte. Vorderbrustfortsatz dick und hoch gerandet. Der mittelländische *nigricornis* Fieb.]
[7. (6.) Pronotum mit 3 länglichen dunklen Binden, wobei die seitlichen bisweilen (♀) verschwommen sind; auch die Schwielenränder sind dunkel. Das Schildchen ist schwärzlich, während seine Seiten und ein beiderseitiger Fleck am Grunde goldgelb sind. Der Vorderbrustfortsatz ist fast eben und fein scharf gerandet.
Der südeuropäische *lutescens* Fieb.]
8. (5.) Leib oben graulich oder grünlich oder gelbgrün.
9. (12.) Pronotum mit 3 schwarzen oder braunen Binden.
[10. (11.) Dunkler und größer als der folgende, (*elevatus* Fieb.), graugrünlich, die Adern der Halbdecken und der Membran weißlich. Fühler beim ♂ schwarz, beim ♀ dunkelbraun und das zweite Glied in seiner Mitte dunkel rostfarben. Länge $5^1/_2$ mm.
Der nordeuropäische *cruciatus* F. Sahlb.]
[11. (10.) Das ♂ schmutzig dunkelgelbgrün, das ♀ blaß weißgrünlich, ziemlich graulichweiss, kleiner (als *cruciatus* F. Sahlb.). Die Halbdecken heller; die Fühler schmutzbraun, ihr Ende beim ♂ schwärzlich, beim ♀ hellbräunlich. Länge $3^4/_5$—$4^2/_3$ mm.
Der südeuropäische *elevatus* Fieb.]

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

12. (9.) Pronotum ohne schwarze Längsbinden.
13. (14.) Kopf schwarz, nur mit gelbbraunem beiderseitigem Scheitelfleck, bisweilen (♀) auch Stirnfleck. Fühler schwarz. Färbung weißgrau. *Herrichi* Reut.
14. (13.) Kopf oberseits grünlich oder gelbgrün, einfarben oder nur ganz selten mit schwärzlicher Spitze. Fühler nie ganz schwarz, meist ganz oder größtenteils grünlich, erdfarben oder rostrot.
15. (28.) Fühler ziemlich lang — (länger als bei dem südrussischen *attenuatus* Jak.) —, ihr zweites Glied auffallend länger als der Kopf breit.
16. (21.) Fühler einfarben, nicht schwarz gezeichnet, nur manchmal gegen die Spitze zu dunkler.
17. (20.) Schenkel ohne Zeichnung.
18. (19.) Größer (als der folgende, *colon* Reut.), dunkel, graugrünlich. Membran samt Zellen schwärzlich, die Adern weiß, desgleichen ein größerer Fleck auf der Scheibe neben der Brachialader, ein dreieckiger Fleck an der Keilspitze, sowie ein dritter (der aber auch öfters fehlt) fast in der Mitte des äußern Saums. *solitarius* Mey.

[19. (18.) Mindestens ums Doppelte kleiner, blaß und verschwommen gelbgrün oder weißgrün. Membran weißlich, die Adern gleichfarben, während die kleinere Zelle . . . . Der spanische *colon* Reut.]

[20. (17.) Schenkel äußerst fein und dicht braun oder schwärzlich punktiert. Gelbgrün. Membran wie bei *solitarius*, *nur* . . . . Der südeuropäische *Horvathi* Reut.].

21. (16.) Erstes und zweites Fühlerglied (letzteres wenigstens am Grunde) schwarz gezeichnet, ersteres bisweilen fast ganz schwarz.
22. (27.) Membran außen, gleich hinter der Keilspitze mit schwarzer Binde, an Grund und Spitze mit abgegrenztem weißlichem Fleck.
23. (26.) Schienen am Grunde schwarz, (selten daß die Beine fast ganz schwärzlich sind).

[24. (25.) An den Halbdecken sind schwarz beflaumt: Die Clavusader, der äußere Seitenrand, am Corium die Brachialader (weniger deutlich) und die Cubitalader, sowie die Keilspitze; die Membrannaht ist schwarz. Die Schenkel sind schwarz gerandet. Der sibirische *mundulus* Stal.]

25. (24.) Halbdecken mit ziemlich langen, zerbrechlichen, stellenweise in Flecken dichter stehenden schwarzen Haaren besetzt. *Paykuli* Fall.

[26. (23.) Schienen blaß mit gleichfarbenem Grund. Sehr klein und schlank. Halbdecken zerstreut und spärlich schwarz behaart. Färbung blaß gelbgrünlich. Der südeuropäische *atricapillus* Scott.]

[27. (22.) Membran schwärzlich, die Adern gelblich, an der Keilspitze nur ein kleiner glasartiger Fleck und ein scharfer schwarzer Punkt an der Spitze der Cubitalader. Der französische *bipunctatus* Reut.]

[28. (15.) Fühler kurz mit schwarzer Zeichnung, ihr zweites Glied nur wenig länger als der Kopf hinten breit. Der südrussische *attenuatus* Jakovl.]

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

177 (569) *quadrilineatus* Schr.

Länglich, vollständig schwarz, glanzlos, oben ziemlich kurz schwarz behaart, unten grau beflaumt. Der Kopf ausgezogen, fast vorgestreckt, länger als hinten breit; am Scheitel beiderseits ein verschwommener lehmgelber Fleck (Fieber: im Nacken zwei bleiche Flecke); die Kehle lang, leicht schief, fast die Hälfte der Kopflänge einnehmend. Die Augen dunkelbraun. Der gelbbraune, schwarzgespitzte Schnabel reicht bis zur Spitze der hinteren Hüften, sein erstes Glied fast bis zur Xyphusmitte. Die ziemlich schlanken Fühler sind schwarz und ziemlich dicht schwarz behaart; ihr erstes Glied überragt nicht die Spitze des Kopfschilds, das zweite ist so lang wie das Pronotum am Grunde breit oder wie die beiden letzten Glieder zusammen; das vierte ist $1^1/_2$mal kürzer als das dritte. Das vollständig schwarze Pronotum fällt nach vorne ziemlich ab und zeigt ausgebildete Schwielen, deren Ränder nur hinten leicht eingedrückt sind. Das Schildchen ist einfarben schwarz. Brust und Hinterleib sind gleichfalls schwarz und mit graubraunem Haarflaum besetzt; der Vorderbrustfortsatz ist gewölbt (aber gänzlich ungerandet). Die Halbdecken sind schwarz, am Keil ist die Spitze und eine schiefe sichelförmige (*luniger*!) Binde am Grunde weiß; die Membran ist dunkel rauchbraun, die Zellen sind dunkler, während (Reuter) die Spitze der Brachialader, die Cubitalader und die dicke Verbindungsader, sowie ein kleiner dreieckiger Fleck an der Keilspitze weiß sind. (Fieber schreibt: „Die kleine Rippe, die Binderippe, — und eine Winkellinie an derselben im Außengrundwinkel, weiß; unterhalb ein großer dunkler Randfleck an dem ausgebogenen Membranrand.“) Die ziemlich langen, dicht schwarz behaarten Beine sind ganz schwarz, die vorderen Hüften kurz, die Schienen mit ganz kurzen kleinen Dornen besetzt. Länge 4—$4^1/_2$ mm ($2^1/_2$‴).

Cimex quadrilineatus Schrank, Verz. d. Insekt. Berchtesgadens 1785. 339, 175, non Faun. Boic.!

Macrotylus luniger Fieber, Criter. 1859, II, 12, 34. — Eur. Hem. 1861, p. 318. — Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 195, 1, Tab. II, fig. 1.

Malacocoris albopunctatus Garbiglietti, Cat. meth. et syn. Hem. Et. Ital. 1869, p. 194 (in. Boll. Soc. Ent. Ital. I, 1869).

Macrotylus quadrilineatus Reuter, Hem. Gymn. Europ. III, 1883, p. 467 et 533. — Revis. synon. 1888, II, p. 301, No. 281. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 156. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74, 1.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aus Galizien und Österreich, auf *Salvia glutinosa* häufig (Schleicher). Fieber.

Im bayrischen Gebirge (Berchtesgaden, Kreuth usw.), woselbst der gelbblühende klebrige Salbei in lichten Wäldern, an Bächen usw. keineswegs selten ist.

Hab. in Salvia glutinosa: Austria et Galizia, D. Schleicher, sec. Fieber; Helvetia (Genève), D. Prof. Frey-Gessner; Tyrolia (Kreut) D. Dr. Gredler; Hungaria (Mehadia), sec. D. Dr. Horvath; Italia (in collibus Taurinensibus!), D. Dr. Garbiglietti (1879). — Halicia et Styria, D. Dr. v. Horvath. Culices, muscas etc. in glutine Salviae affixas esugians (D. Prof. Mayr), (1883). Reuter.

Hab. Austria, Switzerland, Italy. Atkinson.

(Tirol: Auf *Salvia glutinosa* bei Kreut am Kalterer See im Spätherbst.. Gredler. — Steiermark: Auf *Salvia glutinosa* an der Straße nach Kathrein im Trapöstal. Eberstaller. — Bei Graz 2 Exemplare von Gatterer gefunden; in Waldlichtungen um Admont auf *Salvia glutinosa* häufig; August, September. Stroll. — Im Gesäuse, 16. September 1909, auf dem gelben Klebsalbei. Hüeber. — Nieder-Österreich (Gresten): auf *Salvia glutinosa*, häufig. Schleicher.)

NB.! Nach den Beobachtungen Prof. Mayr's lebt diese Art von kleinen Insekten, Fliegen und Mücken, die sich an *Salvia glutinosa* festkleben, wo der *Macrotylus* ruhig sitzend sie erwartet. Wahrscheinlich leben mehrere Capsiden, die auf klebrigen Pflanzen sich aufhalten, hauptsächlich von animalischer Nahrung. Reuter (An. Hem. 1881, p. 193).

178 (570) *Herrichii* Reut.

C. grisescens, nigro-pilosus, elytris nervis pallidis, in medio ante appendicem macula subtriangulari nigra; antennis pedibusque nigris. Herrich-Schäffer.

Weißblau oder grüngraulich, Reuter — (Kb.: oben bläulichgrau, das ♀ öfters grünlichgrau; Fieber: bläulichgrau oder grauweiß) — mit schwarzer Zeichnung, dabei dicht fein schwarz behaart (welche Behaarung sich leicht verliert). Der ziemlich stark geneigte Kopf ist beim ♂ schwarz, hinten grünlich, beim ♀ oben ganz grünlich mit schwarzem Fleck zwischen den Augen (Kb.); Reut. erwähnt noch einen gelbbraunen, beiderseitigen Scheitelfleck. Die gewölbten dunklen Augen sind beim ♂ größer als beim ♀ und greifen auf die Wangen über. Der dunkelbraune Schnabel reicht bis zur Spitze der Mittelhüften, sein erstes Glied bis zur Xyphusmitte. Die schwarzen,

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schwarzbeflaumten Fühler sind am Augenrande eingefügt, Glied 2 zeigt an der Grundhälfte einen breiten gelblichen Ring, das dritte Glied ist mehr als doppelt so lang wie das vierte. Das flache, seitlich leicht gebuchtete, nach vorne stark verschmälerte Pronotum ist vorne häufig gelbbraun gesäumt und hat gelbgrüne Schwielen, beim ♂ mit schwarzer Binde zwischen und hinter denselben, beim ♀ nur mit schwarzem Punkt (auch sind hier die Buckel mehr gelbbraun). Auf dem Schildchen ein dunkler Mittelstreif (nach Reuter auch noch ein gelbroter Punkt am Grunde beiderseits). Die schwarze, schwarzbehaarte Brust zeigt gelbe oder grüngelbe Seitenflecke, am gleichfalls schwarzen Hinterleib sind die Ränder der Bauchabschnitte beim ♂ schmal, beim ♀ breit weißblau. Die grauen, schwarz behaarten Halbdecken zeigen kahle Adern und eine rauchgraue Membran mit lichten Nerven (Zellrippen); am Clavus zwei (manchmal verschwommene, die Ader zwischen sich fassende) schwarze Linien, auf dem Corium ein schwarzer Fleck an der Spitze der Cubitalader, hinter der Spitze der kleinen Zelle ein schwarzer Fleck (oder, Fieb., ein Dreieck unter der kleinen schwarzen Zelle, weiß). Beine dunkel, schwarz beflaumt, Schenkel beim ♂ dunkel, beim ♀ grünlich, Schienen sehr fein bedornt (nach Fieber weißgesäumt), ihre Spitze, gleich den Tarsen, schwarz. Länge $4^1/_3$—$4^1/_2$ mm ($2^1/_4$‴), das ♂ länger als das ♀. — Nach Reuter ist diese Art dem südeuropäischen *lutescens* Fieb. sehr ähnlich, aber durch den Bau des Xyphus, durch den weniger ausgezogenen, stärker geneigten Kopf, den weniger vorspringenden Kopfschild, die größeren, stark auf die Wangen übergreifenden Augen, sowie durch Färbung und Zeichnung leicht auseinander zu halten.

Capsus bilineatus Herrich-Schäffer, Wanz. Ins. III, 1835, St. 70, T. 96, Fig. 285, nec Fallén! — Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, St. 16 und 82, sp. 105.

Hoplomachus bilineatus Fieber, Eur. Hem. 1861, St. 316, 2.

Hoplomachus Herrichi Reuter, Not. Skpts. pro Faun. Flor. Fenn. 1871, XIV, 24, 45.

Macrotylus Herrichii Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 200, 6. (III, 1883, p. 534). — Atkinson, Cat. of. Caps. 1889, p. 156. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74, 8.

Bayern: Bei Regensburg nicht selten. Herrich-Schäffer. — Bei Freising selten; nach Gscheidlen bei Augsburg. Kittel. — Bei Bamberg auf *Hieracium* und Wiesensalbei. Funk. — Württemberg. Roser. — In der Umgebung Ulms, 6 und 7, sehr häufig beim Streifen.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hüeber. — Elsaß-Lothringen: Remiremont, Metz; rare. M. Bellevoye l'a cependant trouvé une fois en nombre sur la sauge des prés. Reiber-Puton. — Hessen-Nassau: Frankfurt am Main: Scheint Kalkboden zu lieben; im Juni auf der Vilbeler- und Borger Höhe oft in großer Zahl auf *Salvia*-Arten und deshalb (weil dahier Kalk nur stellenweise zutage tritt) östlich begrenztes Vorkommen; 8. 6. 1907 frisch aus den schwärzlichen Larven entwickelt. Gulde. — ♂♀; Mombach, Wiesbaden, auf Blößen des Kiefernwaldes und am Weg nach der Kohlhecke mit *C. Thunbergi* Fall., auf *Salvia pratensis* L.; häufig; 6—7. Kirschbaum. — Thüringen: Bei Dietendorf, ziemlich selten. Kellner-Breddin. — Von Dr. Schmiedeknecht (Blankenburg) gesammelt. Fokker. — Schlesien: Ende Juni nur auf den Blüten von *Salvia pratensis*, doch in großer Menge; bisher fand ich ihn nur auf den Dämmen von Karlowitz unfern Breslau, auf welchen genannte Pflanze häufig wächst . . . Scholz. — In der Ebene und im Gebirge, Ende Juni auf den Blüten von *Salvia pratensis* ziemlich häufig, doch nur an wenigen Orten . . . Assmann.

Auf *Salvia pratensis*, durch Europa verbreitet. Fieber.

Hab. in Salvia glutinosa et pratensi: Galizia, D. Novicki; Hungaria; Silesia; Germania (Borussia, Bavaria), Gallia. Reuter.

Hab. France, Germany, Austria, Hungary. Atkinson.

(Schweiz: Meist auf *Salvia pratense* von Ende Juni bis Anfang August in Kolonien von 20—50 Stück beieinander an Straßenbördern, sonnigen Grasplätzen; nicht häufig . . . Frey-Gessner. — Graubünden: In Bünden (A. S.); nach dem Verz. v. Fr. G. Killias. — Böhmen: Nahütten von Erlen geklopft, selten. Aug. Nickerl. — Frankreich, Dép. de la Moselle: *Hopl. bilineatus* Fall. sur les genêts. Plappeville. Bellevoye).

179 (571) *solitarius* Mey.

C. solitarius mihi: Gestalt und Umriß von *C. molliculus*, Größe von *pabulinus* Zett. Kopf klein, in eine stumpfe Spitze auslaufend. Augen wenig hervorragend. Die dunkelolivenfarbigen Fühler von halber Körperlänge. Beine etwas heller gleichfarbig, ungedornt und nicht punktiert. — Moosgrün, matt und glanzlos; die Flügeldecken durch aufliegende Härchen dunkel schattiert; vor dem Appendix ein dunkler Fleck. Membran rauchgrau; innerhalb dem weißlichen Zellennerv schwarz; um den Rand 3 schwärzliche Flecken, wovon der mittelste der größte. Unten einfarbig, grasgrün, glanzlos. Länge $2^3/_4$'''. Meyer.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Länglichoval, schmutzig gelbgrünlich oder graugelblich, oberseits mit dichtem schwarzem Zottenhaar, unten mit dichtem, anliegendem, schwarzem Haarflaum besetzt. Der geneigte, nach vorne zugespitzte und ausgezogene Kopf ist fast länger als breit, nur wenig kürzer als das Pronotum. Die Augen springen nicht vor. Der Schnabel reicht bis zur Spitze der hinteren Hüften, sein erstes Glied bis zur Xyphusmitte. Die schmutzig-gelbgrünen, dicht schwarz beflaumten Fühler sind von halber Körperlänge (mit Halbdecken), ihr 2. Glied ist kürzer als das Pronotum am Grunde breit (Saunders: $1^1/_4$ mal so lang wie das dritte, deutlich dicker als dieses, oben und unten dunkel), die beiden letzten Glieder zusammen sind nur wenig länger als das zweite, das vierte ist (Saund.) etwa $^1/_3$ so lang wie das dritte. Das körperfarbene (manchmal auch aschgraue), überall dicht schwarz behaarte Pronotum ist hinten grünlichgrau, vorne schmäler als lang, hat gerade Seiten und fällt nach vorne zu ziemlich stark ab, während es hinten gewölbt ist (Saunders: Pronotum nach hinten stark erweitert, sein Grund mehr als zweimal so lang wie der Vorderrand). Das schmutzig grüngelbe, gleichfalls dicht schwarz behaarte Schildchen ist gewölbt. Der Vorderbrustfortsatz ist gerandet; Brust und Hinterleib sind schmutzig grüngelb und dicht schwarz beflaumt. Die grünlichgrauen oder gelbgrauen Halbdecken sind dicht schwarz zottig behaart, ihre Adern und der Keilgrund sind kahl und ziemlich hell; (am vorderen inneren Coriumwinkel findet sich oft ein kleiner, durch die Cubitalader unterbrochener schwarzer Fleck); die Membran ist samt den Zellen schwärzlich mit weißen Adern; weißlich sind weiterhin: der innere Teil der größeren Zelle, ein großer Scheibenfleck neben der Brachialader, ein dreieckiger Fleck an der Keilspitze, und schließlich noch einer fast in der Mitte des äußeren Saums. Die körperfarbenen (schmutzig gelbgrünen) Beine sind gleichfalls dicht schwarz beflaumt, die vorderen Hüften reichen nicht bis zur Mitte der Mittelbrust und zeigen am äußeren Rand schwarze Borsten, die Schenkel sind ohne Zeichnung, die mit kleinen, kurzen, schwarzen, hinfälligen Dörnchen besetzten Schienen sind an ihrer Spitze, gleich den ganzen Tarsen, fast rostfarben (Fieb.: braungelb); das Klauengliedende ist (Fieb.) schwarz. Länge 5—$5^1/_2$ mm (♀ $5^1/_2$ mm nach Reuter, der, 1879, das ♂ nicht kennt). $2^1/_2$—3‴.

Reuter unterscheidet (H. G. E. II, 202) noch eine Var. β (= *Oncotylus pilosus* Dgl. et Scott l. i. c.): die größere Membranzelle vollständig schwärzlich mit einem fast verflossenen Fleck hinten am äußeren Saum.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Capsus solitarius Meyer, Schweiz. Rhynch, 1855, St. 83, No. 62, Tafel V, Fig. 4.

? *Capsus seladonicus* Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 16 u. 81, sp. 103, vielleicht! nicht Fallén!

Macrocoleus solitarius Fieber, Europ. Hem. 1861, 321, 8. — Douglas and Scott, Ent. Monthl. Mag. IV, 227. t. II, fig. 4. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 297, 5.

Macrotylus solitarius Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 202, 7 et 305; (III, 1883, p. 467 et 534). — Saunders, Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 298, pl. 28, fig. 2. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 157. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74, 9.

Oncotylus pilosus Douglas and Scott, Brit. Hem. 1865, p. 395, 3. — Ent. Monthl. Mag. X, p. 165, 277 = Var.!

Bayern: 1 Exemplar bei Berchtesgaden, an feuchter Waldstelle, Juli 1908 gefangen von Gulde. — Württemberg: Bei Reutlingen und Hall gefunden von Rektor Dr. Diez. Hüeber. — Baden: In Baden, s. Fieber, St. 321. Meess. — Elsaß-Lothringen: forêt d'Illkirch; digues du Rhin; 7; assez rare. Amanvillers. Reiber-Puton. — Hessen-Nassau: Frankfurt am Main: Bis jetzt nur 1 Exemplar auf *Urtica*, an feuchter Stelle im Enkheimer Wald, 27. 6. 1907. Gulde. — ♂♀, Wiesbaden, Mombach; von niederen Pflanzen gestreift auf Waldblößen, z. B. hinter dem Exerzierplatz und im Mombacher Kiefernwald, häufig; 6—7. Kirschbaum. — Schlesien: Auf *Stachys sylvatica*, wie es scheint, nur im Gebirge. Zuerst von mir in der Wolfsgrube. . . Scholz. — Bisher nur in der Vorbergen, im Juli, auf *Stachys sylvatica* gefunden, . . . Assmann.

In schattigen Wäldern auf *Stachys sylvatica* (nach Meyer selten). Auf Waldblößen auf niederen Pflanzen häufig (Kirschbaum). In der Schweiz, im Badenschen. Fieber.

Hab. in Stachyde, Ononide spinosa, etc.: Galizia (Dzwinograd), D. Novicki; Silesia, D. Assmann; Helvetia, D. Meyer-Duer; Baden, sec. Fieber; Gallia borealis et media; Anglia et Scotia! D. D. Douglas et Scott. — Hab. etiam in Rubo et Polypodio, sec. D. Prof. Frey-Gessner. — Saxonia (Leipzig!) ipse; Austria inferior in Stachyde sylvatica, D. P. Löw; Caucasus (Petrowk) in Labiatis, D. Jakovleff. Reuter.

Hab. Austria, Switzerland, France, Britain. Atkinson.

(Schweiz: Von dieser ansehnlichen, sehr seltenen Art sind mir bloß zwei weibliche Exemplare bekannt, die ich am 19. Juli 1841 in einem wilden Bergtobel im Sommerhauswald bei Burgdorf vom

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dichtem Gesträuche von *Stachys sylvatica* und *Polypodium felix* abschöpfte. Meyer. — Auf *Stachys sylvatica*, *Rubus*, *Polypodium filix* an verwilderten Berghängen und an Waldrändern, ziemlich selten im Juli und August . . . Im Jura bis 3000′ s. M. Anfangs August an einer Stelle der Burgweid ob Olten zahlreich . . . Frey-Gessner. — Graubünden: Bei Ragaz und Pfäfers. (F. G.) Killias. — Nieder-Österreich: Bei Gresten auf Waldblößen, selten; auch auf Alpen. Schleicher. — Ist von Herrn P. Löw in Nieder-Österreich auf *Stachys sylvatica* gefunden. Reuter. (An. Hem. p. 193). — England: a single example, by sweeping amongst *Ononis spinosa* etc., in August, between Sandersted and Addington. D. Fieber has seen the specimen, and returned it as a new species. Douglas and Scott. (1865). — By sweeping on *Stachys, Ononis* etc.; *Beigate* . . . Saunders).

Macrotylus Horvathi Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879 p. 203, 8 — (*Amblytylus Horvathi* Reuter, Pet. nouv. ent. II, 1876 No. 114, 21, 3), — bisher nur aus Ungarn, Süd-Frankreich und Griechenland bekannt, wurde nach Reuter (An. Hem. 1881, p. 193) von Herrn P. Löw in Nieder-Österreich auf trockenen Bergwiesen gefangen. Reuter gibt von ihm folgende (hier verdeutschte) Diagnose: „Gelbgrünlich, mit hellem Haarflaum, die Halbdecken blaß mit schwarzen, leicht ausgehenden Haaren besetzt; Fühler und Beine schmutzig gelbgrünlich, mit dunklem Flaumhaar besetzt; erstere ohne Zeichnung, an letzteren sind die Schenkel äußerst dicht mit kleinsten dunklen Punkten besät; die Spitze der Fußglieder dunkelbraun; Membran samt Zellen dunkelbraun, die Adern weißlich, an der Keilspitze ein kleiner und in der Mitte des äußern Randes ein größerer, querer, weißer Fleck (letzterer öfters in Verbindung mit einem weißen Band über die Mitte der ganzen Fläche); an der Spitze der Cubitalader ein tiefschwarzer Punkt. Pronotum mit geraden Seiten. Länge ♂ $4^1/_2$, ♀ $3^4/_5$—4 mm.“

---

180 (572) *Paykuli* Fall.

P. Paykulii laete viridis supra nigro-pilosus: elytris albidis: membrana nigricante antice albo-nervosa; pedibus immaculatis. In arvis arenosis. Fallén.

Grünlich oder gelbgrün — (Kb.: Grünlichgelb, Vorderrücken und Hinterhälfte des Schildchens spangrün) — wechselnd in Färbung

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit mehr oder weniger dunkler Zeichnung, oben auf Kopf und Pronotum ganz fein hell beflaumt, dazwischen mit spärlichen schwarzen Haaren besetzt, die auf den Halbdecken länger und stellenweise zu dichten Flecken angehäuft sind (Kb.: Die schwarzen Haare auf den Halbdecken so verteilt, daß sie schwärzliche Flecken zu bilden scheinen); diese Haare stoßen sich leicht ab (Meyer: Nur bei frischen Exemplaren . . .). Die Männchen länglich, die Weibchen länglichoval. Kopf manchmal an den Seiten dunkel (Saund.). Die Augen kastanienbraun, beim ♂ vorspringend und größer als beim ♀. Der braune Schnabel reicht bis zur Bauchmitte. Die grüngelben, fast rostbraunen Fühler sind mit schwarzem Flaumhaar besetzt; ihr erstes Glied ist in der Mitte, oft auch ganz (die Spitze ausgenommen) schwarz; das zweite nur am Grunde; das dritte Glied ist (Saund.) etwa $^2/_3$ so lang wie das zweite. Das Pronotum st stark in die Quere gezogen, vorne breiter als lang (Saund.: sein vorderer Rand gut halb so lang als sein Grund); die Seiten sind gerade; die Schwielen gut ausgebildet, ihr Rand, besonders der hintere, meist eingedrückt, Rt.; (Schwielen und eine Rückenlinie beim ♂ manchmal schwärzlich Saund.); die Brust grüngelb, in der Mitte schwarz, manchmal auch ganz schwarz; Hinterleib schmutziggrüngelb (spangrün Mey.), an der Spitze mehr oder weniger schwarz. Halbdecken hellgrüngelb oder weißlich und (Mey.) unregelmäßig schwarz gefleckt, die Brachialader häufig breit dunkelbraun; Membran samt Zellen schwarz, ihre Adern weißlich; weiß sind: Ein Fleck an der Keilspitze sowie ein weiterer, größerer, querer in der Mitte des äußeren Randes, der mit einer gebogenen Binde auf der Mittelfläche verbunden ist, dazwischen ein großer viereckiger schwarzer Randfleck (Rt.). (Kb.: Ein Fleck hinter der Spitze des Anhangs, ein zweiter weiter hinten und daneben eine schmale gebogene Binde hell, die Stelle zwischen den beiden hellen Flecken am schwärzesten, der Nerv zum größten Teil weißgelb). Beine schmutzig hellgelbgrün, schwarz beflaumt, die Schenkel bisweilen dunkler, die kurz- und feinbedornten Schienen am Grunde mehr oder weniger breit schwarz, die Tarsen dunkel. Länge: $2^1/_2$—$2^3/_4$ mm. Rt. (Saund.: $3^1/_2$—4 mm!); $1^1/_2$'''.

Reuter unterscheidet (Hem. Gymn. Europ. 1879, p. 205) 3 Varietäten; (1894 beschrieb er noch eine *Var. nigriceps* Rt.):

Var. α: Gelbgrünlich, der männliche Geschlechtsabschnitt sowie die weibliche Legeröhre schwarz.

Var. *β*: Brustmitte, Schenkel (zum mindesten die hinteren),

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Geschlechtsabschnitt und Kopfspitze gelblich, Pronotumschwielen und Schildchenspitze mehr oder weniger dunkelbraun; Pronotum und Schildchen häufig satt grasgrün, die Halbdecken weißgrün. ♂.

Var. γ (= *Mac. Payk.* var. *nigripes* Puton, Ann. Soc. Ent. de France, Sér. V, Tome IV, 221, 11): Oben blaß gelbgrün, nur die Schildchenspitze schwärzlich, unten schwarz, desgleichen alle Schenkel, sowie der Grund des zweiten Fühlerglieds (ziemlich breit!) und meist auch die vordere Kopfhälfte; die Schienen sind schmutzfarben, die Fühler (den schwarzen Teil ausgenommen) rostbraun; meist sind auch die Seiten von Brust und Bauch mehr oder weniger breit gelbgrün. ♀.

Macrotylus Paykulei Fall. var. *nigriceps* Reuter (Revue d'Entomologie. XIII, 1804, p. 143): Schmutziggrünlich, die Halbdecken mit anliegenden, leicht ausgehenden schwarzen Haaren; der Kopf, eine Binde vor der Spitze oder der ganze vordere Teil des Pronotum, die Schildchenspitze, die Brust, der Schnabel, die Fühler und die Beine schwärzlich; die Membran wie bei *M. Paykulli* gezeichnet. Länge 3 mm. — Bei Alicante in Spanien nach H. Prof. Dr. Bolivar; (nach Dr. Horvath auch in Algier).

Phytocoris Paykulli Fallén, Hem. Suec. 1829, p. 106, 57.

Capsus maculipennis Herrich-Schäffer, Nomencl. entom. 1835, I, p. 50. — Meyer, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 81, 60, Tab. V, fig. 1. — Kirschbaum, Rhynch. Wiesb. 1855, St. 16 und 81, 104.

Capsus Paykuli Thomson, Op. ent. IV, 451, 18.

Paykulonymus Amyot, Ent. fr. Rhynch. 1848, p. 202, No. 234.

Poecilosoma elegans Curtis.

Macrocoleus Paykulli (ii) Fieber, Eur. Hem. 1861, St. 319, 2 — Douglas and Scott, Brit. Hem. 1865, p. 388, 2. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 297, 4. — Reuter, Rev. crit. Caps. 1875, p. 146, 4. — Hem. Gymn. Sc. et Fenn. 162.

Macrotylus Paykuli Reuter, Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 204, 10 (III, 1883, p. 468 et 534). — Saunders, Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 299. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 156. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74, 15.

Var. *nigripes (Macrocoleus)* Puton, Ann. Soc. Ent. Fr. Sér. V, Tom. IV, 1874, p. 221, 11.

Var. *nigriceps* Reuter, Rev. d'Ent. XIII, 1894, 143.

Bayern: Bei Regensburg nicht selten. Kittel. — Bei Bamberg auf *Ononis*. Funk. — Württemberg: In der Umgebung Ulms, be-

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sonders den Albtälern, beim Streifen häufig; 7. Hüeber. — Elsaß-Lothringen: Sur les Ononis; bords de la Bruche près Strasbourg; Metz; assez commun. Reiber-Puton. — Hessen-Nassau: In der Umgebung von Frankfurt a. M. überall, von Mitte Juni bis Ende August, auf *Galium*, aber nicht gerade häufig. Offenbach, 11. 8. 1900; 15. 6. 1901; Eberstadt, 16. 7. 1902; Schwanheim, 3. 8. 1900; 19. 8. 1908; 26. 8. 1908. — Am 5. 6. 1909 beobachtete ich das Tier in Anzahl und frisch entwickelt auf *Ononis* auf dem Schwanheimer Sande. Die Pflanzen waren mit vielen grünlichen Larven dicht besetzt. Kopf, Fühler, Deckenanlagen und die dicken Schenkel dunkelgrün. Der ganze Körper mit zerstreuten, ziemlich dicken schwarzen Härchen besetzt. — Die Larven bohren ihren Rüssel in die Ober- oder Unterhaut des Blattes, seltener in die des Stengels. Um die Einstichstelle färbt sich das Zellgewebe dunkler, zuletzt schwarz, so daß die Pflanze wie mit Tinte bespritzt aussieht. Gulde. — (Nassau:) ♂♀, Mombach; auf *Ononis repens* L., auf Blößen des Kiefernwaldes, häufig; 6—7. Kirschbaum. — Thüringen: Von Dr. Schmiedeknecht (Blankenburg) gesammelt. Fokker. — Schleswig-Holstein: Auf Labkraut in Wäldern stellenweise nicht selten. Wüstnei. — N. J. Borkum: Häufig. Schneider. — Mecklenburg: Von Mitte Juni bis Ende Juli auf *Ononis* gesellig vorkommend (Cramonstannen, Barnstorfer Tannen bei Rostock). Raddatz. — Schlesien: Im August und Anfang September bei uns (ausschließlich) auf *Chenopodium*- und *Atriplex*-Arten und zwar stets in großer Menge; um Breslau häufig, nur bisher wenig beachtet . . . Scholz. — Bisher nur in der Ebene, im August und Anfang September auf *Chenopodium*- und *Atriplex*-Arten . . . Assmann.

An Feldrainen auf blühenden *Ononis*-Arten, auch auf Disteln. In Schweden, Deutschland, Frankreich, Spanien, der Schweiz. Fieber.

Hab. in Inula graveolente et praesertim in Ononidis speciebus, ex gr. in O. natrice, spinosa et arvensi: Europa meridionalis! et media! usque in Suecia australi!; var. β e Graecia!, var. γ e Gallia! et Tyrolia! (1879) — etiam in Achillea (P. Löw). (1883.) Reuter.

Hab. S. and Middle Europe to S. Sweden; Tunis. Atkinson.

(Schweiz: An heißen, steinigten Hügeln der mittleren und nördlichen Schweiz von Mitte Juni bis Mitte Juli auf *Ononis spinosa* L. und *arvensis* Lam., stellenweise ziemlich gemein . . . Nur bei frischen Exemplaren haben die Flügeldecken viele schwarze, unregelmäßige Flecken, welche aus flachliegenden, starken Haaren gebildet sind und sich leicht abwischen. Meyer. — Auf trockenen Weideplätzen

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und . . . (wie oben!) Frey-Gessner. — Nieder-Österreich: Kommt nach Herrn P. Löw auch auf *Achillea* vor. Reuter (An. Hem. p. 193). — Böhmen: Im Sommer auf *Ononis spinosa* ziemlich selten und mit dieser Pflanze wohl nur in gewissen Gegenden verbreitet; bei Teplitz fand ich ihn auch auf *Onobrychis sativa* (7). Duda. — Prag, Zlichow, 10. Juni; Holischowitzer Heide an *Ononis spinosa*, ziemlich häufig, 15. August . . . Nickerl. — Frankreich: Dép. de la Moselle: Ars, Longeville, sur les saules; assez commun. Bellevoye. — Dép. du Nord: Assez commun dans les fortifications de Lille, sur les herbes, en août et septembre; dunes de Dunkerque. Lethierry. — England: An exceedingly abundant species, on Ononis spinosa, at Folkestone, in July; Scarborough, in September (Wilkinson). Douglas and Scott. (1865). — On Ononis, generally distributed in the South of England. Saunders (1892).

Macrotylus atricapillus Scott — (*Litosoma atricapilla* Scott, Ent. Monthl. Mag. VIII, p. 194! — *Macrocoleus gracilis* Puton, Ann. Soc. ent. de Fr. Sér. V, Tome IV, 1874, 221, 12!) — ist dem *M. Paykulli* Fall. ähnlich, unterscheidet sich aber nach Reuter durch seine kleinere, schlankere und hellere Gestalt, durch seine zerstreute und sparsame schwarze Behaarung oberseits, sowie durch seine am Grunde gleichfarbenen Schienen. Derselbe lebt auf synantheren Pflanzen, besonders auf *Cupularia viscosa* in Griechenland, Ungarn, Süd-Frankreich, Korsika und Spanien. — Reuter gibt von ihm (Hem. Gymn. Europ. II, 1879, p. 206, 11) folgende (hier verdeutschte) Diagnose: „Hell gelbgrünlich, oben spärlich und ganz fein hell beflaumt, auf den Halbdecken zerstreute, leicht ausgehende schwarze Haare; das erste Fühlerglied mit einem schwarzen Ring vor der Spitze, auch der Grund des zweiten Glieds ist schmal schwarz; die Beine haben Körperfarbe und sind einfarbig bis auf das dunkelbraune letzte Tarsalglied; die Membran ist samt Zellen rauchgrau, ihre Adern sind weiß, an der Keilspitze findet sich ein weißer dreieckiger Fleck; ein zweiter, größerer weißer Fleck zieht sich von der Mitte des äußeren Randes ziemlich lang schief über die ganze Fläche und verbindet sich an seinem Ende mit einer weißgetupften Querbinde; zwischen diesen beiden weißen Flecken findet sich eine schwarzbraune Binde; das Pronotum ist stark in die Quere gezogen, seine Seiten sind fast gerade. Länge ♂ ♀ 2 mm.“

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Division Plagiognatharia Reut.

Diagnose: Leib oberseits meist glänzend; Kopf geneigt oder senkrecht, ohne Längsfurche auf dem Scheitel; Kopfschild ziemlich schmal, Zügel gut abgegrenzt; die Augen liegen hinten dem Pronotum nicht auf; das Pronotum zeigt an seiner Spitze keine vordere Einschnürung, seine Seiten sind niemals gerandet; die Spitze der Vorderbrust gewölbt oder ziemlich eben; die Halbdecken mit unvollständiger Cubitalgabel; die Flügelzelle besitzt einen deutlichen Haken; die Haftläppchen sind äußerst kurz, meist kaum wahrnehmbar; der Schnabel ist nach vorne zu allmählich zugespitzt.

Die Arten dieser Abteilung leben auf Pflanzen oder Blättern von Bäumen, seltener auf Pflanzenwurzeln.

Beschreibung: Gestalt klein oder mittelgroß, nur sehr selten etwas größer, länglich bis kurz eirund, meist, wenigstens oben, glänzend. Kopf geneigt oder senkrecht, Wangen nieder, Zügel gut abgegrenzt, Kopfschild ziemlich schmal, sehr oft deutlich kielartig zusammengedrückt, seltener herabgedrückt, Scheitel bisweilen gerandet oder scharfrandig, die kleine Rinne zwischen den Augen oder die Längsfurche fehlt. Die Augen streben nach vorne zu auseinander. Die Fühler stehen an ihrem Grunde nicht oder kaum mehr auseinander als die Augen oben, ihr erstes Glied ist sehr kurz. Das Pronotum zeigt keine vordere ringförmige Einschnürung, sein vorderer Rand ist gerade oder in der Mitte nur ganz sanft ausgerandet, nur ganz selten tiefer ausgebuchtet, seine Seiten sind niemals gerandet. Das Schildchen ist meist am Grunde frei. Der Fortsatz der Vorderbrust ist gewölbt oder, selten, ziemlich eben. An den Halbdecken ist die Cubitalgabel unvollständig. Die Flügelzelle besitzt einen deutlichen Haken. Die Hinterschenkel sind häufig verdickt. An den Fußgliedern (Tarsen) ist das erste Glied nicht verlängert, das letzte nicht verdickt. Die Haftläppchen sind äußerst kurz, kaum noch wahrnehmbar. Der Geschlechtsabschnitt des Männchens ist unten bisweilen länglich gekielt. Reuter (Hem. Gymn. Europ. I, 1878, p. 15/16).

Reuter gibt (Hem. Gymn. O. III, 1883, p. 499—504) folgende (hier verdeutschte) Gattungsübersicht seiner Division Plagiognatharia:

1. (51.) Schnabel die Spitze der vorderen Hüften meist überragend. Zweites Fühlerglied des ♂ vorne unten nicht (gedrängt) verbreitert (wie bei *Harpocera* Curt.). Grundrand des Pronotum über dem Schildchen nicht oder nur leicht gebuchtet (ausgeschweift). Schienen gerade.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. (7.) Die sehr kleinen Klauen lang, allmählich leicht gekrümmt, Haftläppchen ungemein schmal, lineär, kurz, das untere Drittel der Klauen nicht überragend, mit den Klauen selbst vollständig verwachsen, kaum wahrnehmbar. Tarsen (Fußglieder) lang, ihr letztes Glied so lang wie die beiden ersten zusammen. Schienen einfarbig oder mit ganz kleinen schwarzen Punkten besetzt, in welch letzterem Falle aber die Schenkel hell und unpunktiert sind.
3. (6.) Scheitel ungerandet. Schienen hell, bisweilen schwarz punktiert.
4. (5.) Kehle kaum zu unterscheiden. Augen meist ziemlich stark gekörnt, beim ♂ weit auf die Wangen übergreifend. Pronotum kurz trapezförmig, häufig vorne breiter als lang, seine Fläche ziemlich glatt, die Schwielen nur wenig abgegrenzt.

Tuponia Reut.

(14 paläarktische Arten, davon 2 in (an Dtschld.) angrenzenden Ländern.)

[5. (4.) Kehle schief und ziemlich lang. Augen glatt. Pronotum trapezförmig, am Grunde etwa um die Hälfte breiter als lang, seine Fläche hinten quer gefurcht, seine Schwielen gut abgegrenzt.

Die südeuropäische, zweiartige Gattung *Megalodactylus* Fieb.]

[6. (3.) Scheitel gerundet. Augen fast glatt. Schienen schwarz. Leib schwarz, weißgezeichnet. Pronotumseiten geschweift.

Die mediterrane dreiartige Gattung *Auchenocrepis* Fieb.]

7. (2.) Haftläppchen deutlich und mit den Klauen vollständig verbunden, meist mindestens bis zur Klauenmitte reichend, nur selten schmal und kurz (wie bei gewissen *Atractotomus*- und *Psallus*-Arten), in welchem Falle der Leib mit metallisch glänzenden, leicht abfallenden, fast schuppenartigen Härchen bedeckt ist.
8. (28.) Schenkel hell, ohne alle schwarzen oder braunen Punkte (nur bei der mediterranen, einartigen Gattung *Tragiscocoris* Fieb. zeigen die Schenkel unten leicht gereihte, allerfeinste, bräunliche Stäubchen, aber keine eigentlichen schwarzen Punkte).
9. (19.) Schienen klein schwarz bedornt. Der männliche Geschlechtsabschnitt unten abgestutzt, die Legeröhre des ♀ vorne nicht zugespitzt.

[11. (12.) Tarsen dunkel, die hinteren ziemlich lang, ihr drittes Glied länger als das zweite. Stirne glänzend, meist ziemlich gewölbt. Kehle sehr kurz. Pronotumschwielen ausgebildet, häufig anders gefärbt, auseinandergerückt.

Die außerdeutsche, vierartige Gattung *Maurodactylus* Reut.]

12. (11.) An den hinteren Tarsen ist das dritte Glied kürzer als das zweite.
13. (18.) Kopfschild leicht gebogen, allmählich abfallend.
14. (17.) Die gekörnten Augen stoßen an die Spite des Pronotum.
15. (16.) Klauen in ihrer Mitte ziemlich stark gekrümmt, Haftläppchen ungefähr bis zur Mitte der Klauen ausgedehnt. Fühler nur wenig oberhalb der Augenspitze innseits eingefügt.

Die außerdeutsche, aber angrenzende, zweiartige Gattung *Asciodema* Reut.

[16. (15.) Klauen nur an ihrer Spitze gekrümmt, Haftläppchen bis zur

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Krümmung reichend. Fühler am vorderen Augendrittel innseits eingefügt.

Die kaukasische einartige Gattung *Damioscea* Reut.]

[17. (14.) Die fast glatten Augen stehen von der Pronotumspitze etwas ab. Scheitel hinten leicht abgerundet, sein Rand auch hinter den Augen wahrnehmbar. Fühler an der äußersten Augenspitze innseits eingefügt. Klauen nur leicht gebogen. Die schmalen Haftläppchen reichen bis zur Mitte der Klauen.

Die einartige, im südöstlichen Europa lebende Gattung *Paredrocoris* Reut.]

[18. (13.) Kopfschild am Grunde mit der Stirne zusammenfließend, von der Seite gesehen gleich am Grunde stumpfwinklig nach rückwärts gebogen. Fühler in beiden Geschlechtern einander unähnlich, beim ♂ lang, das erste Glied länger als der Kopf. Die Schenkel an der Spitze zwar ganz ohne schwarze Randpunkte, aber verschwommen bräunlich bestäubt. Klauen ziemlich gebogen, die Haftläppchen etwas über die Mitte der Klauen hinaus reichend.

Die einartige mittelländische Gattung *Tragiscocoris* Fieb.]

19. (9.) Schienen mit zarten, gleichfarbenen, hellen Dörnchen bewehrt. Leib, wenigstens beim ♂, mehr oder weniger in die Länge gezogen.

20. (27.) Kopf geneigt oder fast senkrecht, Kehle schief, bisweilen kurz. Legeröhre des ♀ lang; dieses selbst nicht dimorph (zweiformig).

21. (24.) An den hinteren Tarsen ist das dritte Glied so lang wie das zweite oder doch nur wenig länger. ♂ und ♀ verschiedenfarbig. Zweites Fühlerglied beim ♂ lineär und mehr oder weniger verdickt. Pronotum an seinem Grunde leicht abgestutzt. Haftläppchen ziemlich klein und bis zur Mitte der Klauen reichend.

22. (23.) Erstes Fühlerglied die Spitze des Kopfschilds nicht überragend. Der Schnabel überragt etwas die hinteren Hüften, sein erstes Glied reicht fast bis zur Xyphusmitte. Der männliche Geschlechtsabschnitt ist abgestutzt. Figur ziemlich klein.

Plesiodema Reut.

23. (22.) Das erste Fühlerglied überragt deutlich die Kopfschildspitze. Der Schnabel reicht beim ♀ bis zu den mittleren, beim ♂ fast bis zu den hinteren Hüften, sein erstes Glied reicht etwas über den Kopf hinaus. Der männliche Geschlechtsabschnitt hat unten einen langen, spitzaufgerichteten, gesägten Kiel. Leib von geringer Größe. *Brachyarthrum* Fieb.

24. (21.) An den hinteren Tarsen ist das dritte Glied deutlich kürzer als das zweite. Mann und Weib sind gleichfarben. Pronotum am Grunde schwach abgestutzt oder über dem Schildchen breit leicht gebuchtet.

25. (26.) Kopf fast senkrecht, Kehle kurz. Erstes Schnabelglied nicht bis zur Xyphusmitte reichend. Der männliche Geschlechtsabschnitt ist unten beiderseits zusammengedrückt und in seiner Mitte ganz stumpf gekielt. An den hinteren Tarsen ist das zweite Glied nicht ums Doppelte länger als das erste. Die Haftläppchen reichen über die Klauenmitte hinaus, weiterhin sind die Klauen ziemlich stark gekrümmt. *Jeodema* Reut.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

26. (25.) Kopf geneigt (nickend), Kehle meist lang. Stirne glatt und glänzend. Das erste Schnabelglied reicht nicht oder kaum bis zur Kopfspitze. Der männliche Geschlechtsabschnitt besitzt unten in der Mitte einen langen, zugeschärften Kiel. An den hinteren Tarsen ist das zweite Glied ums Doppelte oder noch etwas mehr länger als das erste. Die Haftläppchen reichen deutlich etwas über die Klauenmitte hinaus. *Phylus* Hahn. Reut.

27. (20.) Kopf fast senkrecht, nach vorne zu schnabelartig ausgezogen, von der Seite gesehen überall fast gleichbreit. Kopfschild nur wenig vorspringend. Kehle lang, leicht aufgerichtet. Das erste Schnabelglied steht von der Kehle weit ab und überragt kaum die Kopfspitze. Pronotum am Grunde gebuchtet, beim ♂ glockenförmig. ♂ und ♀ einander sehr unähnlich, bei letzterem die Halbdecken häufig ganz lederartig. Die hinteren Tarsen sind lang, ihr zweites Glied mehr denn doppelt so lang als das erste. Die Klauen ziemlich lang, in der Mitte gekrümmt. Haftläppchen gut wahrnehmbar, bis zur Mitte reichend. Der männliche Geschlechtsabschnitt unten fein scharf gekielt. Die weibliche Legeröhre kurz. *Byrsoptera* Spin.

28. (8.) Schenkel schwarz oder dunkelbraun oder hell mit schwarzer bezw. brauner Punktierung, ganz selten hell und nur am oberen Rande, vor der Spitze, mit einem schwarzen oder braunen Punkt versehen.

29. (30.) Kopf von vorne gesehen kurz und breit, unter der Augenspitze nur ganz kurz ausgezogen; von der Seite gesehen sehr kurz. Kopfschild ziemlich herabgedrückt, kaum vorspringend. Die Augen sind groß, sehr lang, außen halbkreisförmig gerundet, am inneren Rande von der Mitte ab breit gebuchtet und gegen die Spitze zu wieder gekrümmt. Leib hell. Klauen mäßig gekrümmt, Haftläppchen gut wahrnehmbar und über die Mitte der Klauen hinaus reichend. *Campylomma* Reut.

30. (29.) Kopf unter der Augenspitze ausgesprochen (manchmal bedeutend) in die Länge gezogen.

31. (32.) Kopf breit, nicht oder höchstens nur um $^1/_5$ schmäler als der Pronotumgrund, dabei senkrecht gestellt. Stirne meist glänzend und gewölbt. Die Augen glatt. Zweites Fühlerglied nicht länger als der Kopf, manchmal noch kürzer. Halbdecken häufig verkürzt. Springbeine. Klauen mäßig gekrümmt, die Haftläppchen bis zur Klauenmitte oder noch darüber hinaus reichend. Leib schwarz oder teilweise rostfarben.
(*Agalliastes* Fieb. Reut.) *Chlamydatus* Curt.

32. (31.) Kopf von mittlerer Größe oder ziemlich klein, ganz selten nur etwas breit, in welchem Falle der Leib hell ist.

33. (34.) Kopfschild senkrecht, am Grund scharf abgegrenzt, in der die Fühlerwurzeln verbindenden Linie gelegen. Stirne stark gewölbt. Kopf kurz, senkrecht, der Gesichtswinkel gerade, die Kehle nicht zu unterscheiden. Augen kurz. Die Klauen leicht gekrümmt, ohne Zahn am Grunde, die Haftläppchen ziemlich breit und über die Klauenmitte hinaus reichend. *Atomoscelis* Reut.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

34. (33.) Kopfschildgrund meist oberhalb der die Fühlerwurzeln verbindenden Linie gelegen, nur selten in oder unterhalb derselben, in welchem Falle der Leib schwarz ist oder die Augen sich lang über die Kopfseiten ausdehnen, die Wangen ziemlich schmal sind, die nur leicht gewölbte Stirne langsam abfällt oder der Kopfschildgrund von der Stirne nur schlecht abgegrenzt ist.

[35. (36.) Weibchen, soweit bis jetzt bekannt, kurzflüglig. Zweites Fühlerglied beim Männchen lineär, verdickt. Färbung grünlich. Kopfschild ziemlich stark gebogen, sein Grund von der Stirne kaum abgegrenzt. Das Weibchen besitzt Springbeine. Die Klauen allmählich mäßig gekrümmt, Haftläppchen nur wenig über die Mitte der Klauen reichend.

Die einartige südfranzösische Gattung *Malacotes* Reut.]

36. (35.) Farbe nur ganz selten grünlich, in welchem Falle das zweite Fühlerglied beim Männchen nicht deutlich verdickt ist. Weibchen stets mit ausgebildeten Flügeln, nicht dimorph. Leib häufig mit schuppenartigen, metallisch glänzenden Härchen bedeckt.

37. (48.) Zweites Fühlerglied beim ♂ niemals schlanker als das gleiche beim ♀, das hier aber nie spindelförmig ist.

38. (39.) Kopfschild herabgedrückt, nicht oder kaum vorspringend. Scheitel gerandet oder wenigstens sein hinterer Rand dünn und scharf. Kehle sehr kurz. Augen glatt. Zweites Fühlerglied kürzer (oft bedeutend) als der Grundrand des Pronotum. Klauen von verschiedener Gestalt. *Sthenarus* Fieb., Reut.

39. (38.) Kopfschild deutlich zusammengedrängt, mehr oder weniger vorspringend.

40. (47.) Augen glatt oder fast glatt, nur ganz selten etwas wahrnehmbar gekörnt, in welchem Falle der Leib grünlich ist.

[41. (42.) Haftläppchen sehr weit über die Mitte der Klauen hinaus reichend, nur die Klauenspitze selbst frei lassend. Klauen ziemlich kräftig und kurz. Beine (wenigstens hinten) schwarz.

Die einartige syrische Gattung *Utopnia* Reut.]

42. (41.) Haftläppchen höchstens etwas über die Mitte der Klauen hinaus reichend.

43. (46.) Schienen stets schwarz punktiert.

44. (45.) Kopf ziemlich breit. Scheitel vorne am Auge beiderseits mit eingedrückter Zelle oder Grübchen. Augen vorstehend, vollständig glatt. An den hinteren Tarsen ist das dritte Glied fast so lang wie das zweite. Klauen ziemlich gekrümmt und ziemlich kurz. Haftläppchen gut wahrnehmbar, noch etwas über die Klauenmitte hinaus reichend. *Neocoris* Dgl. et Sc., Reut.

45. (44.) Scheitel ohne vertiefte Zelle an den Augen beiderseits. Augen selbst kaum vorstehend, mehr oder weniger glatt. An den hinteren Tarsen ist das dritte Glied meist deutlich kürzer als das zweite. Die Schienen sind am Grunde häufig schwarz oder dunkelbraun. Klauen lang zugespitzt und mäßig gekrümmt. Haftläppchen die Mitte der Klauen nicht überragend oder kaum erreichend.

Plagiognathus Fieb., Reut.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

46. (43.) Schienen ohne schwarze Punkte, manchmal schwarz. Kopf meist länger als breit, schnabelartig ausgezogen. Fühler beider Geschlechter einander unähnlich und verschiedenfarbig, das zweite Glied beim ♂ verdickt und meist schwarz, beim ♀ dünn und gelblich. Pronotum am vorderen Rande gebuchtet, die Schwielen gut abgegrenzt, besonders am vorderen Rand innen vertieft. Leib oberseits mit eingesprengten kurzen, metallisch glänzenden oder weißen Haaren. Klauen von mittlerer Größe und nur leicht gekrümmt. Haftläppchen bis zur Mitte der Klauen oder etwas über dieselbe hinaus reichend. Farbe schwärzlich.

Criocoris Fieb.

47. (40.) Augen ziemlich deutlich gekörnt, nur selten fast glatt, in welchem Falle aber der Leib mit metallisch glänzenden oder weißen, leicht abreißenden Härchen dicht bedeckt ist, niemals grünlich, der Kopf nicht schnabelförmig verlängert, von der Seite gesehen nie länger als hoch, das Pronotum vorne zwischen den Schwielen nicht eingedrückt und die Schienen nicht sattgelb, sondern schmutzfarben, punktiert und mit gleichfarbenem Grunde; (nur die gelben Schienen von *Psallus vitellinus* und *dilutus* sind an ihrem Grunde schwarz, doch sind die Augen dieser Arten gekörnt). Kopfschild mit seinem Grunde in der mittleren Augenlinie gelegen, manchmal auch über dieser. Scheitel weder gerandet, noch scharfrandig. An den hinteren Tarsen ist das dritte Glied nur äußerst selten kürzer als das zweite, meist länger. Klauen und Haftläppchen sind von wechselnder Größe. *Psallus* Fieb., Reut.

48. (37.) Zweites Fühlerglied in beiden Geschlechtern spindelförmig verdickt, behaart oder beim ♀ spindelförmig, beim ♂ linienförmig verdickt. Leib mehr oder weniger dicht mit weißen oder metallisch glänzenden schuppenförmigen Härchen bedeckt.

49. (50.) Kopf stark geneigt oder fast senkrecht, in die Quere gezogen, vom Grunde ab schräg abfallend, nach vorne zu mässig ausgezogen. Kopfschild ziemlich vorspringend, sein Grund von der Stirne kaum abgegrenzt und in der mittleren Zwischenaugenlinie gelegen. Erstes Fühlerglied verkehrt kegelförmig, die Spitze des Kopfschilds etwas überragend. Augen ziemlich lang über die Kopfseiten sich erstreckend. Vorderer Pronotumrand fast gerade, die Schwielen wenig abgegrenzt. Klauen ziemlich kurz, von verschiedener Bauart.

Atractotomus Fieb.

[50. (49.) Kopf nur leicht geneigt, länger als breit, vor den Augen lange ausgezogen, die Stirne kaum schräg. Scheitel mit leicht erhöhter, verschiedenfarbiger, querer Furche. Kopfschild stark vorspringend, an seinem Grunde von der Stirne durch eine Vertiefung gut abgegrenzt, die unter der die Fühlergruben verbindenden Linie liegt. Erstes Fühlerglied stark aufgebläht keulenförmig, die Spitze des Kopfschilds ziemlich weit überragend, das zweite nur etwa ums Doppelte länger als das erste und aufgebläht spindelförmig. Augen sehr kurz, leicht abgerundet. Am Pronotum sind die Schwielen gut abgegrenzt, die Spitze leicht

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geschweift. Der Keil ist tief eingeschnitten. An der Membran ist der äußere Rand vom Grunde ab ziemlich stark gekrümmt und von der Keilspitze durch einen Einschnitt geschieden. Die Klauen sind mäßig gekrümmt. Die vorne breit abgestutzten Haftläppchen reichen bis zur Mitte der Klauen.

Die dreiartige südrussische, bezw. kleinasiatische Gattung *Excentricus* Reut.]

51. (1.) Schnabel die vorderen Hüften nicht oder kaum überragend. Kopf fast senkrecht, von der Seite gesehen kurz. Scheitel hinten gerandet, in der Augengegend beiderseits ein mehr oder weniger tiefes Grübchen. Kopfschild stark vorspringend, senkrecht, von der Seite gesehen breit. Fühler mit ziemlich langen, zerstreuten Borsten besetzt, ihr zweites Glied beim ♂ vorne unten erweitert. Pronotum an seinem Grunde über dem Schildchen ziemlich tief gebuchtet, seine Schwielen glänzend. Die vorderen Schienen beim ♂ lang, in ihrem vorderen Drittel stark gekrümmt, die hinteren vor der Spitze nur leicht gekrümmt. Die Haftläppchen erstrecken sich sehr weit über die Mitte der Klauen hinaus und lassen gerade nur deren Spitze frei. *Harpocera* Curt.

Harpocera Curt.

Das ♂ länglich, fast parallelseitig, das ♀ breiter, länglichoval, glänzend, die Geschlechter verschieden (Fieb.: Körper gestreckt, ziemlich gleich breit). Kopf fast senkrecht, quer (Fieb.: von oben querüber breiter als lang), der Scheitel beiderseits grubig, hinten gekielt (gerandet); die gewölbte Stirne senkrecht, von der Seite besehen ziemlich breit. Der Kopfschild stark vorspringend, sein Grund von der Stirne gut abgesetzt. Der kurze Schnabel überragt kaum die Spitze der vorderen Hüften, sein erstes Glied nicht den Kopf. Die großen, halbkugeligen (Fieb.) Augen sind gekörnt. Die schiefe Kehle ist kaum wahrnehmbar. Die Fühler sind kürzer als der Leib (Dgl. Sc.), zerstreut beborstet, vor der Augenspitze eingefügt und von ihr ziemlich abstehend; ihr erstes, beim ♂ dickeres Glied, überragt mehr oder weniger weit die Spitze des Kopfschilds (Fieb.: Fühlerwurzel fast walzig, etwa so lang als der Kopf); das zweite Glied ist beim ♂ vorne unten zusammengepreßt erweitert (Dgl., Sc.: 2nd in the ♂, $^1/_2$ as long as the 3rd; on the underside, at the apex, produced into a flattish triangular lobe); das dritte Glied ist (Fieb.) etwa $^1/_3$ länger als das zweite. Das länglich trapezförmige (Fieb.) Pronotum ist am Grunde, in seiner Mitte, ausgerandet (ausgeschweift, gebuchtet), seine nach vorn geneigte Fläche ist quer gerunzelt, die glänzenden Schwielen sind deutlich ausgebildet. Das schwach gewölbte Schildchen

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist (Dgl. Sc.) fast gleichseitig dreieckig. Der länglich dreieckige (Dgl. Sc.) Fortsatz der Vorderbrust ist am Grunde grubig. Die Halbdecken sind länger als der Hinterleib, der Keil länglich dreieckig, die Membran zweizellig, die Flügelzelle mit Haken versehen. An den verhältnismäßig großen Beinen sind die Schenkel gleich dick (Fieb.), verlängert und (wenigstens die hinteren) vorne reihig punktiert; die Schienen sind schwarz punktiert und fein schwarz bedornt, beim ♂ die vorderen und hinteren gekrümmt; an den Tarsen ist das zweite Glied so lang wie das dritte. Der längliche männliche Geschlechtsabschnitt ist an seiner Spitze dicht behaart; die weibliche Legeröhre überragt kaum die Bauchmitte. — Nach Reuter ist diese Gattung (deren zwei Arten in Wäldern des mittleren und südlichen Europa leben) durch ihren kurzen Schnabel, den Bau des Kopfes, die vor der Augenspitze eingefügten und von ihr abstehenden beborsteten Fühler, sowie durch die Struktur von Fühlern und Schienen beim Männchen deutlich zu unterscheiden.

181 (573) *thoracica* Fall.

P. thoracicus lutescens pilosus: capite thoracisque antico nigris: lineola dorsali apiceque scutelli albis; articulo antennarum secundo in mare subtus tuberculato. Fallén.

Oberseits dicht hell behaart, gelbbraun bis schwarz gefärbt bezw. gezeichnet, und zwar in beiden Geschlechtern verschieden, das ♀ heller als das ♂. Kopf dunkel mit hellen Streifen in der Mitte und seitlich. Die Augen dunkelbraun. Der Schnabel lehmfarben mit dunkler Spitze. Die Fühler etwa um die Hälfte kürzer als der Leib (einschl. Decken), hell beflaumt (mit einzelnen zerstreuten längeren dunklen Haaren dazwischen, Rt.), die zwei ersten Glieder meist hell und dabei mehr oder weniger braun gesprenkelt, die beiden letzten beim ♀ dunkler; das erste Glied dick, so lang als das vierte (Kb.); das zweite Glied kürzer als das dritte, beim ♂ glatt, ziemlich stark gekrümmt, vorn unten mit einem zusammengedrückten Höcker (Rt.), beim ♀ mit einigen schwarzen Knötchen (Fieb.). Pronotum nach vorne sehr verengt mit stark entwickelten Schwielen (Kb.), sein Grund beim ♂ mehr als zweimal, beim ♀ mehr als viermal so lang als der vordere Rand, bei beiden Geschlechtern geschweift, die Seiten beim ♂ geschweift, beim ♀ gerundet (Saund.); seine Fläche hinten, bes. beim ♀, quer gefurcht; beim ♂ ist das Pronotum dunkel (schwarzbraun bis schwarz) mit hellem (gelbweißem) Hinterrand, beim ♀ (nebst Schildchen) gelbbraun mit weißer Mittellinie und schwarzen

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(oder schwarz gesäumten) Schwielen; die Rückenlinie ist mehr oder weniger hell. Das Schildchen ist dunkel mit heller Mittellinie und heller Spitze. Die Brust ist beim ♂ schwarz mit rostfarbenem Rand, beim ♀ ganz schwarz oder lehmgelb mit schwarzer Mittelbrust; der Hinterleib ist beim ♂ oben schwarz, unten gelbbraun mit Schwarz an Grund, Spitze und Seiten, beim ♀ ganz erdfarben (lehmgelb) oder an Seiten und Spitze mehr oder weniger breit schwarz (Rt.). An den schmutziggelben Halbdecken ist meist der Clavus innen und ein breiter Streif im Corium schwärzlich (Fieb.), der schwarzbraune Keil zeigt gelblichweißen Grund (Fieb.), die schmutzige Membran hat weißliche Adern. An den gelbweißen Beinen sind die Hinterschenkel an ihrer Spitze dunkel, Schienbeinende und Tarsen schwarz, die hellen Schienen selbst aus feinen schwarzen Punkten mehrreihig schwarz bedornt. Während sämtliche Schienen des ♀ gerade, sind dieselben beim ♂ gebogen, und zwar die Vorderschienen gegen ihre Spitze zu, die hinteren mehr in der Mitte (Fieb.: die hinteren am Grund oder Ende eingebogen). Länge: 7 mm (3‴).

Reuter unterscheidet (H. G. O. I, 169) 3 Spielarten:

Var. α: Oben samt Fühlern ganz pechschwarz, nur der Scheitelkiel und der Keil-Grund sind gelblich; unten gleichfalls pechschwarz, nur daß Schnabel, Hüften und Bauchmitte gelbbraun sind. ♀. (Die Beine fehlen dem Reuter vorliegenden Exemplar.)

Var. β: Oben braungrau oder rußig, während der Kopf (Scheitelkiel ausgenommen), die Pronotumschwielen, der Schildchengrund (dieser sehr breit) und der Keil an seiner Spitze pechfarben sind; unten pechschwarz, in der Bauchmitte ein sehr großer lehmgelber Fleck; die Fühler erdfarben (lehmgelb), nach der Spitze zu dunkelbraun. ♀.

Var. γ: Beim ♂ Kopf, Pronotum und Schildchen pechschwarz, beim ♀ Kopf, Pronotumschwielen und Schildchengrund pechfarben, während das übrige von Pronotum und Schildchen rostgelb ist; hingegen sind weißlich: am Kopf eine durchlaufende Mittellinie und Flecke an der Spitze, am Scheitel der Kiel, am Pronotum der hintere Rand und eine mittlere Längslinie, am Schildchen eine Mittellinie oder nur die Spitze; die Halbdecken sind beim ♂ graubraun, beim ♀ gelbbraun, der Keil pechfarben und an seinem Grunde breit hellgelb; die Unterseite ist beim ♂ schwärzlich, beim ♀ gelbbraun mit rostfarbenen Seiten und pechfarbener Brustmitte; die Fühler sind beim ♂ und ♀ ungleich gefärbt.

Lygaeus thoracicus Fallén, Mon. Cim. Suec. 1807, 81, 45.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Phytocoris thoracicus Fallén, Hem. Suec. 1829, 111, 66.

Phytocoris circumflexus Costa, Cim. Reg. Neap. III, 1852, 36, 21, T. VII, fig. 6.

Capsus thoracicus Herrich-Schäffer, Nom. ent. 1835, p. 52. — Wanz. Ins. IX, 1853, Index, p. 41. — Meyer, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 102, No. 90, Taf. VI, Fig. 5. ♀. — Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 15, 73 und 117, sp. 82. — Thomson, Op. ent. 1871, 443, 87.

Capsus curvipes Meyer, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 98, No. 86, Taf. V, Fig. 3 = ♂.

Capsus antennatus Mulsant et Rey, Op. ent. in Ann. Soc. Linn. Lyon. 1852, 129 = ♂.

Capsus picticornis Mulsant et Rey, Op. ent. in Ann. Soc. Linn. Lyon. 1852, 149 = ♀.

Capsus dispar Stephens, sec. Signoret, Ann. Soc. Ent. Fr. 1853, Bull. p. 54.

Lygus thoracicus Snellen van Vollenhoven, Hem. Neerl. 1878, 209.

Harpocera Burmeisteri Curtis, Brit. Ent. 1839, XVI, p. et fig. 709. ♂. — Westwood, Introduct. 1840, II, Syn. 121 = ♂.

Harpocera thoracica Fieber, Criter. 1859, 28. — Eur. Hem. 1861, p. 297. — Donglas and Scott, Brit. Hem. 1865, p. 469, Pl. XV, fig. 3. ♂. — Reuter, Rev. crit. Caps. 1875, 149, 1. — Hem. Gymn. Sc. et Fenn. 165, 1. — Hem. Gymn. Europ. I, 1878, p. 169, 1, Tab. VIII, fig. 6 (♂) et fig. 7 (♀); III, 1883, p. 466 et 527. — Revis. synon. 1888, II, p. 312, No. 294. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 299, 1. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 306, Pl. 28, fig. 9. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 157. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74, 1.

Bayern: Bei Regensburg sehr selten. Kittel. — Bei Bamberg unter Eichen im Grase. Funk. — Württemberg: Roser. — In lichten Wäldern der Umgebung Ulms (Hochsträß, Wiblinger Staatswald, Böfinger Halde usw.), 5 und 6, nicht gerade selten. Hüeber. — Baden: Neunlinden im Kaiserstuhl, 5. Meess. — Elsaß-Lothringen: Strasbourg; forêt de Vendenheim; Remiremont; Metz; sur la chêne surtout; rare. Reiber-Puton. — Hessen-Nassau: Frankfurt a. M.: Lebt meist auf *Quercus*, Mai bis anfangs Juni, immer einzeln (Schwanheim, 2. 4. 1905; 15. 5. 1901; 28. 5. 1908; Frankfurt, 1. 6. 1898; bei Falkenstein im Taunus, 24. 5. 1905, auf Eichen gefunden von L. von Heyden). Gulde. — ♂, Wiesbaden; ein ♂ in hiesiger Gegend

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gefangen; kommt auch bei Weilburg vor; scheint selten. Kirschbaum. — Westfalen: Zerstreut und einzeln; von mir 30. 5. 1880 bei Münster im Seetrupschen Busche ein Stück von Eichen geklopft; ein zweites fing Kolbe bei Öding (Var. *ruficoldis:* „prothorace, scutello, femoribus supra, abdomine rufo-tinctis"); ein ♀ von Kolbe 6. 1880 bei Öding gefunden. Westhoff. — Thüringen: Bei Georgenthal, ziemlich selten. Kellner-Breddin. — Von Dr. Schmiedeknecht (Blankenburg) gesammelt. Fokker. — Schleswig-Holstein: Auf Eichen wohl überall und nicht selten vorkommend. Wüstnei. — Mecklenburg: Ende Mai fing ich beide Geschlechter im Laubwalde Schwienkuhlen mehrfach, doch immer nur einzeln. Raddatz. — Schlesien: Bisher nur im Gebirge. Anfang Juni im Grase an schattigen Stellen, selten . . . Assmann. — Provinz Preußen. Brischke.

Im Grase unter Eichen; durch Europa verbreitet. Fieber.

Hab. in Quercetis Europae mediae (ad Holmiam! usque) et meridionalis. Varr. α et β e Graecia (Attica!, Balcan!), D. Dr. Krueper. — Caucasus, D. Cristoph. Reuter.

Hab. Middle and S. Europe. Atkinson.

(Schweiz: Äußerst selten. Von mir erst 2mal erbeutet. Das erste Exemplar im Juni 1837; das zweite am 31. Mai 1840 unter einer Eiche im hohen Grase am Meienmoos bei Burgdorf. Ein drittes von Linder aus Genf. — Wahrscheinlich ist *thoracicus* das Weib und mein *curvipes* (No. 86) der Mann ein und derselben Art . . . Meyer. — Im Gras und auf niederem Gebüsch an heißen Hügeln und Feldrainen einzeln und selten im Mai und Juni. Ütliberg und Dubendorf bei Zürich (Br.) . . . Frey-Gessner. — Graubünden. Auf Eichen bei Chur (Kriechb.). Killias. — Böhmen: Prag, Kundratitz, von Hainbuchen geklopft, selten, 23. Mai. Nickerl. — Mähren: Auf Erlen bei Proßnitz, sehr selten. Auch bei Brünn. Spitzner. — Frankreich: Dép. de la Moselle: En battant les arbrisseaux; rare. Bellevoye. — Dép. du Nord: Rare dans les fortifications de Lille (de Norguet); assez commune en mai dans un bois humide des environs de Marchiennes. Lethierry. — England: Not an uncommon species at Levisham, Eltham, Bexley etc., by beating bushes in May. Douglas and Scott. — On oaks, generally distributed, but rarely very abundant. Saunders).

NB.! Die zweite paläarktische *Harpocera*-Art, *H. hellenica* Reut., lebt in Griechenland und Kleinasien und unterscheidet sich

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

durch geringere Größe, durch nur teilweise (Halbdecken u. Schildchen) Behaarung sowie durch anderen Fühlerbau.

Byrsoptera Spin. (*Malthacus* Fieb.)

Die beiden Geschlechter sehr verschieden: das ♂ länglich, schmal, vollkommen geflügelt (makropter), äußerlich einer schmalen *Mecomma* ähnelnd, das ♀ kurz eiförmig, nach hinten verbreitert, immer brachypter, d. h. Halbdecken ohne Clavus, Keil und Membran; beide Geschlechter glänzend mit feinem, kurzem, gelblichem Flaumhaar bedeckt. Kopf nach vorne ausgezogen, so lang als breit, stark geneigt (fast senkrecht), von oben gesehen fünfeckig. Kopfschild zusammengedrückt, nur wenig vorspringend. Kehle lang und sehr schief. Augen länglich und gekörnt. Der Schnabel reicht bis zu den hinteren Hüften, sein erstes Glied steht vom Kopfe ab und überragt kaum dessen Spitze. Fühler etwas über der Augenspitze eingefügt, das erste Glied den Kopfschild ziemlich weit überragend. Pronotum an Seiten und Grund geschweift, beim ♂ länglich, glockenförmig, zur Schulter erweitert, beim kurzflügeligen ♀ fast rechteckig, trapezförmig, vorne gewölbt (Fieb.), ziemlich stark ausgerandet, leicht quer, seine Fläche vorne leicht gewölbt (Rt.), viel schmaler als der Hinterleib, mit großen Schwielen (Dgl., Sc.). Schildchen am Grunde frei. Xyphus der Vorderbrust dreieckig, zugespitzt, gewölbt. Hinterleib beim ♂ verlängert, beim ♀ nach rückwärts erweitert. Halbdecken beim ♂ stets ausgebildet, länger als der Hinterleib, parallel laufend, mit länglichdreieckigem Keil und zweizelliger Membran; beim ♀ lederartig, stark gewölbt, hinten am breitesten, der hintere Rand abgerundet, die Hinterleibspitze nicht erreichend. An den Beinen sind die vorderen Hüften lang, die Schenkel verlängert und ungezeichnet, die Schienen fein hell bedornt, aber unpunktiert, die hinteren Tarsen fein, lang, ihr zweites Glied mehr als doppelt so lang wie das erste, das dritte etwas kürzer als das zweite. Der männliche Geschlechtsabschnitt ist unten fein und ziemlich scharf gekielt, die weibliche Legeröhre ist kurz. — Die 3 paläarktischen Arten dieser Gattung leben auf Pflanzen. — Diese Gattung weicht von den nächststehenden erheblich ab, hat noch am meisten Ähnlichkeit mit *Meccomma*, von der sie sich durch den hakenartigen Nerv der Flügelzelle unterscheidet. (Saund.); nach Reuter ist *Byrsoptera* besonders durch den Bau von Kopf und Pronotum, durch die Form des meist kurzflügeligen Weibchens sowie durch dessen kurze Legeröhre charakterisiert.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

182 (574) *rufifrons* Fall.

Nigra nitida capite rufo; antennis pedibusque pallidis. Fallén.

Mehr oder weniger schwarz, glänzend, hell beflaumt (Fieb.: überall gelb dicht behaart), beide Geschlechter von sehr verschiedenem Aussehen; (gemeinsam ist ihnen nur der gelbrote, in seinem ersten Glied pechschwarze Schnabel sowie die gelbroten Beine einschließlich Hüften).

Das Männchen ist gestreckt (Fieb.: lineal länglich), parallelseitig mit entwickelten Decken und Flügeln. Der zugespitzte, schwarze Kopf ist nach unten geneigt. Augen rostfarben. Die schlanken, körperlangen Fühler sind hellgelb, rötlichgelb, lehmgelb; das 1. Glied ist dunkelbraun, nur am Grunde hell; das stabförmige, starke, lange 2. Glied ist ganz schwarz und fast so lang wie die beiden letzten zusammen; diese sind fein, viel dünner als das zweite, hell. Das schwarze, glockenförmige Pronotum ist etwas ($^1/_4$) breiter als lang, wenig gewölbt, stark geneigt, nach vorne stark verschmälert, die Seiten deutlich geschweift, die Schwielen sehr entwickelt (Kb.: so daß dahinter eine vertiefte Linie erscheint). Schildchen mit breit abgesetzter Basis (Fl.). Halbdecken ausgebildet, länger als der Hinterleib, durchscheinend, grob querrunzelig, graubräunlich (Fieb.), (Fl.: schmutzighellbraun), Keil weißgelb, Rt., (Fieb.: braungelblich mit breitem hellem Grund), Membran gleichmäßig schwärzlich mit (Rt.) goldgelben Adern (Fieb.: Zellrippen braun, die Binderippe rötlichweiß), glashellem Fleck gegen die Keilspitze zu und dunklerem Längsstrich unter der großen Zelle. Beine lang, schlank und hellgelb. Länge $3^1/_4$—$4^1/_3$ ($1^3/_4$—$2'''$).

Das kurz eiförmige, hinten stark erweiterte, glatte, glänzende, fein anliegend gelblich behaarte Weibchen ist bis jetzt nur in der brachypteren Form bekannt: Kopf rot (hellrot, fleischfarben, bräunlichrot) mit schwarzer Spitze des Kopfschilds. Augen braun. Die Fühler gelb, körperlang, das Wurzelglied am Grunde schwarz, das zweite Glied ganz am Grunde und im Enddrittel schwarz, die beiden sehr schlanken letzten Glieder länger als das zweite. Das schwarze, glänzende, fast rechteckige Pronotum ist hochgewölbt, so lang wie breit, nur die Hinterecken etwas vortretend (Kb.), viel schmäler als der Hinterleib, nach vorn hin fast gar nicht verschmälert, kaum etwas geneigt, der Hinterrand ausgeschnitten, der Vorderrand nicht abgesetzt, die vordere Hälfte gewölbt und höher als die hintere flache (Fl.). Das schwarze Schildchen ist eben mit breit abgesetzter Basis (Fl.). Die verkürzten, gewölbten Halbdecken lassen die glän-

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zende Hinterleibspitze unbedeckt; sie sind glänzend schwarz, lederartig, ohne Clavus, Cuneus und Membran, an der Spitze breit abgerundet, der Spitzenrand oft lehmgelb und reichen bis zum Grund des letzten Rückenabschnitts; an ihrem breitesten Teile sind sie (Saund.) dreimal so breit wie das Pronotum. Die Flügel fehlen oder sind rudimentär. Die Beine sind lehmgelb (Fieb.: schmutziggelb). Länge $2^1/_2$—$3^1/_2$ mm. ($1^1/_2$‴).

Die Nymphe beschreibt Reuter (Rev. crit. Caps. p. 152) als der weiblichen Form ziemlich ähnlich; Kopf stark geneigt, Pronotum fast rechteckig, so lang wie der Mittelrücken (Mesonotum), die Flügelstummel länglich (Gen. *Byrsoptera*); weiterhin (*B. rufifrons* Fall.): „Scharlachfarben, fein und nicht besonders kurz gelbbehaart, mit weißen Fühlern."

Capsus rufifrons Fallén, Mon. Cim. Suec. 1807, 105, 19. — Herrich-Schäffer, Wanz. Ins. III, 1836, p. 110, fig. 338, ♀. — IX, 1853, Index, p. 39. — Meyer, Schweiz. Rhynch., 1843, p. 112, No. 105, ♀. — Kirschbaum, Rynch. Wiesbad. 1855, p. 14, 70, 75, 114, sp. 77. ♂♀. — Thomson, Op. ent. 1871, 445, 91. ♂♀.

Capsus ambulans var. β Fallén, Hem. Suec. 1829, 126, 20. ♀.

Capsus caricis Flor, Rhynch. Livlds. 1860, I, p. 622, 97. ♂♀. — Meyer, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 85, No. 66, vielleicht! — F. Sahlberg, Mon. Geoc. Fenn. 1848, p. 92, 3. ♂.

? *Cyllecoris Caricis* Hahn, Wanz. Ins. II, 1833, p. 100, fig. 184, ♂; (von Reuter früher, 1875 und 1878, als synonym hieher bezogen, später, 1888, nicht mehr; auch von Atkinson (1889) nicht; hingegen wieder von Puton, Cat. 1899).

Halticus rufifrons Burmeister, Handb. d. Entom. 1835, p. 278, 3.

Byrsoptera erythrocephala Spinola, Ess. 1837, p. 191.

Astemma rufifrons Westwood, Introduct. 1840, II, Syn. p. 121.

Eurycephala rufifrons Kolenati, Mel. ent. 1845, II, 131, 119.

Pentholaephus Amyot, Ent. fr. Rhynch. 1848, p. 181, No. 195.

Bryocoris rufifrons F. Sahlberg, Mon. Geoc. Fenn. 1848, p. 124, 1. ♀.

Malthacus caricis Fieber, Criter. 1859, 34. — Europ. Hem. 1861, p. 313, 1, nec Fallén!

Byrsoptera caricis Baerensprung, Cat. 1860, p. 18. — Douglas and Scott, Brit. Hem. 1865, p. 352, 1, pl. XI, fig. 6. ♀.

Lygus caricis Snellen v. Vollenhoven, Hem. Neerl. 1878, 228.

Byrsoptera rufifrons Reuter, Caps. Syn. p. 23, 42. — Rev. crit. Caps. 1875, p. 151, 1. — Hem. Gymn. Sc. et Fenn. 167, 1.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

— Hem. Gymn. Europ. I, 1878, p. 166, 1; III, 1883, p. 465 et 527. — Revis. synon. 1888, II, p. 308, No. 291. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 283, 1. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 307, pl. 28, fig. 10. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 158. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74, 1.

Bayern: Bei Nürnberg, nach Hahn, selten; bei Freising nicht sehr selten, Weihenstephan, Wiesenwald, 7. Kittel. — Bei Bamberg auf buschigen Abhängen häufig. Funk. — Württemberg: Roser. — Bei Ulm (Böfinger Halde, Kiesental usw.), 7—9, nicht häufig. Hüeber. — Elsaß-Lothringen: Remiremont, Schlucht; Metz: assez commun en fauchant sur les orties des saussaies. Reiber — Puton. — Hessen-Nassau: ♀, Wiesbaden, nur einigemal mit dem Streifnetz gefangen am Wellritzbach hinter der Zintgraff'schen Gießerei; auch bei Weilburg von H. Prof. Schenck gefunden; 7—8. — Nachtrag (p. 181, 77): ♂♀, Wiesbaden; auf *Urtica dioica* L. am Wellritzbach hinter der Zintgraff'schen Gießerei; 7. Kirschbaum. — Frankfurt am Main: An feuchten Stellen, Flußufern, Sumpfrändern und dumpfen Waldstellen, oft recht zahlreich, Juni bis August; das Männchen ist sehr flüchtig (Schwanheim, zwischen Weidengestrüpp am Mainufer zahlreich, 26. 6. 1901; 2. 7. 1908; — Enkheim, Sumpfränder, 23. 6. 1900; 30. 7. 1902. — Wisselsheim bei Nauheim, 9. 8. 1903). Gulde. — Thüringen: Bei Georgental, selten. Kellner-Breddin. — Schleswig-Holstein: Auf Riedgräsern an feuchten Orten nicht gerade häufig gefunden. Wüstnei. — Mecklenburg: Im Juli fing ich an einem Zaun in Bramom beide Geschlechter auf Nesseln, aber nicht häufig. Raddatz. — Schlesien: An hochbegrasten schattigen Abhängen, selten und stets nur vereinzelt. Ich fand ihn bisher nur auf den Abhängen der Hügel zwischen Salzbrunn und Altwasser, im August 1845. Scholz. — *C. caricis* Fall. (Hahn fig. 184?) in der Ebene und im Gebirge, im Juli, an Riedgräsern, selten. — *A. rufifrons* Fall.: Bisher nur in den Vorbergen, von Ende Juni bis in den August, in tiefem Waldgrase, an schattigen, gebüschreichen Abhängen, sehr selten . . . Assmann. — Provinz Preußen: Siehe unter *Cyrtorhinus caricis* Fall.! Brischke.

Capsus rufifrons (= ♀) bei Regensburg im Frühling einzeln, nie in Gesellschaft von *C. ambulans*. Herrich-Schäffer.

Im Grase. Durch kleineren Kopf, längeren, schmäleren Vorderrücken und die ganz rotgelben Beine deutlich von *H. pallicornis* F. unterschieden. Burmeister.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auf schattigen, gebüschreichen Abhängen, auf Wiesen, in Gärten. Durch ganz Europa verbreitet. Fieber.

Hab. in *Urtica dioica* per fere totam Europam; in Suecia media! et in Fennia australi! usque; Asia minor (Smyrna!), Dr. Krueper. — Caucasus, sec. D. Jakovleff. Reuter.

Hab. Nearly all Europe, Asia minor. Atkinson.

(Schweiz: *C caricis* Fall. In der mittleren Schweiz im Juli in Gärten und an sonnigten Abhängen auf *Verbascum* und *Carex*-Arten, doch selten. Burgdorf im Oberthal. Meyer. — *Malthacus caricis* Fall. In Schächen an sonnigen Abhängen auf *Verbascum* und *Carex*-Arten. Ende Juni bis Mitte August meist einzeln, die Weibchen sehr oft auf dem Boden unter schützenden Blattrosen . . . um Aarau am häufigsten im trocknen Bett der Suhre; ob Bad Pfäffers. Frey-Gessner. — Graubünden: Ob Bad Pfäffers. (Fr. G.) Killias. — Tirol: In Nordtirol auf *Verbascum* im Hochsommer; Sellrain, eine Varietät mit schwarzem Kopf (♀); Gnadenwald und Straß. — Nachlese: Umgebung von Innichen, Lienz, bei Schloß Bruck und in Auen an der Drau, nur ♀♀; St. Michael nächst Kastelruth. Die tirolischen Exemplare haben stets schwarze Köpfe und Fühler (mit Ausnahme der blaßgelben Grundhälfte des dritten Glieds), so daß Fieber's Beschreibung nicht zutrifft und Verfasser eine andere Art hierin erblicken möchte, wenn nicht Fieber selbst sie für *caricis* erklärt hätte. Gredler. — Steiermark: Bei Graz, ♀ von Gatterer gefunden; um Melk ♂♀ häufig. Strobl. — Niederösterreich (Gresten): Waldwiesen, nicht häufig. Schleicher. — Böhmen: Am Franzensbader Torfmoor sehr zahlreich, 6. (D. T.); nach Fieber auch auf sonnigen Abhängen auf Himbeeren und *Verbascum*; mir bisher nicht bekannt. Duda. — Prag Snuchow, im chem. botanischen Garten, Juli; Neuhütten Wuznice, an Schlehen, 10. August. Nickerl. — Livland: Nicht selten, aber nur an wenigen Orten gefunden, namentlich auf Nesseln (*Urtica*), im Juni, Juli. Alle (von mir) zitierten Autoren, mit Ausnahme Kirschbaum's, kennen bloß das ungeflügelte ♀ von *rufifrons*. Flor. — England: The ♀ appears to be more abundant than the ♂; both sexes have been taken by sweeping a hedge-bank, between Leatheshead and Mickleham . . . in July. Douglas and Scott (1865). — On nettles etc. By sweeping, generally distributend in the South of England. Saunders.)

Byrsoptera (*Halticus*) *cylindricollis* Costa, Cim. Reg. Neap. Cent. III, 1852, 280, 3. — Reuter, Hem. Gymn. Europ. III, 1883,

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

p. 465 (et 527). — Horvath, Rev. d'Ent. VII, 1888, p. 182, ♂, lebt auf Wiesen in Frankreich (Rhône), Italien, Ungarn und Griechenland; Reuter gibt (l. s. c.) von dem ihm (1883) nur bekannten Weibchen folgende Diagnose: „Schwarz oder schwarzbraun, ziemlich dicht mit anliegendem grauen Haarflaum bedeckt, Fühler und Beine hell gelbgrau, an ersteren ist das erste Glied ganz sowie die Spitze des zweiten schwarz, an letzteren sind die Schenkel in ihrer Mitte (die hinteren breit) schwarzbraun; die Halbdecken dunkelbraun. Länge: ♀ $2^2/_3$ mm."

Brachyarthrum Fieb.

Geschlechter einander unähnlich, das (fast gleichbreite Fieb.) Männchen länger als das Weibchen, beide fein hell beflaumt, jedoch ohne schuppenartige Haare. Kopf von oben fünfeckig, spitz, etwas länger als breit, geradseitig (Fieb.), beim Weibchen geneigt, beim Männchen fast senkrecht (Reut.); Stirne kahl; Kopfschild vorspringend, zusammengedrückt; Kehle nicht besonders lang; Augen groß, gekörnt, über die Wangen sich ausdehnend, beim ♂ mehr als beim ♀; der Schnabel reicht beim ♀ bis zu den mittleren Hüften, beim ♂ fast bis zu den hinteren; sein erstes Glied überragt etwas die Kopfspitze; die Fühler sind ziemlich dick, beim ♂ länger und stärker als beim ♀; das zweite Fühlerglied des ♂ ist lineär und stark verdickt. Das trapezförmige Pronotum ist vorne fast gerade, am Grunde leicht abgestutzt, seine Seiten sind beim ♀ gerade, beim ♂ leicht geschweift, die Fläche ist nach vorn gewölbt-abfallend; die Schwielen sind ziemlich gut abgegrenzt. Das Schildchen ist (Fieb.) gleichseitig dreieckig und geradseitig. Der Xyphus der Vorderbrust ist gewölbt. Die Halbdecken sind vollständig, beim ♂ länger als beim ♂, ihre Seiten verlaufen parallel, die Membran ist zweizellig, die Flügelzelle mit Haken. Die Beine sind schlank, die verlängerten Schenkel ohne Zeichnung, die unpunktierten Schienen ziemlich fein und dunkel bedornt (die vorderen noch feiner, kleiner und sparsamer), die hinteren Tarsen sind nicht besonders zart, ihr drittes Glied ist deutlich länger als das zweite, dieses nicht ganz zweimal so lang wie das erste. Der männliche Geschlechtsabschnitt ist unten scharf und lang gekielt, die weibliche Legeröhre vorne zugespitzt. Nach Reuter.

183 (575) *limitatum* Fieb.

Männchen und Weibchen verschieden gestaltet und verschieden gefärbt, schwach glänzend, unten schwarz, dicht hell beflaumt, Schnabel

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Beine erdfarben, die Membran gleichmäßig bräunlich, hinter dem Keil ein schmaler weißlicher Fleck, ihre Adern mehr oder weniger schmutzig gelbbraun.

Männchen: Verlängerte Figur; Kopf schwarz; Scheitel von Augenbreite; der gelbrote Schnabel dunkelgespitzt; die schwarzen Fühler so lang wie der Leib (ohne Halbdecken), ihr erstes Glied die Spitze des Kopfschilds mehr als um die Hälfte überragend, das zweite Glied fast um die Hälfte länger als das Pronotum am Grunde breit, dabei lineär und in seiner ganzen Ausdehnung gleichmäßig stark verdickt, die beiden letzten Glieder heller und deutlich kürzer als das zweite, das vierte ums Doppelte kürzer als das dritte. Pronotum dunkel mit gelbrötlichem Vorderrand, seine Seiten leicht geschweift; das Schildchen dunkelbraun; Brust und Hinterleib schwarz, die Ränder der Bauchabschnitte weißlich. Halbdecken graubraun mit gelbrötlichem Keilgrund. Die Beine hellockergelb oder rotgelb, die hinteren Schienen an ihrer Spitze, gleich den ganzen Tarsen, verschwommen bräunlich. Länge $4^3/_4$ mm.

Weibchen: Länglich gestaltet; Kopf dunkel; Scheitel fast von doppelter Augenbreite, sein hinterer Rand etwas gelbrötlich; Schnabel gelbrot; Fühler etwas kürzer als der Leib (ohne Decken), ihr zweites Glied nur wenig länger als das Pronotum am Grunde breit, dabei kräftig gebaut und nach der Spitze zu allmählich dicker werdend, die beiden letzten Glieder dunkel und zusammen nur wenig kürzer als das zweite, das vierte um ein Drittel kürzer als das dritte. Pronotum ockergelb, manchmal an seinen vorderen Ecken und am hinteren Schwielenrand schwarz; Schildchen ockergelb oder schwarzbraun, ein beiderseitiger Grundfleck und eine Binde an der Spitze ockergelb; Bauch meist in seiner Mitte hellgelblich. Halbdecken ockergelb. Die Beine hellockergelb, die Spitze der Schienen sowie die Tarsen dunkelbraun, an den letzteren das zweite Glied erdfarben; die Schienen mit ziemlich langen, zarten, graubraunen Dörnchen besetzt. Länge $4^1/_3$ mm ($2^1/_2$'''). Nach Reuter.

Phytocoris nigriceps Boheman, Nya Suenska Hemipt. 1852, p. 67, 21, nec Fallén! ♀.

Brachyarthrum nigriceps Reuter, Caps. Syn. 1875, p. 19, 29.

Phylus limitatus Reuter, Rev. crit. Caps. 1875, p. 154, 3. — Hem. Gymn. Sc. et Fenn. 170, 3.

Capsus pinetellus Thomson, Opusc. entom. IV, 1871, p. 244, 88, ♂♀, nec *Phytocoris pinetellus* Zetterstedt!

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Brachyarthrum limitatum Fieber, Europ. Hem. 1861, p. 301, 1, ♀, nec *B. pinctellum* Fieb.! — Reuter, Hem. Gymn. Europ. I, 1878, p. 164, 1, Tab. VIII, fig. 5, ♀; III, 1883, p. 465 et 526. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 158. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74, 1.

Elsaß-Lothringen: Voippy près Metz, 2 exemplaires, juin. (B.) Reiber-Puton. — Hessen-Nassau: 15. 6. 1901 bei Offenbach a. M. (Hengster) 1 Exemplar!; 11. 6. 1904 bei Kelsterbach 2 Exemplare von *Populus tremula* geklopft. Gulde.

Aus Böhmen. Fieber.

Hab. in Suecia (Holmiae!). D. Prof. Boheman; Fennia australis (Pargas!), ipse; Bohemia, sec. Fieber. Hab. in Populo tremula! Larvas imaginesque inveni. Reuter. (1878 et 1883.)

Hab. Sweden, S. Finnland, Bohemia. Atkinson.

(Nieder-Österreich: bei Gresten auf Wiesen, sehr selten. Schleicher. — Böhmen: Von Fieber zuerst aus Böhmen beschrieben, Crit. sp. 22; außerdem auch von Eger angegeben auf jungen Tannen bei Wies mit Hylurgus piniperda, 6. (D. T.) Duda.)

Phylus Hahn.

Länglich, schmal, ziemlich gleichbreit, glänzend, fein beflaumt, in beiden Geschlechtern makropter. Kopf nickend, ums Doppelte schmäler als das Pronotum hinten breit, Rt., von oben spitz, kurzseitig fünfeckig, Fieb.; Stirne kahl und glänzend; Kehle ziemlich lang; Kopfschild an seinem Grunde nur schwach von der Stirne abgegrenzt; Schnabel mit seinem ersten Glied kaum bis zur Kopfspitze reichend. Augen groß, länglich. Fühler schlank und fein beflaumt, so lang wie der Leib, ihr erstes Glied etwas kürzer als der Kopf, das zweite Glied stabförmig, viermal so lang wie das erste oder so lang wie das dritte und vierte zusammen; die beiden letzten Glieder fadenförmig, das vierte halb so lang wie das dritte. Das trapezförmige Pronotum ist an seinem hintern Rand zweimal so breit als lang, am Grunde abgestutzt oder leicht geschweift, fast geradseitig, seine Fläche hinten ziemlich gewölbt; die Schwielen mehr oder weniger ausgebildet. Schildchen groß, fast dreieckig gleichseitig, am Grunde frei. Der Xyphus der Vorderbrust ist gewölbt. Die ausgebildeten Halbdecken sind beträchtlich länger als der Hinterleib, mehr als dreimal so lang wie breit und besitzen eine zweizellige Membran. An den schlanken Beinen sind die nicht sehr dicken, unpunktierten Schenkel verlängert, die gleichfalls unpunktierten

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schienen mit feinen hellen Dörnchen besetzt (die vorderen Schienen etwas abgestutzt); an den Tarsen ist das dritte Glied kürzer als das zweite, letzteres mehr als ums Doppelte länger als das erste. Der männliche Geschlechtsabschnitt ist (Rt.) unten lang und scharf gekielt; die weibliche Legeröhre ist lang, die Bauchmitte weit überragend und vorne zugespitzt. — Die Arten dieser Gattung leben auf Baumblättern. — Nach Reuter unterscheidet sich die Gattung *Phylus* von den Gattungen *Icodema* Reut. und *Brachyarthrum* Fieb. durch die Kürze ihres ersten Schnabelglieds, von ersterer noch durch den geneigten Kopf, durch die längere Kehle und durch den Bau des männlichen Geschlechtsabschnitts, von letzterer durch den Bau der hier längeren und schlankeren Tarsen und durch die viel schlankeren Fühler der Männchen.

Von den 6 paläarktischen *Phylus*-Arten kommen 4 in Deutschland vor. Reuter gibt (H. G. O. III, 526) hierüber folgende (hier verdeutschte) Bestimmungs-Tabelle (wobei die syrische Art „*breviceps* Rt. 99“ fehlt und „*Avellanae* Mey.“ als selbständige Art figuriert).

1. (10.) Kopf ziemlich lang, nicht in die Quere gezogen, geneigt, Kehle lang und schief.
2. (9.) Fühler vollständig gelb oder nur ganz am Grunde des ersten Glieds bräunlich.
3. (4.) Membran vollständig hell. Leib hell ockergelb mit gleichfarbenem Kopf. *palliceps* Fieb.
4. (3.) Membran wenigstens teilweise schwärzlich. Erstes Fühlerglied am Grunde bräunlich.
5. (6.) Membran mit einem breit-schwärzlichen Randbogen. Oberseite gelblich oder weißlich, der Kopf schwarz. *melanocephalus* Linn.
6. (5.) Membran gleichmäßig schwärzlich. Kopf gleichfarben.
7. (8.) Oberseite graubräunlich, rotbräunlich oder graurötlich (vom folgenden wohl kaum verschieden?)[1]. *Avellanae* Mey.
8. (7.) Leib schwarz oder schwarzbraun. *Coryli* Linn.

[9. (2.) Fühler schwarz, ihr erstes Glied und die untere (Grund-) Hälfte des zweiten rostrot.
Der uralische *lituratus* (Eversmann) Fieb.]

10. (1.) Kopf ziemlich kurz, sichtlich in die Quere gezogen, Kehle erheblich kurz. Die beiden ersten Fühlerglieder schwarz, oder erdfarben mit schwarzer Zeichnung, die beiden letzten schmutzig erdfarben.
(Untergattung *Teratoscopus* Fieb.) *plagiatus* H. Sch.

---

[1] In Put. Cat. 1899 (4. édit.) als: *Coryli* Lin. var. *Avellanae* Mey.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

184 (576) *palliceps* Fieb.

Fühler bleich, gelblichweiß, auch die Fühlerwurzel ganz bleich. Beine bleich. Membran ganz bleich, opalisierend, durchscheinend. Kopf und die ganze Oberseite einfarbig bleichweißlich ockergelblich, sehr fein anliegend weiß behaart. Augen braun. Rücken braun, Connexivum und Afterdecke bleich. Schnabel gelb, Glied 4 — und Klauenglied braun. Unterseite bleich, die Bauchmitte bräunlich. (Weibchen) $2^3/_4$'''. Aus Spanien. Fieber.

Oberseite, einschließlich Kopf, hellockergelb — (Dgl. Sc.: rötlich oder ockergelb; Saund.: hellorangegelb oder hochgelb) — glänzend (Saund.) und mit ganz feinem gelbweißem Haarflaum bedeckt. Kopf, Pronotum und Schildchen gleichfarben; Schnabel erdfarben (Dgl. Sc.: hellgelb), mit dunkler Spitze; die Augen dunkelbraun; die Fühler ganz hellgelb, auch der Grund ihres ersten Glieds (Rt.); (nach Dgl. Sc. ist das erste Glied an seinem Grunde manchmal schmal braun). Hinterleib oben dunkelbraun, unten hell, die Bauchmitte bräunlich (Dgl. Sc.: die Mitte meist mehr oder weniger braun); nach Reuter (H. G. O. III, 464) gibt es eine „Varietät" mit „vollständig ockergelbem Hinterleib". Die Halbdecken vollständig hellockergelb, irisierend (Dgl. Sc.); die Membran gleichfalls ganz hell, ihre Adern hell oder rötlich erdfarben (Dgl. Sc.: hellgelb oder rötlichgelb). Die Beine hellgelb, nur die Spitze der Tarsen dunkelbraun; nach Dgl. Sc. sind die Schienen mit kurzen, fast dornigen hellen Härchen besetzt. — Diese Art ist der folgenden, *Ph. melanocephalus* L., äußerst ähnlich und unterscheidet sich von ihr nur durch die „Färbung von Kopf und Membran" (nach Dgl. Sc. auch noch durch den hellen Hinterleib).

Phylus palliceps Fieber, Europ. Hem. 1861, p. 315, 2. — Douglas and Scott, Brit. Hem. 1865, p. 355, 1. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 300, 2. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 308, pl. 29, fig. 1. — Reuter, Hem. Gymn. Europ. I, 1878, p. 160, 1; III, 1883, p. 464 et 526. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 159. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74, 1.

Lygus aurantiacus Snellen v. Vollenhoven, Inl. Hem. (in Tijdschr. Ent. XIX, p. 104), VI, 39, 31.

Elsaß-Lothringen: Un exemplaire trouvé sur un saule, au Rhin, 8. Reiber-Puton. — Westfalen: Ein Stück erhielt ich von Kolbe, gegen Mitte Juni 1880 von ihm bei Öding gefunden; wahrscheinlich nur eine Art bildend mit *Ph. aurantiacus* Voll.: ein Exemplar von

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mir 30. 7. 1877 unweit Münster bei Kinderhaus auf *Salix*(?) geklopft. Westhoff.

Aus Spanien, Sierra da Guadarrama, mit *Plagiognathus infuscatus*. Fieber.

Hab. in Coryletis: Britania!, Hispania; in Salicetis: Gallia orientalis, D. Reiber. (1878.) — Hollandia!, D. Snellen v. Vollenhoven; Guestphalia (Münster), D. Westhoff. (1883.) Reuter.

Hab. Britain, Holland, France, Spain, Austria. Atkinson.

(England: This insect is closely allied to *P. melanocephalus*, but may at once be distinguished from it by its pale head and abdomen. Sparingly at Darenth Wood, on nut-bushes, in June. Douglas and Scott. — On oaks; not quite so common as *melanocephalus* L., but often occuring with is. Saunders. 1892.)

185 (577) *melanocephalus* Linn.

Cimex Coryli oblongus niger, pedibus antennisque setaceis flavis. Linnaeus.

Oberseite ockergelb — (Dgl. Sc.: hellrot, orangerot, orangelb oder ockergelb; Fl.: hellrötlichgelb; Kb.: hochgelb) — mit Ausnahme des schwarzen Kopfes, unten schwarz, glänzend, mit ziemlich feinem, anliegendem, gelblichem Flaumhaar bedeckt, das am Bauch ziemlich lang wird, das Weibchen etwas kürzer und breiter als das Männchen. Augen schwarzbraun. Der hintere Scheitelrand fast gewölbt abfallend. Der hellgelbe, an Spitze und erstem Glied häufig bräunliche Schnabel überragt noch etwas die hinteren Hüften. Die schlanken, hellgelben Fühler haben beim ♀ Körperlänge, beim ♂ noch etwas mehr; ihr erstes Glied ist am Grunde dunkelbraun (Fl.: an der Basis mit schmalem, schwarzem Ring), ihr zweites Glied ist viel länger als das Pronotum hinten breit, so lang wie die beiden letzten Glieder zusammen. Pronotum und Schildchen sind, Rt., ockergelb oder weißlich (Kb.: hochgelb). Die ebenso gefärbten Halbdecken haben eine schmutzig hyaline (Kb. und Fl.: helle) Membran mit breitem schwarzem Randbogen, die kleinere Zelle ist schwärzlich, die Adern schmutzig erdfarben, hinter der Keilspitze findet sich ein glasartiger Fleck (Rt.). An den hellgelben Beinen sind die Schenkel fast ockergelb, die Schienen (Fl.) sehr fein hell bedornt, die Tarsen lang und schlank, ihr drittes Glied mit dunkelbrauner Spitze. Länge: 4—6½ mm (2⅔‴).

Reuter beschreibt (H. G. O. I, 160) noch eine Var. β (= *Miris pallens* Fabricius, Syst. Rhyng. 254, 8. — *Phylus melanocephalus*

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

var. β Fieber, l. i. c. — *Phylus melanocephalus* var. b, *pallens* Reut. l. i. c.): Oberseite weißlich, Kopf schwarzbraun, sonst wie die typische Varietät. (Specimina nuper exclusa.)

Cimex melanocephalus Linné, Syst. Nat. Ed. XII, 1767, 728, 88. — Faun. Snec. 258, 974. — P. Mueller, Linn. Nat. 1774, V, 499, 88.

Cimex pallens Fabricius, Mant. Ins. 1787, 306, 281.

Cimex ochropterus Gmelin, Syst. Nat. 1788, XIII, 2167. 643.

Cimex leucopus Gmelin, Syst. Nat. 1788, XIII, 2167, 648.

Cimex diaphanus Villers, Ent. Auct. 1789, 535, 196.

Miris pallens Fabricius, Ent. Syst. 1794, IV, 185, 7. — Syst. Rhyng. 1803, 254, 8. — Latreille, Hist. Nat. 1804, XII, 228, 35.

Lygaeus revestitus Fallén, Mon. Cim. Suec. 1807, 82, 48.

Phytocoris revestitus Fallén, Hem. Suec. 1829, 89, 26.

Phytocoris melanocephalus Burmeister, Handb. d. Ent. 1835, II, 268, 7. — Costa, Cim. Reg. Neap. Cent. 1852, III, 40, 12.

Lygus melanocephalus Hahn, Wanz. Ins. I, 1831, p. 155, Fig 79. — Snellen v. Vollenhoven, Hem. Neerl. 1878, 213.

Capsus melanocephalus Meyer, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 55, No. 17. — F. Sahlberg, Mon. Geoc. Fenn. 1848, 99, 17. — Herrich-Schäffer, Wanz. Ins. IX, 1853, Ind. p. 37. — Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 15 und 74, sp. 84. — Flor, Rhynch. Livlds. 1860, I, p. 621, 96. — Thomson, Opusc. entom. 1871, IV, 444, 90.

Capsus nigripes Mulsant et Bey., Op. ent. in Ann. Soc. Linn. Lyon. 1852, I, 137.

Phylus melanocephalus Fieber, Criter. 1859, 35. — Europ. Hem. 1861, p. 315, 3. — Douglas and Scott, Brit. Hem. 1865, p. 355, 2, pl. XI, fig. 7. — Stal, Hem. Fabr. 1868, 89, 1. — Reuter, Rev. crit. Caps. 1875, p. 153, 2. — Hem. Gym. Sc. et Fenn. 169, 2. — Hem. Gymn. Europ. I, 1878, p. 160, 2; II, 1880, p. 304; III, 1883, p. 526. — Revis. synon. 1888, II, p. 309, No. 292. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 300, 1. — Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 308. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 159. — Puton, Cat. 4. édit. 1899, p. 74, 2.

Bayern: Bei Nürnberg und Regensburg. Kittel. — Bei Bamberg auf Haselstauden. Funk. — Württemberg: Roser. — Bei Ulm, Blautal, 6 und 7; selten. Hüeber. — Elsaß-Lothringen: Remiremont, rare; Metz: sur des rosiers dans les haies. Reiber-Puton. — Hessen-Nassau: ♂ ♀, Wiesbaden; auf Eichen, z. B. hinter dem Turnplatz, nicht selten; 6. Kirschbaum. — Frankfurt a. M.: Juni bis Ende Juli

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf *Quercus* und namentlich *Corylus* mit *Phylus coryli* L. zusammen, aber vereinzelter. Gulde. — Westfalen: Ebenfalls (d. h. wie *Coryli*) auf *Corylus* heimisch, aber sehr selten; einmal, 17. 6. 1880, von Kolbe bei Öding gefunden. Var. *pallens* Fall. etwas häufiger vorkommend; von mir bei Münster, von Kolbe mit *melanocephalus* F. bei Öding geklopft. Westhoff. — Thüringen: Um Gotha selten. Kellner-Breddin. — Von Dr. Schmiedeknecht (Blankenburg) gesammelt. Fokker. — Schleswig-Holstein: Auf Eichen bei Sonderburg, einzeln im Juni und Juli. Wüstnei. — Mecklenburg: Von Mitte Juni bis Ende Juli auf Eichen in Laubwäldern nicht häufig (Mönkweden, Schwienkuhlen). Raddatz. — Schlesien: Auf Eichen- und Haselgesträuch selten; Juli . . . Luchs fand ihn 23. 7. 1840 in wenigen Exemplaren im Park zu Stonsdorf unfern Warmbrunn. Scholz. — In der Ebene und im Gebirge auf Eichen- und Haselgesträuch, im Juni und Juli, selten . . . Assmann.

Auf Waldwiesen, nicht selten. Burmeister.

Deutschland und Schweden. Auf niederen Gebüschen an Wiesenrändern. In hiesiger (Nürnberger) Gegend selten, in Schweden aber soll sie nach Fallén gemein sein. Hahn.

Auf Eichen- und Haselgesträuch durch Europa verbreitet, doch nicht gemein. Fieber.

Hab. in Quercetis et Fagetis per totam fere Europans. In Gallia etiam in Rosa captus. (1878.) — Etiam in Corylo, D. Prof. Frey-Gessner. (1879.) Reuter.

Hab. Nearly all Europe. Atkinson.

(Schweiz: Überaus selten. Im Juni an sehr wenigen Stellen der Schweiz auf Haselstauden im Hügellande. Burgdorf, auf dem Gyrisberg. Diese Art variiert auch mit gelbem oder bräunlichem Kopfe. Meyer. — Desgleichen; S. Prex, Bière (F.) . . . Nachtrag (1871): Erschien in Gesellschaft mit einer blaßgelben Varietät von *Psallus varians* Mey., *ochraceus* Fieb., während einiger Tage gegen Mitte Juni des Jahres 1870 außerordentlich zahlreich in der ganzen Umgegend von Lenzburg auf jungen Eichentrieben, besonders auf frisch ausgeforsteten Waldstellen, wo man nur einzelne Eichen stehen ließ. Diese nämlichen Eichen waren im Jahr vorher sehr von der Prozesssionsraupe heimgesucht, welche nun nur noch in sehr individuenarmen Kolonien vorhanden waren, so daß diese mich nicht zurückschrecken konnten, den Hemipteren zulieb die Äste tüchtig abzuklopfen. Frey-Gessner. — Nieder-Österreich: Bei Gresten auf Eichen, nicht selten. Schleicher. — Böhmen: In Wäldern auf *Quercus* und *Corylus*,

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ziemlich selten; um Eger und Karlsbad (5, 6) nicht selten (D. T.); Teplitz (7) einzeln. Duda. — Prag, Zawist, von Eichen geklopft, im Juli. Nickerl. — Livland: Auf Eichen und Nußstrauch, im Juli, nur an wenigen Orten, aber ziemlich zahlreich. Flor. — Frankreich: Dép. de la Moselle: En battant les églandiers sauvages, commun. Bellevoye. — Dép. du Nord (Lille): Commun en juillet et août dans les bois, sur les buissons . . . Lethierry. — England: Not an uncommon species at Darenth, etc., on nut-bushes, in June. Douglas and Scott. — On oaks; common and generally distributed. Saunders.)

186 (578) *Coryli* Lin.
var. *Avellanae* Mey.

Cimex Coryli oblongus niger, pedibus antennisque setaceis flavis. Linnaeus.

C. avellanae mihi: In Größe und Habitus dem *C. coryli* vollkommen gleich, und nur durch die rötlich olivenbraune Färbung, die rötlich angelaufene Wurzel der Flügeldecken und den stets blaßroten Appendix verschieden; bestimmt eigene Art. Viel seltener als *coryli*, doch zu gleicher Zeit und an den nämlichen Stellen vorkommend. Meyer.

Schmal, Oberseite gleichmäßig schwarz oder schwarzbraun (nach Saunders auch hellgraubraun), matt glänzend (Fl.), mit äußerst feinem, hellem Haarflaum bedeckt. Kopf mit hinten gerandetem Scheitel. Der hellgelbe, im ersten Glied schwarzbraune, an der Spitze des letzten Gliedes pechfarbene Schnabel reicht bis zu den hinteren Hüften. Die blassen oder weißgelben Fühler sind etwas kürzer als der Körper; ihr erstes, nicht verdicktes Glied ist ganz am Grunde dunkelbraun; das zweite Glied ist deutlich länger als das Pronotum hinten breit und fast länger als die beiden letzten Glieder zusammen (Kb.: Fühlerglied 3 und 4 zusammen kürzer als 2!). Pronotum und Schildchen schwarz, glänzend. Nach Kirschb. ist hier, bei *Coryli*, der Hinterleib im Vergleich zu den Halbdecken deutlich länger als bei *Avellanae*. Die Halbdecken sind schwarz, auch die Membran ist gleichmäßig schwarz wie ihre Adern, nur ein kleiner Fleck am äußeren Rande, unter der Spitze des Keils (Cuneus, Appendix) ist glashell (Fieb.: die Binderippe mit dem Fleck im Grundwinkel weiß). Die Beine sind blaß oder weißgelb, die Tarsen lang und schlank, die Spitze ihres letzten Glieds bräunlich. Länge 5—5½ mm (2⅓‴).

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nach Saunders unterscheidet sich diese Art von den vorhergehenden (*palliceps* und *melanocephalus*) durch kürzeren Keil und desgl. Membran; ersterer sei, auch bei den helleren Exemplaren, meist dunkler als die Halbdecken. — Flor sagt, daß *Coryli* in Größe, Gestalt und in der Färbung der Unterseite des Körpers, der Fühler und Beine sehr große Ähnlichkeit mit *melanocephalus* hat, aber, außer durch die konstant andere Färbung der Oberseite und der Membran, auch noch durch die kürzere Schnabelscheide hinreichend als eigene Art charakterisiert ist. — Reuter führt (H. G. O. I, 162) die Abweichung von *Coryli* Douglas und Scott (Br. H. 356/57) eingehend an, meint schließlich, daß diese, ihm selbst unbekannte Varietät, seinen *Coryli* mit dem (von Rt. 1878 noch als species *propria* aufgeführten) *Ph. Avellanae* zu verbinden scheine.

Var. *Avellanae* Mey.: Oben graubräunlich, rotbräunlich oder graurötlich (die Farbe spielt häufig etwas ins Rötliche), unten bräunlich oder schwarzbraun (Fieb.: Unterseite braunrötlich oder braun), mit ganz feinen, hellen Flaumhaaren bedeckt (welche, Fieb., bräunlich schimmern). An den hellgelben Fühlern ist das erste Glied am untersten Grunde dunkelbraun, das zweite Glied länger als das Pronotum an seinem Grunde breit oder etwa so lang wie die beiden letzten Glieder zusammen, das dritte Glied (Kb.) etwas länger als jenes von *Ph. Coryli.* Das Pronotum ist, Rt., entweder einfarbig oder in den Ecken und am Vorderrand (schmal) pechfarben oder vorn breit rotbraun; nach Fieber bei hellen Exemplaren oft schmutzig weiß; ebenso ist das Schildchen entweder einfarben oder graubraun, die Grundwinkel dunkelbraun, die Mitte heller oder am Grundteil (2 Punkte ausgenommen) und an den Grundwinkeln pechrot. Die Halbdecken sind, Reut., fast einfarben, Grund von Clavus und Corium schmal rotbraun, der Keil häufig gelbrot oder rotbraun mit schmal pechfarbener Spitze oder der äußere Coriumrand an der Spitze und der Keil rotbraun; die Membran ist gleichmäßig schwärzlich, ihre Adern sind dunkelbraun, hinter der Keilspitze findet sich ein rechteckiger, glasartiger Fleck (Kb.: Halbdecken durchscheinend hellbraun, Anhang hellrot. — Fieb.: Grund der Halbdecken etwas gerötet, Cuneus schmutzigrot). Die Beine sind hellgelb, die Tarsen lang und schlank. Länge $5^1/_2$ mm ($2^1/_3$‴).

Reuter beschreibt (H. G. O. I, 161) 2 Varietäten dieser (von ihm seinerzeit als „species *propria*“ erachteten) dermaligen Varietät:

Var. *α*: Oben fast einfarben, der Keil ziemlich dunkelrötlich.

Var. *β*: Graurötlich, das Pronotum, das Schildchen am Grund-

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

teil (2 Punkte daselbst ausgenommen) und Spitze, der äußere Coriumrand nach der Spitze zu sowie der Keil pechrot.

Nach Kirschb. ist *Avellanae* von etwas kürzerem und schmalerem Körperbau als *Coryli*, nach Reut. diesem äußerst ähnlich und nur durch seine hellere und mehr wechselnde Färbung unterschieden. Nach einer älteren Angabe Reuter's (Rev. crit. Caps. 153) unterscheidet sich der dem nördlichen Europa fehlende *Ph. Avellanae* von *Ph. Coryli* (Stammart) durch seinen etwas schmäleren, ins Rotgraue spielenden Leib, durch seine durchscheinenden Halbdecken mit rotem Keil, durch seine Fühler, deren drittes und viertes Glied zusammen so lang (und nicht kürzer) als das zweite sind, sowie durch seine den Hinterleib weit überragenden Halbdecken. Übrigens wirft schon 1883 (H. G. O. III, 465) Reuter die Frage auf, ob der von ihm noch als „species *propria*" behandelte *Ph. Avellanae* nicht doch nur eine helle Varietät des *Ph. Coryli* sei, der im Norden nur in seiner schwarzen Form zu finden ist und später, 1888, (Rev. synon. II, 310, 293), bringt Reuter dies auch zum Ausdruck.

Cimex Coryli Linné, Syst. Nat. Ed. X, 1758, 451, 85. — Faun. Suec. 1761, 258, 974. — Houttuin, Nat. Hist. 1765, I, X, 379, 85. — P. Mueller, Linn. Nat. 1774, V, 507, 121. — Fabricius, Syst. Ent. 1775, 724, 135. — ?Schrank, Faun. Boic. 1801, II, 84, 1134. — Divigubsky, Faun. Mosq. 1802, 125, 353.

Lygaeus Coryli Fabricius, Ent. Syst. 1794, IV, 171, 123. — Syst. Rhyng. 1803, 234, 150. — Fallén, Mon. Cim. Suec. 1807, 83, 49

Phytocoris Coryli Fallén, Hem. Suec. 1829, 90, 27. — Herrich-Schäffer, Nom. ent. 1835, 52. — Burmeister, Handb. d. Ent. 1835, II, 268, 8.

Phytocoris rufiventris Fallén, Hem. Suec. 1829, 100, 46.

Phytocoris pallipes Costa, Cim. Reg. Neap. Cent. 1838, 50, 3.

Capsus coryli Herrich-Schäffer, Nom. ent. 1835, p. 52. — Wanz. Ins. IX, 1853, Ind. p. 34. — Meyer, Schweiz. Rhynch. 1843, p. 54, No. 15. — F. Sahlberg, Mon. Geoc. Fenn. 1848, p. 99, 16. — Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 15 u. 74, sp. 85. — Flor, Rhynch. Livlds. 1860, I, p. 620, 95. — Thomson, Op. ent. 1871, 444, 89.

Capsus avellanae Meyer, Stettin. Entom. Zeitg. 1841, II, 83. — Schweiz. Rhynch. 1843, p. 54, No. 16, Taf. II, Fig. 2. — Herrich-Schäffer, Wanz. Ins. VI, 1842, p. 98, Fig. 670. — Kirschbaum, Rhynch. Wiesbad. 1855, p. 15, 75, 117, sp. 86 = Var.!

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lygus Coryli Westwood, Introduct. 1840, II, p. 122. — Snellen v. Vollenhoven, Hem. Neerl. 1878, 214.

Phylus Amyot, Ent. fr. Rhynch. 1848, p. 179, No. 190.

Phylus pallipes Hahn, Wanz. Ins. I, 1831, p. 26, Taf. 4, Fig. 16.

Phylus coryli Fieber, Criter. 1859, 35. — Europ. Hem. 1861, 315, 4. — Douglas and Scott, Brit. Hem. 1865, 356, 3. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1865, 300, 3. — Reuter, Rev. crit. Caps. 1875, 152, 1. — Hem. Gym. Sc. et. Fenn. 168, 1. — Hem. Gymn. Europ. I, 1878, p. 161, 4; III, 1883, p. 526.

Phylus Avellanae Fieber, Crit. 1859, 35. — Europ. Hem. 1861, 315, 5. — Douglas and Scott, Brit. Hem. 1865, 357, 4. — Saunders, Synops. of brit. Hem. Het. 1875, p. 300, 4. — Reuter, Hem. Gymn. Europ. I, 1878, p. 161, 3, Tab. VIII, fig. 2; III, 1883, p. 465 et 526 = Var.!

Phylus coryli (cum var. *avellanae* Meyer) Reuter, Revis. synon. 1888, II, p. 310, No. 293. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 159. — Saunders, Hem. Het. of the brit. isl. 1892, p. 308, pl. 29, fig. 2. — Puton, Cat. 4. édit. 1899, p. 74, 3.

Bayern: Auf Hecken und Gesträuchen in hiesiger (Nürnberger) Gegend, aber selten. Hahn. — Bei Regensburg gemein; bei Nürnberg; nach Gscheidlen bei Augsburg; nach Schrank bei Gern auf *Corylus;* bei Dinkelsbühl. Kittel. — Bei Bamberg auf Haselstauden. Funk. — Württemberg: Roser. — Bei Ulm, 6 und 7, auf Gesträuch nicht selten; var. *avellanae* Mey. von Prof. Diez bei Reutlingen gefunden. Hüeber. — Baden: Griesbach, 8. (F.) Meess. — Elsaß-Lothringen: Partout sur le coudrier, c.; var. *avellanae* H. Sch.: Vosges, Remiremont, Soultzbach; 6; sur le coudrier; assey rare. Reiber-Puton. — Hessen-Nassau: Bei Frankfurt am Main Juni und Juli auf *Corylus* und *Quercus* mit *Ph. melanocephalus* zusammen, aber häufiger. Var. *avellanae* Mey. mit der Stammart, aber seltener, auf Eichen und Hasel. Gulde. — (Nassau): ♂♀, Wiesbaden, Mombach; auf *Corylus Avellana* L., z. B. im Nerotal, auch einmal im Wellritztal von Gras gestreift, stellenweise nicht selten; 6. — *C. Avellanae* Mey. ♂, Wiesbaden; einmal auf *C. Avellana* L. im Nerotal unter einer Anzahl *Coryli* gefangen, 6. Kirschbaum. — Westfalen: Überall im Sommer (5—9) auf *Corylus* verbreitet und meistens nicht selten. *Ph. Avellanae* H. Sch. Mey. auf *Corylus* verbreitet, jedoch nicht häufig; bei Münster von mir 14. 9. 1879 in der Bauerschaft Gievenbeck am Wege zum Rüschhaus und ziemlich häufig 22. 6. 1880 im Sentrupschen Busch

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gesammelt. Westhoff. — Thüringen: Überall nicht selten. Kellner-Breddin. — Von Dr. Schmiedeknecht (Blankenburg) gesammelt. Fokker. — Schleswig-Holstein: Auf Haselsträuchern überall häufig. *Ph. avellanae* H. S. mit *Coryli* L., nicht ganz so häufig. Wüstnei. — Mecklenburg: Auf Haselsträuchern von Mitte Juni bis Mitte August in Gärten und Laubwäldern überall häufig. Raddatz. — Schlesien: Im Juni und Juli, im Gebirge auch wohl bis in den August häufig auf Haselgesträuch; um Breslau . . . Scholz. — In der Ebene und im Gebirge auf Haselgesträuch im Juni und Juli, nicht selten . . . Assmann. — Provinz Preußen. Brischke.

In Gebüschen im Grase, hier und da. Burmeister.

Auf *Corylus*. Durch Europa verbreitet. *Ph. avellanae* Mey. auf *Corylus* in der Schweiz und Deutschland. Fieber.

Ph. Coryli: Hab. in Coryletis per totam fere Europam. — *Ph. Avellan.:* Hab. in Corylo: Germania, Helvetia, Gallia! et Britania. — Suecia australis (Scania!), D. Dr. Thomson; Belgia, D. Wesmael. — Obs. Forsitan solum varietas pallidus *Ph. Coryli.* In Europa boreali tamen (Suecia media, Fennia) solum forma nigra *(Coryli)* occurrit. Reuter.

Hab. Nearly all Europe (Atk., Liguria, Hungary). Atkinson.

(Schweiz: Eine sehr weit, fast über ganz Europa verbreitete Art; erscheint im Juni und Juli überall auf Haselstauden, mehr oder weniger häufig. Meyer. — Auf Haselstauden von Anfang Juni bis Mitte August über die ganze Schweiz zerstreut bis über 3000′ s. M. häufig. Frey-Gessner. — Graubünden: Ebene bis Montane Region an Haselstauden. In Pool's Verz. Bei Tarasp. Killias. — *P. avellanae:* Bestimmt eigene Art. Viel seltener als *coryli*, doch zu gleicher Zeit und an den nämlichen Stellen vorkommend . . . Eine blasse Varietät bei Zürich auf Erlengebüschen (Bremy). Meyer. — Dasselbe . . . Frey-Gessner. — Graubünden: Tarasp (K.); Oberengadin (Stierlin). Killias. — Tirol: Wahrscheinlich bis zu 3000′ über ganz Tirol verbreitet . . . Mai bis August, auf Haseln . . . Gredler. — Steiermark: Hin und wieder auf Haseln. Eberstaller. — Bei Graz 2 Expl. von Gatterer gefunden. Auf *Corylus* bei Admont, Cilli und Kalkbergen bei Steinbrück ♂♀ selten. — *Avellanae* H. S. bei Graz von Gatterer gefunden. Strobl. — Nieder-Österreich (Gresten): auf Haseln, häufig. Schleicher. — Böhmen: Auf *Corylus*-Sträuchern überall nicht selten (6—8.) — *P. avellanae* Mey. 1 Expl. erhielt ich aus der Umgebung von Prag (Krc., 6), wo es auf *Corylus* gefangen wurde. Duda. — Prag, Zawist an Haselbüschen, Aug.; Neuhütten; Juli. Nickerl.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

— Mähren: Auf *Coyrlus avellana.* Um Brünn, Proßnitz, Polau. Spitzner. — Livland: Auf *C. avellana* nicht selten, 6. 7. 8. Flor. — Frankreich: Dép. de la Moselle: En battant les coudriers; très-commun. Bellevoye. — *Avellanae* Meyer: En battant les coudriers; très-commun; les deux espèces doivent sans doute être réunies. Bellevoye (1866). — Dép. du Nord (Lille): *P. Coryli:* Assez rare, en août, dans un jardin à Fives; Phalempin. Lethierry. — England: *Ph. Coryli:* Brownishblack or grayish examples are most frequently met with. Black ones occur but sparingly. — A common species at Darenth, upon nut-bushes, in June and July. Dgl. Sc. — Common and generally distributed on *Corylus.* Saunders. — *Ph. Avellanae:* We have met with this insect abundantly, on nut-bushes, at Croydon, Mickleham, and Darenth, in July. Douglas and Scott. — On hazel, common. Saunders.)

187 (579) *plagiatus* H. Sch.

C. laete ochraceus, pallide pilosus, pectore, abdomine et oculis nigris; membrana fusca macula hyalina ad apicem appendicis. — Mas: antennis, capite (exceptis orbitis), scutello et elytrorum plagis duabus nigris. Herrich-Schäffer.

Länglich, fast parallel, oberseits goldgelb oder ockergelb oder strohgelb (Fieb.: orange oder lehmgelb, dicht gelb behaart), unten schwarz, mit nicht besonders feinem gelblichem Flaumhaar bedeckt; Kopf, Pronotum, Schildchen und Halbdecken mit wechselnder schwarzer Zeichnung. Der braune Kopf ist an den Augen und im Nacken gelblich. Der gelbe Schnabel reicht bis zu den mittleren Hüften. Der Scheitel ist hinten gerandet. Die schwarzbraunen Augen sind groß, vorstehend, seitlich oval, auf die breiten Wangen reichend. Die Fühlerglieder sind stabförmig, das zweite über dreimal länger als das erste oder so lang, wie das Pronotum hinten breit; die beiden ersten Glieder sind (die Spitze des ersten ausgenommen) schwarz oder erdfarben mit schwarzer Zeichnung, die beiden letzten Glieder schmutzig erdfarben, das dritte mit bräunlicher Spitze, die beiden letzten Glieder sind zusammen so lang wie das zweite. Auf dem trapezförmigen Pronotum findet sich zumeist ein schwarzer, vorn gekürzter Mittelstreif. Die Halbdecken haben Körperfarbe; schwarz (oder schwarzbraun) sind daran: ein länglicher Fleck im Clavus am Schildwinkel und in der Mitte des Corium ein großer, breiter, länglich dreieckiger, bis zum Innenwinkel reichender Fleck; die Membran ist gleichmäßig schwärzlich, ihre Adern sind erdfarben (lehmgelb),

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die kleinere Zelle und meist noch ein viereckiger Fleck an der Keilspitze ist glasartig. Die Beine sind samt Hüften (und den spärlichen Dornen) gelblichweiß, die Tarsen bräunlich. Der männliche Geschlechtsabschnitt ist an seiner Spitze stark zusammengedrückt und scharf gekielt. Länge 5 mm ($2^1/_3$'''). Nach Fieber und Reuter.

Nach Reuter ist diese Art von den anderen *Phylus*-Arten durch ihren kürzeren Kopf, durch den vorne nicht vorspringenden Kopfschild, durch die weniger lange Kehle, durch den kürzeren Schnabel, durch ihr zweites Fühlerglied, das hier kaum länger ist als das Pronotum hinten breit, durch die kürzeren und weniger schlanken Tarsen, sowie durch die Färbung verschieden, so daß sie fast eine eigene Gattung bilden möchte; Fieber bringt sie deshalb auch (E. H. 1861, 315) als solche mit dem Namen *Teratoscopus* (Zeichendeuter).

Reuter beschreibt, der wechselnden schwarzen Zeichnung auf gelbem Grund entsprechend (H. G. E. I, 163; III, 465), drei Varietäten von *plagiatus:*

Var. α: Der Kopf dunkelbraun, die Augenbogen und der Scheitelrand lehmgelb; hingegen sind schwarz oder dunkelbraun: auf dem Pronotum eine, oft auch fehlende, schmale vordere Binde und ein vorne abgekürzter länglicher Fleck auf der Mitte; das Schildchen mit Ausnahme eines beiderseitigen Grundflecks; ein länglicher Fleck im Schildchenwinkel des Clavus und ein großer Scheibenfleck auf dem Corium.

Var. β: Der Kopf nur an seiner Spitze schwärzlich, Pronotum und Schildchen einfarben ockergelb, die Zeichnung der Halbdecken ziemlich verschwommen und wenig abgegrenzt.

Var. γ (Berl. Ent. Zeit. XXV, II, p. 160, 14): Kopf, Pronotum, Schildchen und Halbdecken einfarbig ockergelb, nur die äußerste Kopfspitze schwarz; die Fühler hell ockergelb, am ersten Glied der Grund und ein Punkt innseits vor der Spitze, am zweiten Grund und Spitze schmal schwarz; die Membran über die Mitte hinaus glasartig, ihr Saum mit breitem schwärzlichem Bogen, die Adern gelblich, unter dem Winkel der größeren Zelle ein bräunlicher Querstrich. (Nieder-Österreich, P. Löw).

Capsus plagiatus Herrich-Schäffer, Nomencl. entom. I, 1835, p. 50. — Panzer-(H. Schäff.), Faun. Germ. 135, 10. ♀. — Wanz. Ins. VI, 1835, p. 30, t. 191, fig. 587, ♂.

Phytocoris insticatus Fieber, Weitenweber's Beitrg. 1836, I, p. 104, 5, T. II, fig. 3.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gnostus plagiatus Fieber, Beitrg. z. gen. Thlg. d. Phytoc. 1859, S. 35.

Teratoscopus plagiatus Fieber, Eur. Hem. 1861, S. 316.

Phylus plagiatus Reuter, Hem. Gymn. Eur. I, 1878, p. 163, 6, Tab. VIII, fig. 4; III, 1883, p. 465 et 526. — Berlin. Entom. Zeitschr. XXV, 1881, p. 160, 14. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 160. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74, 5.

Bayern: Ein Weib von Dr. Waltl bei Passau gefunden. Herrich-Schäffer. Nach Fieber in Bayern. Kittel. — Elsaß-Lothringen: Metz: très-rare (B.). Reiber-Puton.

Auf Erlen in Bayern, Krain und der Schweiz. Fieber.

Hab. in Alnetis: Austria, Galizia, Helvetia!, Gallia!, Hungaria, D. Dr. v. Horvath. Reuter.

Hab. France, Switzerland, Austria. Atkinson.

(Schweiz: Bisher in der Schweiz nur an wenigen Stellen aufgefunden, wo er sich von Anfangs Juni bis Mitte Juli auf niedrigem Erlengesträuch aufhält. Der Mann ist sehr selten. Burgdorf an einer einzigen Stelle an der Emme (M.), Dübendorf und hohe Rhone (Br. Smmlg.). Frey-Gessner. — Graubünden: Um Ragaz. (F. G.) Killias. — Savoyen: Les Praz bei Chamounix, Juli 1906, in Anzahl gesammelt von Gulde. — Tirol: Bei Klausen, 10. 6. 1908, gefunden von Herrmann-Murr. Hüeber. — Steiermark: Von Grauerlen bei Admont zweimal geklopft, Juli, August. Strobl. — Böhmen: Auf Erlen in Böhmen, auch auf grasigen Orten nach Fieber. Duda.)

Icodema Reut.

Länglich, ganz fein hell beflaumt, ohne jegliches Schuppenhaar, glänzend. Der fast senkrecht stehende Kopf ist (samt Augen) weniger als ums Doppelte schmäler als der Pronotumgrund. Der schmale Kopfschild springt ziemlich deutlich vor und fließt an seinem Grunde fast mit der Stirne zusammen. Die Kehle ist kurz. Der Schnabel überragt etwas die hinteren Hüften, sein erstes Glied reicht nicht ganz bis zur Mitte des Xyphus. Die gekörnten Augen sind (am vorderen inneren Rand) ausgebuchtet, beim ♂ mehr als beim ♀, bei ersterem auch weiter über die Wangen ausgedehnt als beim ♀. Die Fühler sind in der inneren Augenbucht selbst eingefügt, ihr erstes Glied überragt deutlich die Kopfspitze, ihr zweites ist länger als das Pronotum am Grunde breit. Das Pronotum ist an seinem Hinterrande abgestutzt, daselbst etwa ums

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Doppelte breiter als vorne und hat gerade Seiten. Der Xyphus der Vorderbrust ist gewölbt. Die Halbdecken sind ausgebildet, die Membran ist zweizellig, die Flügelzelle zeigt den Haken. An den einfarbenen Beinen sind Schenkel und Schienen ungezeichnet, erstere verlängert, letztere mit feinen, hellen Dörnchen besetzt, die Vorderschienen leicht abgestutzt; an den hinteren Tarsen ist das dritte Glied kürzer als das zweite, dieses wieder fast ums Doppelte länger als das erste. Der männliche Geschlechtsabschnitt ist nach vorne zu beiderseits zusammengedrückt, die Legeröhre des Weibchens ist sehr lang, fast bis zum Bauchgrund reichend und vorne abgestutzt. Die einzige Art dieser Gattung lebt auf Baumblättern. Nach Reuter.

Fieber zählt diese Form zu seiner Gattung „*Plagiognathus*“ (Schiefbacke[1]), Reuter hat sie als die neue Gattung „*Icodema*“ beschrieben. Nach seiner Angabe unterscheidet sie sich von der Gattung *Phylus* Hahn-Reut. durch ihren fast senkrecht stehenden Kopf, durch ihre kürzere Kehle, den im ersten Glied längeren Schnabel und durch den Bau des männlichen Geschlechtsabschnitts; von *Plagiognathus* Fieb. durch ihre einfarbenen Beine, die hell bedornten Schienen (die vorderen zeigen nur wenige ganz feine Dörnchen!), durch die sehr lange Legeröhre des Weibchens usw.

* *infuscatum* Fieb.

Ganz bleich weißgelblich, sehr fein weißlich behaart (Rt.: fast hornartig und fast durchscheinend). Am Kopf ist der ganze Kopfschild oder doch wenigstens seine Spitze schwarz. Die Augen sind schwarzbraun; der Schnabel hellgelb. An den hellgelben Fühlern ist das erste Glied entweder ganz hell oder ganz dunkel, oder nur in der Mitte dunkel und an Grund und Spitze hell; das zweite Glied zeigt bisweilen einen schmalen dunklen Ring vor dem Grunde; die beiden letzten schmutzfarbenen Glieder sind zusammen so lang wie das zweite. Das Pronotum ist vorne häufig etwas grünlich, vom Mittelrücken scheint je ein brauner Seitenstreif durch. Das einfarbene Schildchen ist manchmal etwas grünlich. Brust und Hinterleib sind gelblich, der Bauch bleichgrünlich. Die Halbdecken sind durchscheinend, entweder einfarben oder hinten mit einem bräunlichen Fleck auf dem Corium (Fieb.: innen nahe der Schlußnaht ein breiter, verwaschener, schwärzlicher Streif); der Keil ist weißlich (am

[1] Mit 6 europäischen Arten; Puton führt (Cat. 1899) 22 paläarktische *Plagiognathus*-Arten an!

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rande bleichgelblich), die Membran getrübt, Außenrandlinie schwärzlich (unter dem weißlichen Außengrundwinkel an der Keilspitze ein Querstrich gegen die kleine Rippe, von da nach hinten ein meist verbundener, schwärzlicher, kurzer Längsstrich); Adern (Zellrippen) bleich; die Zellen bräunlich (die kleine Zelle und ein Streif im Hinterwinkel der großen Zelle braun). Die Beine hellgelb, die bleichen Schenkel unpunktiert, die Schienen fein hell bedornt. Länge $4^1/_3$ bis $4^1/_2$ mm ($2'''$). Nach Fieber und Reuter.

Plagiognathus infuscatus Fieber, Eur. Hem. 1861, S. 303, 2.

Orthotylus pallidus Meyer, Mittlgn. d. Schweiz. Entom. Ges. 1870, p. 209. — Puton, ebendaselbst, Bd. III, p. 421.

Icodema infuscatum Reuter, Hem. Gymn. Europ. I, 1878, p. 158, 1, Tab. VIII, fig. 1; II, 1879, p. 304; III, 1883, p. 464 et 526. — Atkinson, Cat. of Caps. 1889, p. 160. — Puton, Cat. 4. éd. 1899, p. 74.

Aus Spanien, Sierra de Guadarrama (Meyer-Dür). Fieber.

Hab. in Gallia (dép. du Var!), D. Dr. Puton; Hispania (Sierra de Guadarrama!), O. Meyer-Duer. — Italia (Genua), in frondibus *Quercus ilicis*, sec. D. Dr. Ferrari. — Austria (Wien! in Quercu), D. Prof. Mayr. Reuter.

Hab. S. Finland, France, Spain, Austria. Atkinson.

Bei Wien von Herrn Professor Mayr auf *Quercus* gefunden. Reuter (An. Hem. 1881, 193).

(Fortsetzung folgt.)